8. 234/5

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 1. Januar. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Vorwort.

Die Jahrzahl wechselt mit dieser Nummer; von den Lesern des Schulblattes (in Mittel- und Oberfranken) wechselt bei Beginn dieses Jahres auch nicht **Einer**. Das ist gewiß für die Leser, wie für den Herausgeber ein gleich gutes Zeichen! Wir betrachten diese Erscheinung im Zusammenhange mit verschiedenen anderen und sprechen hier als unsere Ueberzeugung aus: „In Bezug auf amtsbrüderliche Freundschaft und Theilnahme ist es unter uns Lehrern in neuerer Zeit **besser** geworden!“ Hiemit will noch keineswegs ein absolutes „Gut“ gesagt werden, sondern nur ein „Besser, als sonst.“ Schon dieser Schritt ist uns Grund zur Freude. — Auf den allgemeinen Vorwurf von früher: „Die Lehrer thun nichts für ihr eigenes Fleisch und Blut!“ können wir das Jahr 1859 antworten lassen mit einer Sammlung von 800 fl. für die Brecht'sche Familie — mit einer Sammlung von mehr als 1000 fl. fur die Heerdegen'schen Kinder — mit fortwährenden reichlichen Gaben für das Martinsstift. Sind hierunter auch viele sehr dankenswerthe Beiträge aus anderen Ständen, ganz besonders von Geistlichen, so ist doch das Meiste von Lehrern gereicht und durch sie bewirkt worden. Es tritt nach der berührten Seite hin recht augenscheinlich zu Tage, daß unser Stand, seitdem man ihm in neuerer Zeit mehr „gerecht“ geworden, auch in sittlicher Hinsicht sich gehoben hat.

Für so Manchen unter uns hat in letzter Zeit „Ein Tag gebracht, was bisher Jahre weigerten.“ Für Andere ist die Aussicht hiezu vorhanden. Mag auch immerhin an einzelnen Orten die geschehene Aufbesserung mehr ein scheinbarer, als wirklicher Fortschritt sein (insofern er durch die gesteigerten Lebensverhältnisse bereits überholt ist) — es wäre undankbar, wenn wir nicht anerkennen wollten, was im Allgemeinen für uns gethan wurde. Das sei ferne! Wir danken von Herzen nicht blos für die erlangte materielle Hilfe, sondern freuen uns daneben auch der besseren Ansicht und Schätzung unseres Wirkens, die im Laufe der letzten Zeit aus höheren und niederen Kreisen uns entgegen trat. Der feindliche Wind hat sich gelegt. (Der ihn im vergangenen Frühjahre bei uns zuletzt anfachen wollte, hat sich selbst Asche in's Gesicht geblasen).

Möge das neue Jahrzehent, wie es den Anſchein hat, für unſere Schul- und Lehrerverhältniſſe ein ſolches werden, in welchem wir unſer Amt „mit Freuden thun"! Dazu gebe uns Gott ſeinen Segen! — Der Herausgeber reicht hiemit ſeinen lieben Amtsgenoſſen im Geiſte die deutſche Bruderhand. „Glück auf!" L.

2. Ein Wort über den Unterricht in der Himmelskunde.

Im Laufe der letzten Jahre brachten pädagogiſche Schriften einige Aufſätze über den Unterricht in der „Himmelskunde", an denen zweierlei uns nicht gefiel. — Das Eine: eine gewiſſe Ueberſchwänglichkeit, ein Flug der Gefühle, dem die Kinder nicht zu folgen vermögen; das Andere: ein Ueberladen mit alle dem, was die Gelehrten durch ihre Fernrohre ſehen, oder auch nur zu ſehen glauben — und daneben ein Weglaſſen deſſen, was vor Jahrtauſenden ſchon einem aufmerkſamen Schäfer bekannt war, und was heute faſt jeder alte Nachtwächter weiß.

Wenn Klopſtock ſeine „Frühlingsfeier" alſo beginnt: „Nicht in den Ocean der Welten alle will ich mich ſtürzen! ſchweben nicht, wo die erſten Erſchaffenen, die Jubelchöre des Lichts anbeten, tief anbeten und in Entzückung vergehn!" ꝛc. ſo iſt das Dichterflug, der den Gebildeten erfaßt und mit ſich fortreißt. Für die Volksſchule iſt ſolcher Schwung zu hoch; für ſie gehört die Sprache eines Claudius: „Kommt, Kinder, wiſcht die Augen aus, es gibt hier was zu ſehen, und ruft den Vater auch heraus — die Sonne will aufgehen!" ꝛc.

Einem Lehrer, der ſeine Unterrichtsſtunde über „Planeten ꝛc." mit den Worten beginnt: „Erhebet jetzt euren Geiſt auf den Flügeln ſtiller Andacht zur Bewunderung und Anbetung eueres Gottes, deſſen ꝛc." dürfte es leicht begegnen, daß er an den Ohren ſeiner Kinder „Klingklang" vorüber führt, von dem ſie wenig ergriffen werden. Beſſer möchte es ſein — einfach anfangen, etwas Einleuchtendes vortragen und mit den Worten und Gefühlen eines David („Herr, wie ſind deine Werke ꝛc.") enden! Und in Bezug auf das Unterrichts-Material achten wir, es gehöre für unſere Schuljugend aus dem Gebiete der Himmelskunde nicht viel mehr, als was ſie mit eigenen (d. h. mit unbewaffneten) Augen zu ſchauen vermögen. Aber das ſollte auch gründlich getrieben werden! Wie das hier gemeint ſei, möge ſich aus Nachſtehendem ergeben.

Der Mond.

Eine Unterrichtsſtunde in der Volksſchule.

Kinder, wir wollen heute über den „Mond" eine Stunde miteinander ſprechen. Vor 8 Tagen habe ich euch durch Zeichnung an die Schultafel den Umlauf der Erde um die Sonne und den Umlauf des Mondes um die Erde veranſchaulicht. Ihr wißt, daß der Mond $29^1/_2$ Tage braucht, bis er ſeinen Lauf um die Erde vollendet. (Daher Monat = Mondumlauf.) Wie lange iſt es von einem Neumond zum andern? Wie lange von einem Vollmond zum andern? Wie lange vom Neumond zum Vollmond? Umgekehrt? — Wie oft haben wir in einem Jahre Vollmond? — Habt ihr auch ſchon Acht gegeben, wie der Mond von Tag zu Tag ſeine Lichtgeſtalt verändert? — Wer es weiß, der trete an die Tafel vor

und zeichne, wie der Mond aussieht 2 Tage nach dem Neumond. Zeichne auch den Mond im I. Viertel, im letzten Viertel ꝛc.! (Es geht nicht recht zusammen.) Ich zeichne einen vollständigen Kreis auf die Tafel und schattire von rechts nach links den treffenden Theil, wie der Mond von Tag zu Tag wächst. Der Kalender sagt am 23. Januar „Neumond". Da steht der Mond ganz nahe bei der Sonne. Ich betrachte Abends bei Sonnenuntergang den Himmel, sehe aber nichts vom Monde, weil seine ganze helle Seite der Sonne zugekehrt ist. Am nächsten Abende gewahre ich, gleich nach Sonnenuntergang, eine ganz schmale Sichel. Am folgenden Tage sieht der Mond so aus (Zeichnung) und steht weiter links von der Sonne u. s. f. Nach 14 Tagen steht der Mond, von der Erde aus betrachtet, der Sonne gerade gegenüber, und wir sehen seine volle Scheibe. — Die Abnahme des Mondes wird auf gleiche Weise durch allmähliges Auslöschen des ganz mit Kreide ausgeweißten Kreises von rechts nach links veranschaulicht. — Jetzt wiederholt mir, wie die Mond-Abschnitte (Mond-Phasen) von 7 zu 7 Tagen aufeinander folgen! Wie lange ist es vom ersten zum letzten Viertel? Wie lange vom letzten Viertel zum Neumond? ꝛc. Zeichnet auf eure Schiefertafel den Mond, und zwar: 3 Tage nach dem Neumond — im ersten Viertel — 2 Tage vor dem Vollmond — im letzten Viertel — 2 Tage vor dem Neumond!

Nun achtet auf die **Aufgangszeit** und auf die **Stellung** des Mondes zur Sonne! — Am 8. Januar (7. Febr.) ist Vollmond. Da wird bei Untergang der Sonne der Mond im Nord-Osten aufgehen. Merket euch die Zeit und wartet Tags darauf wieder auf den Aufgang des Mondes. Er wird um fast 50 Minuten später kommen (d. h. um so viel, daß es nach $29\frac{1}{2}$ Tagen einen vollen Tag beträgt). Wann wird demnach der Mond 3 Tage nach dem Vollmonde aufgehen? Wann im letzten Viertel?

Nach dem Neumonde sehen wir den Mond als sogenanntes „Neulicht" Abends nach Sonnenuntergang zuerst 50 Minuten, dann 2 mal 50 Minuten lang ꝛc. am Abendhimmel scheinen (und zwar täglich um etwa 12 Grade westlicher von der Sonne). Beim ersten Viertel, 7 Tage nach dem Neumond, steht der Mond in der Mittagslinie, wenn die Sonne untergeht, u. s. f. Merket: So lange der Mond im Zunehmen ist, bis zum Vollmonde, tritt er immer aus der Tageshelle hervor. Erst nach dem Vollmonde haben wir einen Mondaufgang bei Nacht. — Wie lange haben wir demnach Mondschein zur Zeit des Vollmondes? Zur Zeit des ersten Viertels? Des letzten Viertels? Zu welcher Stunde geht der Mond auf, 3 Tage vor dem Neumond? — Gesetzt, ich merke mir heute den Stand des Mondes an einem Gebäude, das meiner Wohnung gegenüber liegt: wo wird der Mond morgen um dieselbe Zeit stehen? (Weiter links, um etwa 24 mal so viel, als der Durchmesser des Mondes am Himmel beträgt). Wann wird der Mond heute so ziemlich wieder an seiner gestrigen Stelle stehen? (50 Minuten später, als gestern).

Zur Zeit des Vollmondes ereignet es sich bisweilen, daß die Erde in schnurgerade Linie zwischen Sonne und Mond tritt. Welche Erscheinung haben wir dann? — Ebenso tritt zur Zeit des Neumondes der Mond bisweilen gerade zwischen unsere Erde und die Sonne. Was entsteht dann? — (NB. Wer es merken will, dem sage ich hier, daß alle

19 Jahre meiſt an denſelben Monatstagen wieder dieſelben Sonnen- und Mondesfinſterniſſe vorkommen. Wenn Eines von euch z. B. noch einen Kalender von 1841 hätte, ſo würde es darin, wie in dem heurigen, finden: 18. Juli „Sonnenfinſterniß".)

Jetzt wollen wir unſere Aufmerkſamkeit richten auf die **Bahn** des Mondes oder auf den **Bogen**, den der Mond täglich über unſerm Horizonte beſchreibt. Ihr wißt, daß die Sonne im Dezember einen ſehr kleinen, und im Juni einen ſehr großen Bogen am Himmel macht. Zeigt mir einmal von eurem Platze aus mit dem Finger den kleinſten Bogen! Nun den größten! Auch den mittleren für März und September! (Es geſchieht.) Merket: Den Weg vom niedrigſten Bogen bis zum höchſten und wieder zurück vom höchſten bis zum niedrigſten, wozu die Sonne 1 ganzes Jahr braucht, dieſen Weg durchläuft der Mond alle Monate. Alle 14 Tage nach dem tiefſten Stande hat der Mond ſeinen höchſten. Aber hierin liegt — wie in allen Einrichtungen unſeres Schöpfers — eine wunderbar weiſe Ordnung! Habt ihr denn auch ſchon darauf geachtet, welcher Unterſchied zwiſchen einem Vollmondslaufe im Sommer und einem Vollmondslaufe im Winter ſtatt findet? — (Die Kinder ſchweigen.) Wenn ich euch ſagte: Im Sommer, wo unſere Nächte ſehr kurz ſind, macht der Vollmond einen ſehr großen Bogen (und umgekehrt) — würdet ihr das für wahrſcheinlich halten? Warum nicht? — Es iſt auch nicht ſo! In unſeren langen Winternächten macht der Vollmond einen gar großen Bogen; im Sommer dagegen, wo wir ſein Licht leicht entbehren können, kommt der Vollmond erſt in Südoſt hervor, ſteht in der Mittagslinie ſehr niedrig und geht ſchon in Südweſt wieder unter.

(Zuſammenſtellung an der Schultafel:

Dez. (Jan.): Vollm. hoch, Neum. tief, 1. Vrt. mittel, letztes Vrt. mittel;
Juni: „ tief, „ hoch, „ mittel, „ „ mittel;
März: „ mittel, „ mittel, „ hoch, „ „ tief;
Sept: „ mittel, „ mittel, „ tief, „ „ hoch.)

Ihr ſeht hieraus — während wir auf der nördlichen Erdhälfte Sommer haben, iſt der „Mondſchein" mehr der ſüdlichen Erdhälfte gegeben, und während jetzt im Januar die ſüdliche Erdhälfte Sommer hat, erfreuen wir uns des langen Mondſcheines. „Der Herr hat ſeine Werke weislich geordnet; wer darauf achtet, der hat ſeine Luſt daran!" Mir geht es mit der Betrachtung des Mondes, wie es in einem Verschen heißt: „Ich ſehe gern in ſtiller Nacht, wenn ich mein Werk gethan und Niemand mehr im Hauſe wacht, den Mond am Himmel an ꝛc." Betrachtet auch ihr von jetzt an den Mond aufmerkſamer, als ihr bisher gethan!

Für heute muß ich euch noch Eines vom Monde ſagen — es betrifft ſeinen **Einfluß** auf die Erde. Sonne und Mond üben auf unſere Erde eine bedeutende Anziehungskraft aus, und zwar iſt dies beim Monde, weil er uns 400 mal näher iſt, noch mehr der Fall (3 mal ſo ſtark), als bei der Sonne. An den feſten Theilen der Erde iſt dieſe Anziehung nicht wahrnehmbar, wohl aber an dem Meere. Dasjenige Meer, welchem der Mond bei ſeinem Umlaufe um die Erde gerade gegenüber ſteht, wird immer um 10 (20, 30 ꝛc.) Fuß gegen den Mond hingezogen, d. h. es ſteigt, oder hat Fluth. Wenn alſo der Mond uns Deutſchen in der Mittagslinie ſteht, wie dies z. B. beim „Vollmonde" Nachts 12 Uhr, oder beim

„ersten Viertel" ohngefähr Abends 6 Uhr statt findet — dann ist (in gerader Linie nach Nord und Süd von uns aus) z. B. in der Nordsee, im adriatischen Meere ꝛc. Fluth. Ein Viertel des Erdumfangs nach Ost und West (im mexikanischen Meere und im bengalischen Meerbusen) ist zur selbigen Zeit „Ebbe". Uns gerade gegenüber auf der anderen Erdhälfte, im großen Ocean, ist um dieselbe Zeit ebenfalls Fluth, aber nicht Hauptfluth, Springfluth, sondern nur kleinere Fluth, Nippfluth. An den Tagen des Vollmondes und des Neumondes ist das Fluthen des Meeres am stärksten; zur Zeit des ersten und letzten Viertels am schwächsten. Das „Warum?" ist für euch zu schwer. Merket nur: In 24 Stunden und 50 Minuten (täglicher Mondumlauf) ist 2 mal Ebbe und 2 mal Fluth. Jeder Ort am offenen Meere hat zu der Stunde seine Hauptfluth, zu welcher der Mond in seiner Mittagslinie steht (und also 12 St. 25 M. später seine Nippfluth). Betrachtet einmal die Karte von Europa und sagt mir, welche von den folgenden Städten (Neapel, Konstantinopel, Lissabon) die Fluth am frühesten, und welche sie am spätesten hat! (K., N., L.) Warum? In welcher Richtung ziehen sich Fluth und Ebbe um die Erde herum? (Von O. nach W.)

So viel für heute *). Wer etwas von dem Gesagten nicht verstanden hat, mag jetzt aufstehen und fragen. (Es geschieht.) Um mich von eurer Aufmerksamkeit zu überzeugen, will ich euch Nachmittag einige Fragen diktiren, welche ihr zu Hause beantworten sollt.

1) Wie lange dauert die Zunahme des Mondes?
2) Wo beginnt, wo endet die Abnahme des Mondlichtes?
3) Wie lange nach Sonnenuntergang haben wir Mondschein — 4 Tage nach dem Neumond?
4) Dein Vater macht nächstens eine Reise und fragt dich, ob an einem bestimmten Tage Morgens von 3 bis 6 Uhr Mondschein sei. Im Kalender steht 2 Tage vorher: „I. Viertel".? —
5) Nachts 1 Uhr entsteht Feuerlärm. An den Wolken des östlichen Himmels zeigt sich eine bedeutende Röthe. Man glaubt, ein ganzes Dorf stehe in Flammen. Jemand meint, es könne auch der Schein

---

*) Anmerk. Einiges über den Mond mag in der nächsten Stunde noch nachgetragen werden — z. B. Was sind wohl die dunkeln und hellen Stellen am Monde? (Berge und Thäler). Woher rührt es, daß uns der Mond bei seinem Auf- und Untergang größer vorkommt, als wenn er im Mittage steht? (Dünste.) Warum sehen wir nach dem Neulichte auch den dunklen Theil der Mondscheibe? (Wirkung des Erdlichtes, das auf den Mond zurückgeworfen wird.) Wie verhalten sich 2 Kugeln zu einander, deren eine 50 mal größer ist, als die andere? (Mondkugel: Durchmesser 1; Erdkugel: Durchmesser $3^3/_4$ — weil ein Körper, der 4 mal so hoch, breit und dick: 64 mal so groß wäre, als der andere.)

Was aber über das bestimmte Wissen hinaus geht, z. B daß der Gelehrte A glaubt, $^2/_5$ der Mondfläche seien Meere — crisisches Meer, Meer der Dünste, heitere Meer, Nektar-Meer ꝛc. — oder, daß B die Zahl der Mondkrater (Vergl. „Der Mond" von Dr. Menzzer in „Des Knaben Lust und Lehre") auf 50,000 schätzt — oder daß C sagt: Der Mond hat keine Vulkane, keine Luft, kein Wasser ꝛc. darf füglich unseren Schulkindern unbekannt bleiben.

des heraufkommenden Mondes ſein. Im Kalender ſteht (Tags vorher) „letztes Viertel". Kann der Mond die Urſache ſein?

6) Die Straßenbeleuchtung zu N. ſoll im Februar von 6 bis 11 Uhr dauern. Wie lange werden die Laternen angezündet a) beim I. Viertel? b) 4 Tage nach dem Vollmond? c) beim Neumond?

7) Ich ſehe heute den Mond ganz nahe bei einem hellen Stern, und zwar den Mond links davon. Wo ſteht der Mond morgen?

8) Wann macht der Vollmond faſt denſelben Bogen am Himmel, den die Sonne am Tage vorher beſchrieb?

9) Bei welcher Mondphaſe entſteht eine Sonnenfinſterniß? Wie iſt dabei die Stellung von Sonne, Erde und Mond?

10) An welcher Seite der Erde gehen die Sonnenſtrahlen vorbei, ſo lange der Mond im Zunehmen iſt? (An der öſtlichen, oder weſtlichen?) — Beim Abnehmen?

11) Iſt die Fluth eine Stunde früher an der engliſchen Küſte, oder bei Hamburg und Bremerhafen?

12) Iſt bei Trieſt und Venedig die hohe Fluth ſchon vorüber, wenn der Mond bei uns in der Richtung ſteht, welche die Sonne Vormittags 10 Uhr hat? L.

---

3. Der Nürnberger allgem. Wittwen- und Waiſen-Unterſtützungs-Verein.

Vortheilhafte Heirathen würden bei den Schullehrern nicht zu den Raritäten gehören, wenn dieſelben auf die Frage: „Was kannſt du deinen Angehörigen nach Deinem Tode bieten?" — nicht die gar ſo armſelige Antwort geben müßten: „50 fl. jährliche Penſion." Jedermann ſieht ein, daß mit 50 fl. kaum Wohnungs- und Holzbedarf geſichert ſind. Abgeſehen von der in jeder Art kümmerlichen Stellung des Schullehrers bei Lebzeiten, trägt ganz gewiß die troſtloſe Ausſicht der Lehrer-Wittwen und Waiſen nicht wenig dazu bei, daß die Verheirathung eines Mädchens aus ſogenannter guter Familie mit einem Schullehrer gewiſſermaßen als „mesalliance" betrachtet wird.

Da vermögende Schullehrer ſelten ſind und es offenbar ein Akt der Unbilligkeit iſt, zu verlangen, daß unſere lieben Frauen nach unſerem Tode das uns etwa Zugebrachte verzehren, bleibt uns keine Wahl: wir müſſen in irgend einer Weiſe für Vermehrung der Subſiſtenzmittel unſerer einſtigen Relicten Sorge tragen. Die Betheiligung an koſtſpieligen Penſions- und Lebensverſicherungs-Anſtalten iſt vielen Schullehrern unmöglich.

Vielleicht erzeigen wir lieben auswärtigen Collegen einen kleinen Dienſt, wenn wir ihnen mittheilen, daß das Bedürfniß, für Hinterbliebene Geringbemittelter zu ſorgen, den Nürnberger allgemeinen Wittwen- und Waiſen-Unterſtützungs-Verein in's Leben gerufen hat. Dieſer Verein unterſcheidet ſich von den bereis vorhandenen ähnlichen Anſtalten durch Einrichtungen, welche ſo ziemlich Jedem die Theilnahme ermöglichen. Einmal iſt von Erlegung eines Aufnahmskapitales Umgang genommen; ſodann werden die im Ganzen geringen Beiträge, zur Erleichterung für die Mitglieder, allwöchentlich in den Wohnungen der Betheiligten

abgeholt. Dieſer Verein beſteht aus 3 Klaſſen. Während die volle Penſion, die ſich an 4-jährige Mitgliedſchaft knüpft, in I. Kl. jährlich 30, in II. 60, in III. 90 fl. beträgt, belaufen ſich die Wochenbeiträge für Diejenigen, welche bis zum 40. Lebensjahre beitreten, in I. Kl. auf 6 kr., in II. auf 12 kr., in III. auf 18 kr. Wer zwiſchen dem 41. und 45. Lebensjahre Mitglied wird, bezahlt, wie billig, in I. Kl. 7 kr., in II. 14 kr., in III. 21 kr. Zwiſchen dem 46. und 50. Lebensjahre Beitretende endlich entrichten in I. Kl. 8 kr., in II. 16 kr., in III. 24 kr. Die Einſchreibgebühren betragen für Kl. I. 24 kr., für Kl. II. 48 kr., für Kl. III. 1 fl. 12 kr.

Doppelwaiſen beziehen gemeinſam die Penſion einer Wittwe, und zwar bis zum 15. Jahre.

Dieſer Unterſtützungs-Verein dehnt nunmehr, nach Beſchluß der Verwaltung, ſeine Wirkſamkeit auch auf **auswärts Wohnende** aus. Letztere haben ſich zum Behuf der Aufnahme bei gelegentlicher Hieherkunft dem Vertrauensarzte der Anſtalt, Herrn Dr Reuther jun. vorzuſtellen und außerdem eine hieſige Familie zu bezeichnen, in welcher die Wochenbeiträge abgeholt werden ſollen, wenn ſie nicht vorziehen, ſich für Einſendung ihrer Gelder an die Verwaltung (in etwa $^1/_4$ oder $^1/_2$ jährigen Raten) zu entſcheiden.

Nähere Aufſchlüſſe ertheilt auf Verlangen mit Vergnügen:

Lehrer Bock,
Nürnberg S. Nr. 448.

II. Leſefrüchte, Allerlei.

1. Die **Rettungsanſtalten** für verwahrloſte Kinder in **Mittelfranken** ($18^{58}/_{59}$). — Altdorf: 11 Kinder, Ausgabe 986 fl.; Ansbach (Weinberg) 15 Kinder, Ausgabe 2200 fl.; Ellingen 2 Kinder, 195 fl; Erlangen (Puckenhof) 42 Kinder, 8231 fl.; Gunzenhauſen 16 Kinder, 1274 fl.; Schillingsfürſt (Eliſenſtift) 10 Kinder, 587 fl.; (Marienhof) 16 Kinder, 1613 fl.; Eichſtätt 17 Kinder, 1407 fl.; Nürnberg 23 Kinder, 4988 fl. —

2. Die im vorigen Jahre zu **Füſſen** verſtorbene Floßmeiſterstochter Aloiſia Baur hat den Schulfond ihrer Stadt zum Erben ihres ganzen Vermögens (6800 fl.) eingeſetzt.

3. **Was ein Lehrer ſein ſoll.** — Vor hundert Jahren ſchrieb ein Pfarrer, in deſſen Gemeinde die Schulſtelle zu beſetzen war, an ſeinen Dekan: „Ich möchte gerne für unſere Kinder bekommen einen Mann um der Autorität willen, einen Vater um der Liebe willen, einen Meiſter um des rechten Unterrichts willen, und einen guten Chriſten um der Auferziehung der Kinder in der Gottesfurcht willen. Gott helfe mir darinnen und erhöre mein Gebet!“ (Südd. Schulb.)

4. Neben dem **Sprachunterricht**, der ſich an's Leſebuch anſchließt, ſoll es auch einen **ſelbſtändigen**, geordneten Unterricht der deutſchen Sprachlehre geben, und das Anknüpfen an ein Leſeſtück ſoll mehr die nothwendige Anwendung bilden, damit der Geſchmack am Leſeſtück nicht durch zu vieles und mühſames Grammatiſiren verdorben werde.

(Baihinger — ſüdd. Schulb.)

5. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß rücksichtlich der **musikalischen Vorbildung** der **Schulpräparanden** die Gegenwart gegenüber der Vergangenheit nicht unbedeutende Rückschritte gemacht hat. Während früher diejenigen jungen Leute, welche dem Lehrfache sich widmen wollten, von früh auf unter der Aufsicht und Leitung ihrer Lehrer mit der Musik sich beschäftigten, soll gegenwärtig Alles in der kurzen Zeit des Aufenthaltes der Präparanden bei ihrem Vorbereitungslehrer erreicht werden. So lange hierin nicht eine Aenderung eintritt, werden bei den treuesten Bemühungen der Präparandenlehrer die Klagen der Seminarlehrer nicht aufhören können. (Euterpe.)

6. Es ist keine seltene Erscheinung, daß wir Lehrer um die 4 Wochen **Ferien**, welche unsere hohe Landesregierung zur Erholung und Stärkung des Geistes und Körpers uns angewiesen hat, beneidet werden. Man bedenkt nicht, daß der Beruf des Lehrers dessen ganze Geistes- und physische Kraft auf eine eigene, empfindliche Weise in Anspruch nimmt. Abgesehen von der großen Anstrengung seiner Brust, ist es die ununterbrochene intellektuelle und gemüthliche Erregung, die stetig an seiner Gesundheit zehrt und schon so Manchem ein frühes Grab bereitet hat. Aus den allgemeinen Sterblichkeitslisten ergiebt sich, daß (nach dem Stande der Aerzte) in dem Stande der Lehrer die Sterblichkeit am größten sei — ein Beweis, daß die uns bewilligten Schulferien weder unnöthig, noch auch zu groß sind. Wer dies nicht einzusehen vermag, dem könnte eigentlich nur eine Erfahrungskur zur besseren Einsicht verhelfen. (Bad. Schulb.)

7. Gaben für das Martinsstift in Rübenhausen.

Pfarrer Buchrucker in Oberlaimbach 30 kr — Pfr. Bischoff in Ingolstadt 1 fl., Pfr. Blank in Perlach 30 kr. Pfr. Schamberger in Feldkirchen 30 kr. Gg. Wenz daf. 30 kr. Wenz in Perlach 30 kr. Durch Hausleiter in Löpfingen 1 fl. J. Müller in Wüstenfelden (Jahresbeitrag) 1 fl. Durch Treuheit: Sammlung bei einer Zusammenkunft mehrerer Lehrer in Stierhöfstetten: 2 fl. 39½ kr. Ertrag einer Pfennigbüchse in Mkt. Bürgel 12 kr. Sammlung des Pfr. Klemm auf der Lehrerversammlung zu Gunzenhausen 17 fl. 46 kr. Schüßler in Nürnberg 30 kr. Hohmann in Schwabach: Nachlaß an einer Rechnung 21 kr. (Forts. folgt.)

8. Verzeichniß der im Jahre 18⁵⁸/₅₉ in Mittelfranken gestorbenen Lehrer.

Hamburger (Burghaslach)	7. Nov. 1858,	Müller (Nürnberg)	11. Feb. 1859,
Frieß (Wassertrüdingen)	18. „ „	Dammer (Nürnberg)	25. „ „
Frühthaler (Lenzenbronn)	22. „ „	Steinkrug (Sugenheim)	27. Mrz. „
Gutermann (Rothenbg.)	26. „ „	Veith (Ammerbach)	18. Apr. „
Höpfel (Heumädern)	29. „ „	Trummer (Ipsheim)	29. „ „
Huber (Altdorf)	26 Dez. „	Höfer (Fürth)	23. Mai „
Ulrich (Willanzheim)	18. Jan. 1859,	Pfeiffer (Erlangen)	11. Juni „
Peißner (Dinkelsbühl)	6. Febr. „	Brock (Langenzenn)	14. „ „
Brecht (Artelshofen)	10. „ „	Rögner (Schwabach)	13 Aug. „

(Musikdirektor J. K. Dürrner aus Ansbach starb den 10 Juni 1859 zu Edinburg, 48 Jahre alt.)

9. (**Anzeige.**) Bei Seybold in Ansbach ist soeben die 5. Auflage von **Hemmer's Kopf- oder Denkrechnen** (Preis 12 kr.), sowie die 3. Auflage von dessen **Aufgaben zum Zifferrechnen**, zweites Heft (Preis 6 kr.) fertig geworden.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Schnellpressendruck von C. P. Kunstmann in Erlangen.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 2. Februar. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Ist die Einführung von Schulpreisen in unseren Volksschulen wünschenswerth?

Die Schulbehörde hiesiger Stadt hat aus wohlwollender Absicht in den letzten zwei Jahren bei Gelegenheit der Jahresprüfungen an jede Schule 10 bis 12 Stück „bayrische Fürstenbilder" verabreicht, um dieselben als „kleine Schulpreise" an die würdigsten Schüler zu vertheilen. Schreiber dieser Zeilen begrüßte gleich anfangs diese neue Einrichtung mit gemischten Gefühlen; auch heute noch ist er (nach den inzwischen gemachten Erfahrungen) nicht im Stande, in derartigen Preisen einen wahrhaft wohlthätigen Einfluß auf das Schulleben zu erkennen. Ja, er ist froh, wenn 4 Wochen nach der Prüfung in den Seelen der Kinder und bei deren Eltern alle üblen Nachwehen der Preisevertheilung verwischt sind, und wagt das ganze Jahr nicht, auf den nächstfolgenden Akt hinzuweisen.

Man wird uns vorhalten: „In den höheren Lehranstalten (Gymnasien, Gewerbschulen ꝛc.) besteht die Sitte des Preisevertheilens schon lange, ohne daß man etwas von nachtheiligen Wirkungen verspürt; es kommt nur auf eine gerechte Vertheilung, auf eine taktvolle Behandlung der Sache an." — Auf Ersteres entgegnen wir: Bei den genannten Schulen sind Aufgabe, Stellung, Schuleinrichtung (monatliche Probearbeiten in allen Fächern) wesentlich anders, als bei uns. Was den zweiten Punkt (Vertheilung) anlangt, so handelten wir hiesigen Lehrer in diesem Stücke als ächte einheitliche Deutsche — d. h. wir schlugen **dreierlei** Wege ein. Einige, worunter auch Schreiber dieses, vertheilten die Blätter nach der Reihe, wie die Schüler in Folge ihrer Gesammtleistungen saßen; Andere wählten die Preisträger nach den Lehrfächern d. h. sie belohnten den besten Schüler in der Religion, im Schreiben, im Rechnen ꝛc.; noch Andere behandelten die Angelegenheit auf breitester demokratischer Grundlage und ließen die ganze Schülerzahl darüber abstimmen, wer aus ihrer Mitte einen Preis davontragen solle. Durch letzterwähnte Art der Vertheilung wurde allerdings jeder Verdacht der Parteilichkeit von den treffenden Lehrern fern gehalten. Ob aber die vox (minoris) populi auch immer eine vox Dei war, bleibe dahingestellt. Wie dem indeß auch sei — die Meisten von uns werden in der Folge (um un-

gerechten Vorwürfen ehrgeiziger Aeltern auszuweichen) die Preisträger von den Schülern selbst bestimmen lassen.

Nach unserem Dafürhalten sind zwar Belohnungen bei der Erziehung eben so berechtigt, als Strafen unumgänglich nothwendig sind. Allein es dürfte eine wichtige Frage sein, ob zu den bisher in der Volksschule eingeführten Beweisen der Zufriedenheit (— freundlicher Blick des Lehrers, oder beifälliges Wort, öffentliche Anerkennung vor den Mitschülern, Hinaussetzen, Uebertragung eines kleinen Ehrenamtes, Nennung des Schülers bei dem Besuche des Herrn Inspektors, öffentliche Belobung bei der Jahresprüfung durch die K. Distrikts-Inspektion, vorzügliches Schulzeugniß —) in Zukunft auch noch „materielle Gaben" hinzutreten sollen. — Wir möchten über diesen Punkt die Ansichten anderer Collegen, besonders solcher hören, bei welchen Preisvertheilungen schon seit längerer Zeit eingeführt sind. L.

---

2. Erfreuliches.

Durch hohe Regierungs-Entschließung vom 23. Dez. 1859 wurde die K. Kreiskasse von Mittelfranken angewiesen, behufs der Erhöhung der Pensionen der Schullehrers-Relikten von 1859/60 an, anstatt des bisherigen ständigen Kreisfonds-Beitrages von 2200 fl. den durch den Kreisfonds-Etat pro 1859/60 zur Verfügung gestellten Beitrag von 3442 fl. an die mittelfränkische Schullehrer-Wittwen-Kasse bis auf Weiteres alljährlich zu bezahlen.

Zugleich damit wurde in Folge des allerhöchsten Landraths-Abschiedes vom 19. Nov. 1859 die Auflösung des admassirten Fonds für den Taubstummen-Unterricht und dessen Zuweisung an die Unterstützungs-Anstalt für Wittwen und Waisen der Schullehrer Mittelfrankens genehmigt, und der Letzteren 7850 fl. in 4% bayer. Obligationen und 38 fl. 54¼ Kr. an baarem Gelde ausgehändigt.

Durch diese bedeutenden Zuschüsse zu der jährl. Mehreinnahme ist nun die mittelfr. Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse in den Stand gesetzt, für die dermaligen im Kreise noch vorhandenen, nichtpensionsberechtigten 8 Schullehrers-Wittwen im Sinne des allerhöchst genehmigten Landraths-Beschlusses pro 1859/60 die festgesetzten Unterstützungen auszuzahlen und gleichzeitig die wirklichen Pensionen der Schullehrers-Wittwen von je 40 fl., auf 50 fl., die der einfachen Waisen von 8 fl. auf 10 fl., und die der Doppelwaisen von 10 fl. auf 12 fl. 30 Kr. des Jahres zu erhöhen. —

Abermals ist ein bedeutender Schritt in der Entwicklung der mittelfr. Schullehrer-Wittwen-Kasse geschehen. Viel bleibt indeß noch zu thun übrig, wenn die Pensionen einigermaßen in ein richtiges Verhältniß zu den allenthalben gesteigerten Lebensbedürfnissen gebracht werden sollen. Zunächst dürften wohl die jährlichen Beiträge von 5 auf 6 fl. zu erhöhen sein. Der größte Theil der mittelfr. Lehrer ist hiezu gewiß bereit und wird diese im eigenen Interesse gebotene Opfergabe um so bereitwilliger darbringen, als er überzeugt sein kann, daß unsere fürs Schulwesen so besorgte Königl. Regierung unserer Anstalt auch ferner ihr gnädiges Wohlwollen bewahren wird.

Wir dürfen in dem jüngsten Fortschritte unserer Kreis-Unterstützungsanstalt mit Zuversicht eine Bürgschaft erblicken, daß bei der huldvollen Geneigtheit unseres gegenwärtigen hochverehrten Vertreters der Schulangelegenheiten im Laufe weniger Jahre ein nochmaliger Schritt zum Troste der Lehrerwittwen gethan werde.

---

3. Mittheilungen über den Fortgang des Orgelalbums.

Es wurde früher das Versprechen gegeben, daß von Zeit zu Zeit Nachricht über den Fortgang des Orgelalbums in diesem Blatte gegeben werden soll. Diesem Versprechen wollen wir hier mit wenigen Worten nachkommen.— Wie das vollendete Manuscript des I. Jahrganges, 6 Bogen füllend, vor uns liegt, finden wir folgende Componisten in demselben vertreten: Die Herren Musiklehrer Hohmann, Lehrer Wölfel und Präzeptor Huß in Schwabach, Schmeißer in Fürth, Görner in Rothenburg, Winter und Hilpmann in Windsbach, Sponsel in Weidenberg (Oberfr.), Hack in Kleinweisach (Oberfr.), Beck in Kreuzwertheim (Unterfr.), W. Krauß in Gunzenhausen, Neumeister in Dietersheim bei Neustadt a/A, Geiersbach in Reusch, Schilfarth in Ulsenheim, A. Huber in Feuchtwangen, Troppmann in Lappersdorf bei Regensburg, Huß in Burghaßlach und die drei Herausgeber des Albums. Es finden sich in Letzterem alle Arten von Orgelstücken vertreten, vom einfachen einzeiligen Vorspiel bis zum einige Seiten umfassenden Nachspiele, und die Herren Organisten werden für alle vorkommenden Fälle passende Stücke finden. Verhehlen wir uns zwar selbst nicht, daß dieser I. Jahrg. noch Manches zu wünschen übrig läßt, so hoffen wir doch, daß demselben von vorurtheilsfreien Recensenten in Anbetracht der Schwierigkeiten, mit denen die Herausgabe eines derartigen Werkes verknüpft ist, eine billige Beurtheilung zu Theil werden wird. Das Orgelalbum soll ja weniger eine Mustersammlung, als vielmehr ein Ehrentempel des bayrischen Lehrerstandes werden. Wir leben deshalb der gewissen Ueberzeugung, daß sich die Theilnahme am Album mit jedem neuen Jahrgange steigern wird. In dieser Ueberzeugung bestärkt uns nicht nur das Versprechen unserer bisherigen Mitarbeiter, dem Unternehmen beharrlich treu zu bleiben; sondern auch die Aussicht auf neue, anerkannt tüchtige Kräfte, von denen wir bereits die Zusage der Betheiligung erhalten haben. Wir nennen hier nur die Namen Gackstatter, Wich und Fischer in Rothenburg, H. Schilfarth in Erlangen, Federlein u. s. w., deren musikalische Erzeugnisse gewiß neue Zierden des Albums bilden werden. Wir werden aber auch fortwährend bemüht sein, weitere bedeutende Kräfte für das Unternehmen zu gewinnen, um dasselbe auf den höchstmöglichen Standpunkt künstlerischer Vollendung zu bringen. Versucht man es gleichwohl von mancher Seite, unserem Vorhaben Steine des Anstoßes in den Weg zu werfen, und durch Nichtbetheiligung demselben schon im ersten Aufblühen ein frühes Grab zu bereiten, so lassen wir uns doch dadurch nicht beirren, auf dem eingeschlagenen Wege mit Aufbietung aller unserer Kräfte rüstig fortzuwandern. Denn so groß und vielfach die entmuthigenden Erfahrungen auch sind, auf die wir seit dem ersten Gedanken an die

Herausgabe des Albums gestoßen, so sind doch die Aufmunterungen von Seite wohlgesinnter, die Ehre und Hebung des Lehrerstandes im Auge habender Freunde ein noch viel größerer Sporn für uns, von dem einmal begonnenen Werke nicht abzulassen, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß einem wohlgemeinten, beharrlichen Streben der endliche Sieg nicht fehlen wird.

Die drei ersten Bogen des Albums sind bereits gedruckt; es werden jedoch für diesmal die 6 Bogen als I. Jahrgang gleichzeitig ausgegeben werden.

Folgendes ist das Resultat der in Mittelfranken ausgesandten und bis jetzt zurückgekommenen Subscriptionslisten: Distrikt Feuchtwangen 24 Subscribenten; Burghaßlach 15, Kl. Heilsbronn 14, Wassertrüdingen 12 (Herr Dr. Jacobi bestellte für die dortige Distriktsbibliothek allein 2 Exemplare), Kadolzburg 10, Altdorf 9, Hersbruck 7, Lauf 7, Wasserzell (kath.) 7, Roth 6, Schwabach (Land) 6, Einersheim I. 6, Zirndorf 6, Erlangen (Stadt) 5, Eichstädt 5, Heidenheim 4, Mögeldorf 3, Leutershausen (Beerwind) 2, Dinkelsbühl 2 (!) und Windsheim 1 (!!). —

Diejenigen Listen, welche noch circuliren, bitten wir möglichst schleunig an uns gelangen zu lassen, und zwar, wir wiederholen es hier ausdrücklich, franko unter Couvert, damit unnöthige Portoauslagen erspart werden. Die 3 Kr. Kosten, welche die Zurücksendung der Liste erfordert, können die treffenden Herren Collegen später bei Einkassirung der Geldbeträge in Abzug bringen.

In diejenigen Distrikte, für welche die bestimmten Listen auf der Post verloren gegangen sein sollten, sind wir erbötig, neue nachzusenden; desgleichen werden wir in Distrikte, in denen die Betheiligung so äußerst gering ausfiel, andere schicken, und fügen schließlich nur noch den dringenden Wunsch um zahlreiche Unterschriften und schnelle Beförderung bei.

(Sämmtliche Herren Redacteure bayrischer Schulzeitungen werden gebeten, obigen Mittheilungen die Spalten ihrer Blätter zu öffnen.)

Die Herausgeber des Albums.

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. In jüngster Zeit ist auch **Dinkelsbühl** in die Reihe derjenigen Städte eingetreten, welche die Lehrergehalte nach einem geregelten Maßstabe mit den Zeitverhältnissen in Einklang zu bringen suchten. Seit Oktober v. J. erhalten die dortigen Lehrer, welche mit 300 fl. anfangen, nach je 5 Jahren eine Zulage von 50 fl. bis zu 550 fl. Hiebei werden Nebenfunktionen, wie billig, nicht mit eingerechnet. — Für solche wohlwollende Gesinnung gegen ihre Lehrer sei hiemit den Stadtbehörden von Dinkelsbühl unsere dankbare Anerkennung ausgesprochen!

Bei dieser Gelegenheit können wir an einem Gedanken, der sich uns hier aufdrängt, nicht vorüber gehen. Es ist der: daß es ganz besonders für kleinere Städte, welche das Präsentationsrecht haben, ein unabweisbarer Akt der Gerechtigkeit sei, durch entsprechende Al-

terszulagen das bisher oft so ungleiche Loos der einzelnen Lehrer auszugleichen. Was bei der großen Anzahl von Regierungs-Stellen gar nicht (und bei größeren Städten mit Präsentationsrecht nicht leicht) möglich ist — daß nämlich Der oder Jener zeitlebens den „Aschenbrödel" zu machen habe — das kam bisher in kleineren Orten mit Präsentation nur allzuhäufig vor. Wir greifen nach dem nächsten Beispiele als Beleg. Vor einigen Wochen brachte der Nürnberger „Korrespondent" einen Nachruf der Stadtbehörden von Windsheim auf unsern Freund Daumenlang. Anfangs wunderten wir uns darüber, daß ein Mann, der von seiner Gemeinde geliebt und geachtet wurde, im 56. Lebensjahre der Stadt W. den Rücken kehre. Als wir hierauf die neueste Statistik von Mittelfranken zur Hand nahmen, hörte unser Befremden auf. Denn hier lasen wir: Windsheim — 3 Mädchenschulen. I. Klasse: 425 fl. (Lehrer Huber 63 Jahre); II. Kl.: 350 fl. (Lehrer Heller 57 Jahre); III. Kl. 300 fl. (Lehrer Daumenlang 55 Jahre). — Wir wünschen den Lehrern der beiden ersten Klassen noch viele Jahre das Leben (und auch noch eine Zulage); daß aber Freund D. vielleicht bis zum 65. Lebensjahre an seinem **Untergehalte** sich vergnügen sollte, war doch gewiß eine gar absonderliche Zumuthung. D. wählte den einzigen bisher noch übrigen Ausweg und — „ging aufs Land!" Diese Nothwendigkeit, in alten Tagen sein ausreichendes Brod auf dem Lande suchen zu müssen, erklären wir für einen schwarzen Flecken in den bisherigen Schulverhältnissen vieler unserer Städte. Mit Freuden berichten wir darum von jedem Orte, der denselben getilgt hat! (Auf die Stadtbehörden von W., welche vor 5 Jahren ihren sämmtlichen Lehrern freiwillig das Bürgerrecht und mit demselben billige Holzbezüge ꝛc. gewährten, soll durch das Gesagte nicht der mindeste spezielle Vorwurf gelegt werden. Wir griffen das bisherige Besoldungs-System im Allgemeinen an und nannten W., weil es sich uns selbst darbot.) L.

2. (Abschrift eines allerhöchsten Reskripts.) J. N. S. M. d. K. — Die K. Lokalschulcommission hat dem Buchhändler Bläsing in Erlangen zu eröffnen, daß Seine Majestät der König das von ihm eingesendete Buch „Ehrenspiegel des Schullehrer-Standes" allergnädigst anzunehmen geruht haben und dem Einsender Allerhöchst Ihren Dank hiefür aussprechen lassen. — Ansbach, d. 14. Dez. 1859. — K. R. v. M., K. d. J. — v. Gutschneider.

Indem wir unsern Lesern diesen neuen Beweis Allerhöchsten Wohlwollens gegen unseren Stand mittheilen, machen wir wiederholt auf das (in Nr. 12 unseres Blattes angezeigte) Schriftchen aufmerksam, dessen Ertrag zum Besten der mittelfr. Schullehrer-Wittwenkasse bestimmt ist.

3. Nach einem Ausschreiben in der „allgem. deutschen Lehrerzeitung" wird die im vorigen Jahre aus Rücksicht auf die bedrohlichen Zeitereignisse vertagte 11. **allgemeine deutsche Lehrerversammlung** in der Pfingstwoche dieses Jahres (29., 30., 31. Mai) zu Coburg abgehalten werden.

4. **Geschichten** zum mündlichen Vorerzählen und schriftlichen Nacherzählen in Schule und Haus, zugerichtet von **Carl Stöber**. Ludwigsburg, Preis 18 Kr.

Ein kleines Büchlein von 116 Duodez-Seiten mit 101 Geſchichten — aber eine höchſt werthvolle Gabe für die Schule! Wir ſtellen die vorliegenden Geſchichten neben die bekannten „100 kleinen Erzählungen von Chriſtoph v. Schmid", welche uns bisher (beſonders beim Sprachunterrichte) ſo gute Dienſte leiſteten. In einfacher und doch edler Volksſprache werden hier den Kindern lauter gewichtige Wahrheiten vor die Seele geführt. Man fühlt es jeder einzelnen Geſchichte an: der Boden, auf dem das Büchlein ſteht, iſt heiliges Land. Daher rathen wir allen unſeren Amtsbrüdern, das Büchlein zu kaufen, und ſind hiefür im voraus ihres Dankes gewiß.

[Süddeutſcher Schulbote und Barths Jugendblätter nehmen Anſtoß an der Erzählung Nro. 46. — Sonderbar! Als ob ein Lehrer, um gedankenloſe Schüler zu wecken, nicht auch einmal von der gewöhnlichen „Form" abweichen dürfte! — Während aber beide Blätter ſich hier an Aeußerem ſtoßen, halten ſie den Seitenblick auf fremdes Gebiet (S. 28, unten), der unſerem Laien-Gefühle nach Luk. 18, 11 etwas phariſäiſch vorkommt, für „erlaubtes Gewürz".] L.

5. Das Leben des **Philipp Melanchthon.** Ein Büchlein für das Volk. Von Carl Ledderhoſe. Barmen. (Herausgegeben von der Wupperthaler Traktat-Geſellſchaft.) 94 S.

Am 19. **April** dieſes Jahres iſt Melanchthons **dreihundertjähriger Todestag!** — Unter den uns bekannten Schriften über Melanchthon iſt vorſtehendes Büchlein das wohlfeilſte (es koſtet nur einige Groſchen) und für unſer Schulbedürfniß vollkommen ausreichend. Dasſelbe ſei an den diesjährigen Oſterfeiertagen unſere Lektüre — und am 19. April möge die Frucht hievon unſeren Schülern zu Theil werden!

L.

6. (Eingeſandt.) Das längſt angezeigte, zeitgemäße und für Jeden, dem Jugendbildung am Herzen liegt, faſt unentbehrliche Werk Dr. Heindl's in Augsburg iſt nun vollendet, die: „Galerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend- und Volksſchriftſteller und Componiſten," eine Reihe von 400 (meiſt Selbſt-) Biographien. Es bietet Jedem, der für Erziehung und Unterricht, alſo für Bildung des Menſchen, ein Herz hat, insbeſondere aber den Lehrern ſelbſt, ſoviel Anregendes, Intereſſantes und Beherzigungswerthes dar, daß es in keiner Schulbibliothek fehlen und von keinem Standesgenoſſen unbeachtet gelaſſen werden ſollte. Der Preis iſt möglichſt billig geſtellt (für 2 Bände á 36 und 42 Bogen) 6½ fl.

Nürnberg. Ph. Kbr.

7. (Gegen den Mißbrauch des **Ehrtriebes.** Aus Prof. Döderleins „Reden und Aufſätze", 1. Bd.) Die **Ehre** iſt eine wohlthätige und nahrhafte Speiſe, aber zugleich auch ein gefährliches Gift. Die **Ehrliebe** will wie eine zarte Pflanze gepflegt ſein; der **Ehrgeiz** muß wie ein wucherndes Unkraut ausgerottet werden.

Die Ehrliebe iſt nicht etwa ein gelinder, gemäßigter Ehrgeiz; ſie iſt für den Menſchen in gleichem Grad ein guter Genius, wie der Ehrgeiz ein böſer iſt. Der Ehrgeizige will mehr ſein und ſcheinen, als andere,

ringt einzig nach Tugenden, welche glänzen; er zählt die Urtheile der Menschen ohne sie zu wägen, und verschmäht es nicht, das zu scheinen, was zu sein ihm die Kraft fehlt. Der Ehrliebende dagegen will andern nur gleichstehen, will nicht leuchten und strahlen, sondern nur fleckenlos sein; er scheut nur den Tadel solcher Stimmen, die er der Stimme Gottes am ähnlichsten glaubt. Ihn kann kein Mißlingen kränken, sondern nur die Schuld; ihn demüthigt nicht die Erfahrung, hinter andern Menschen, sondern nur das Bewußtsein, hinter seinen Kräften, seiner Pflicht, seinem Beruf zurückgeblieben zu sein.

Homer's Gebot: „Immer der erste zu sein und voranzustreben den andern" — war das Losungswort für **Griechenland**, um jene Großthaten auszuführen, die die Griechen unsterblich machten und ihren Beruf bewährten, Lehrer der kommenden Geschlechter zu sein.

Der **Christ** soll auch ringen und kämpfen, soll hoffen und fürchten, mehr als irgend ein Held Griechenlands oder Roms gekämpft hat; aber — das ist das große Unterscheidungszeichen, gleichsam das Ordenszeichen des christlichen Kämpfers — er soll und will nicht zunächst seinem Mitkämpfer **voran**eilen, sondern blos seinem Ziele **zu**eilen. Denn wer mit ihm und neben ihm vorwärts strebt, der ist sein Gegner nicht; sein Kampfrichter hat nicht einen oder wenige Preise auszutheilen, er hält für jeden, der das Ziel früher oder später erreicht, eine Siegespalme bereit. So lange der Ruhm ein wahres Gut und der Ehrgeiz eine Tugend hieß, so lange forderte die Pflicht, den Gegner nur nicht durch unerlaubte Mittel zu überholen, und der Edelmuth verbot, den überholten Gegner durch Hohn und Triumpfgeschrei zu kränken; der **christliche Kämpfer** hingegen reicht dem schwächeren, zurückbleibenden Mitkämpfer die Hand und führt ihn selbst dem Ziele zu. Nur zu diesem Zwecke sieht er nach seinem mitstrebenden Nebenmann, sonst unverwandt blos nach dem Ziele.

Das gebietet ihm die Liebe, deren Todfeind der Ehrgeiz ist, nicht ein Feind mit redlichen derben Waffen, wie der Haß und der Krieg. Der Ehrgeiz ist nur etwas kräftiger an Geist und Gliedern und schöner von Angesicht, als sein Sohn, das verachtete Scheusal aller Völker und aller Zeiten, der Neid, sonst ihm an Gesinnung ähnlich und seines Sohnes Lehrer. Wer dem Ehrgeiz in seinem Herzen einen Platz einräumt, der nimmt auch den Neid unvermerkt und ahndungslos mit auf. Dieser nagt an dem Herzen mit seinem Giftzahne, während sein Vater nur mit Ungestüm vorwärts schreitet.

Statt auf den Ehrgeiz, den wir verwerfen, zählen wir (um den Schüler zu wecken und wach zu erhalten) auf 3 Kräfte: auf die Ehrliebe, auf die Liebe zur Sache und auf die Liebe zum Lehrer.

8. Gaben für das Martinsstift in Rüdenhausen

Aus Schweinfurt: Keim 1 fl., Schubert 48 Kr., Kemlein 1 fl., Schüler 48 Kr, Hellmuth 36 Kr., Kraile 48 Kr., Hofmann 12 Kr., Aspacher 48 Kr., Winter 24 Kr., Hanselmann 24 Kr., Fehler 30 Kr. Aus der Pfennigbüchse der 1. Schule in Rüdenhausen 53 Kr. Durch Großmann in Amorbach 8 fl. 24 Kr.—

Aus der Pfennigbüchſe der Schule in Ziegenbach durch Stäblein 31¾ Kr. — Pfr. B. in P. 30 Kr. — Aus der Pfennigbüchſe des Br. Kneuger in Wenkheim in Baden 5 fl. 8. Kr. — Lindner in Steinbach 2 fl.; Jahresbeitrag deſſ. 3 fl. Aus der Pfennigbüchſe der Schule Steinbach 2 fl. 28 Kr — Ertrag einer Pfennigbüchſe in Mkt. B. 6 fl. 24 Kr. — 36 fl. durch Herrn Pfr. Dr Rabus in Ansbach. — Aus dem Diſtrikt Mkt. Erlbach: Dannenbauer in Erlbach 30 Kr., Hämel daſ. 30 Kr. — Kolb in Buchen 30 Kr; Hochſtein in Linden 30 Kr.; Heyer in Jobſtgreuth 30 Kr.; Salfner sen. 30 Kr., ditto jun. 24 Kr. in Trautskirchen; Kühn in Oberfeldsbrecht 24 Kr.; Stengel in Neuhof 30 Kr; Schuler in Hirſchneuſes 30 Kr.; Algen in Dietenhofen 30 Kr.; Neſtler daſ. 30 Kr.; Strobel in Seubersdorf 30 Kr.; Gundel in Wilhermsdorf 18 Kr.; Rüdinger in Laubendorf 30 Kr.; Rüger in Dürrenbuch 30 Kr.; Vogel in Kirchfembach 30 Kr.; Waldau in Hagenbüchach 24 Kr.; Schäfer in Brunn 30 Kr.; Korn in Emskirchen 24 Kr.; Schäblein in Neidhardswinden 24 Kr.; (Summa 9 fl. 48 Kr.) Lehrer Popp in Schnodſenbach 30 Kr.

Aus dem Schuldiſtrikte Weiſſenburg: Albrecht in Alesheim 24 Kr.; Heckel in Bubenheim 24 Kr.; Söltel in Emezheim 24 Kr.; Roth in Ettenſtadt 30 Kr.; Schrödel in Gundelsheim 24 Kr.; Diſtrikts-Inſp. Ströbel daſ. 30 Kr; Ganſer in Holzingen 30 Kr.; Heckel in Höttingen 30 Kr.; Lift in Hörlbach 24 Kr.; Pfeiffer in Oberhochſtadt 30 Kr.; Krehe in Tromezheim 15 Kr.; Neumeiſter in Weyhoidshauſen 24 Kr.; Dozler in Weimersheim 30 Kr.; Berger sen. in Weiſſenburg 30 Kr.; Stolberg jun. daſ. 30 Kr.; Stolberg sen. daſ. 30 Kr.; Jfftner daſ. 30 Kr.; Berger jun daſ. 30 Kr.; Roth daſ. 30 Kr.; Vogelhuber daſ. 30 Kr.; Dek. Kahr daſ. 30 Kr.; Senior Sommer 30 Kr.; Braun in Wülzburg 30 Kr. — Aus den Pfennigbüchſen der Schulen: Bubenheim 30 Kr., Ettenſtadt 49 Kr., Holzingen 24 Kr., Höttingen 24½ Kr., Hörlbach 14 Kr., Kattenhochſtadt 1 fl., Oberhochſtadt 1 fl., Wachenhofen 1 fl., Weyhoidshauſen 1 fl. 16 Kr., Weimersheim 1 fl. 8¾ Kr. Weiſſenburg: Aus den Schulen: Berger 2 fl. 12 Kr., Stolberg jun. 1 fl 53 Kr, ditto sen. 3 fl. 33 Kr., Jfftner 2 fl 10 Kr., Berger jun. 36½ Kr., Roth 1 fl. 22¼ Kr., Vogelhuber 5 fl , aus der Schule Wülzburg 27 Kr.

Frau Senior Sommer in Weiſſenburg 2 fl. 42 Kr.; aus Schmuckers Miſſionsbüchſe 1 fl — Koch in Schweinfurt 24 Kr. — Durch die Redaktion des Kirchenboten: von Sommerhauſen 2 fl. 48 Kr.; durch dieſelbe aus der Pfennigbüchſe der Schule Schwarzenbruck 1 fl. 24 Kr.; Jahresbeitrag von Pfr. Dr. Funk in Caſtell 5 fl — Jahresbeitrag des Pfr. Löſch in Abtswind 1 fl. 12 Kr.; aus deſſen Pfennigbüchſe 49¾ Kr. — Aus der Pfennigbüchſe der Schule Dürrenbuch 1 fl. 12 Kr. — Hofmann in Wieſenbroun 1 fl. — Hoffmann in Prichſenſtadt 1 fl.

Briefkaſten.

Herrn B. in L. Zuſendung erhalten. Kommt nächſtens. — Herrn M. in U. Erhalten. In der nächſten Nummer. — Aus Thalmannsfeld (durch Lehrer Arold) für das Martinsſtift erhalten: 3 fl. 18 Kr.; desgleichen aus Preſek (durch Cantor Bäumler) 1 fl. 48 Kr. — Herrn G. in O. Betrag für 1859, I. u. II. erhalten. Dank! Wenn wir bisher die Gaben für das Martinsſtift ſpeziell mittheilten, ſo glaubten wir im Intereſſe einer Anſtalt zu handeln, der wir gerne nach Kräften förderlich ſind. Wir wollen indeß über die Motive derer, welche die Gaben einzeln quittirt wünſchen, und derer, welche ſie aus unſerm Blatte hinweg wünſchen, nicht aburtheilen, ſondern ſprechen hier gegen die verehrl. Verwaltung des Martinsſtiftes den an uns gerichteten Wunſch aus, daß vom nächſten Jahre an von Seite des Stiftes ſelbſt ein beſonderer Rechenſchaftsbericht ausgegeben werden möchte. — Herrn K. in A. Vielen Dank! Kommt nächſtens. — Herrn Dr. H. in A. Die eingeſandte Rezenſion war ſchon in der Druckerei, als ein Brief aus M. um Nichtaufnahme derſelben bat.

Im Selbſtverlage des Herausgebers. — Schnellpreſſendruck von C. H. Kunſtmann in Erlangen.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 3. März. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Der Frauen-Verein für das Martinsstift zu Rüdenhausen und seine Weihnachtsfeier in demselben.

Es war am letztverwichenen Jahresfeste des Martinsstiftes zu Rüdenhausen, am 4. Nov. v. J., daß ein Lehrer den Versammelten die Gründung eines weiblichen Hilfsvereines für dasselbe in bewegten Worten an das Herz legte, und die anwesenden Lehrer-Frauen sich sofort auf Grund des vorgelegten Statuten-Entwurfs zum Eintritt in einen solchen für bereit erklärten. Dieweil aber der Eindruck der Feier selbst die Herzen allzusehr bewegte, und eine umsichtigere Behandlung des zunächst Nothwendigen für den Augenblick zu beeinträchtigen schien, so wurde eine besondere Zusammenkunft innerhalb einer möglichst kurzen Frist anberaumt. Dieselbe fand denn auch am 17. Nov. v. J. im Schulhause zu Castell statt und beschäftigte sich vorzugsweise mit definitiver Feststellung der Statuten und mit der Wahl des Ausschußes, den zur Zeit (unter Vorstandschaft von Frau Kantor Hösch zu Castell) die Kantorsfrauen K. Rummel zu Rüdenhausen, D. Hofmann zu Wiesendronn, E. Mümpfer zu Greuth und Hausmutter Minette Blaufuß im Trautberger Haus bilden, und in welchem die beiden Letzteren mit der Kassa- und Schriftführung betraut sind. — Freundliche Gaben fielen an diesem Tage noch an. Unter Anderem von Seite einer Pfarrfrau ein betend Waisenmägdlein im trefflichen Kupferstich — mit der Bitte, der Frauenverein möchte als besonderes Ziel seines Strebens mit in's Auge fassen, verwaisten jüngern Töchtern des ehrenwerthen Lehrerstandes ein Vaterhaus in den Verhältnissen des Stifts zu bereiten. Gar schwer fiel diese Bitte dem Vereins-Ausschuß auf das Herz, also daß er sie nicht blos fortwährend bei sich bewegt, sondern auch gerne bereit ist, nach Kräften hiefür zu dienen, so ihn anders der Herr dazu brauchen will.

Von derselben Seite kam unter Darbietung einer besondern speciell für Weihnachten bestimmten Gabe der weitere Antrag, der Frauen-Verein möge von jetzt an jährlich die Christbescheerung im Stift übernehmen. In der bereitwilligsten Weise wurde darauf eingegangen und sofort das Nöthigste vereindart. Ein gut Wort, im fränkischen Schulblatt und in sonst befreundeten Kreisen, vermittelte der Liebesgaben so viele, daß nicht

blos die Bereitung einer rechten Festfreude für die lieben Kleinen überhaupt ermöglicht wurde, sondern noch Etliches zur Beschaffung von Wäsche und Kleidungsstücken für die Aermsten unter ihnen, sowie für weitere Vereins-Zwecke, namentlich aber für den im Dienste des Hauses stehenden Vereinsfond übrig blieb. — Es befanden sich darunter die Gaben zweier Gräfinnen *) aus dem Erlauchten Hause Castell zu Castell, etlicher Pfarr- und vieler Lehrer-Frauen, ingleichen anderer Freunde und Freundinnen des Stifts. — Am ersten heiligen Christtage nach Tisch fand die Christbescheerung von Seite des Vereins statt. Die Vereinsvorsteherin hatte mit dem Hausvater der Anstalt das Nöthige vorbereitet. — Zwei Christbäume prangten, und ebensoviel lange Tafeln trugen die Festgeschenke. Nachdem diejenigen Glieder der Verwaltung, welche Berufs halber abkommen konnten, erschienen waren und ein kleiner Kreis von Freunden und Freundinnen des Werkes weiter sich versammelt hatte, durften die Kinder in das Zimmer. — Es war ein lieblicher Anblick, die Freude strahlenden Antlitze der Kleinen zu schauen. Sie sangen vorerst ein dreistimmig Festlied. — Ein Knabe las sodann Psalm 68, 5—6 „Machet Bahn dem, der ꝛc." worauf ein Lehrer das Wort nahm, um von dem christlichen Motive, das den Frauen-Verein in seiner thätigen Liebe den Kindern im M.-Stifte gegenüber bewege, im Namen des Vereins selber Zeugniß abzulegen und die Kinder zu vermahnen, sinnend über solche Liebe den Grund derselben im Worte Gottes selbst suchen und finden zu lernen, damit auch sie später ihr Raum schaffen hülfen in möglichst viele Herzen. Es ginge einer neuen Zeit entgegen, meinte er, und in derselben würde Manches, was jetzund mehr im Verborgenen und einsam geschieht, Vielen zur andern Natur geworden sein, namentlich aber die Herzen des Lehrerstandes bewegen. Ein Unterpfand für die Verwirklichung solcher Hoffnungen sei ihm eine, heute erst für den Frauen-Verein eingetroffene Liebesgabe aus dem Königlichen Schullehrerseminar Schwabach, in der nicht Einer oder Einzelne, sondern Viele mit ihrem theuren Herrn Inspektor an der Spitze den Stiftskindern die sie bewegende Liebe Christi zur heiligen Weihnacht thatsächlich nahe gebracht hätten; — sowie ferner, daß auf dem reichen Weihnachtstische Gaben sich befänden, die den entschiedensten Beweis lieferten, daß der Sache des Herrn ein Sieg um den andern ist. — Also sprach unter Anderem der Lehrer. — Der Vorstand der Anstalt aber, ankuüpfend an das Wort des Herrn Luc. 17, 19: „Wo sind aber die Neune?" ermunterte nunmehr die Kinder zur rechten Dankbarkeit all den theuren Wohlthätern und Wohlthäterinnen des Stifts gegenüber, die Ihnen heute solche Freuden bereiten halfen, und dankte aber zugleich selbst im Namen der Verwaltung der Anstalt den anwesenden Gliedern des Frauen-Vereins für ihre diesen Kindern bewiesene Liebe. — Das gemeinsame „Vater Unser" und ein Weihnachtslied bildeten den Schluß dieser kleinen häuslichen Feier, worauf Frau Kantor Höfch die Bescheerung vertheilte. —

---

*) Da ich dieß schreibe, kommt die erfreuliche Nachricht, daß Frau Gräfin Emma zu Castell in Rüdenhausen, geborne Prinzessin Ysenburg Büdingen Durchlaucht, Ihre Theilnahme am Verein durch eine bedeutende Geldgabe an den Tag legte.

Die Freude der Kinder war groß. — Und auch die Erwachsenen waren bewegt. „Aber," bemerkte ein Freund, „ich fürchte, es ist zu viel von uns für dies Jahr geschehen, und wir werden nicht nachhalten können!" Nun, die kommenden Jahre werden antworten und es bezeugen, daß reiche Gaben der Liebe und Barmherzigkeit im evangelischen Schulstande unseres Vaterlandes vorhanden sind, und solch Zeugniß wird weiterhin fruchtbar werden und manches harte Urtheil von außen her mildern. — Doch: Dem Herrn die Ehre! —

---

2. Rechnung

der Unterstützungs-Anstalt für die Hinterbliebenen der deutschen Schullehrer in Mittelfranken pro $18^{58}/_{59}$.

A. Einnahme. — Zinsen: 3249 fl. 34 Kr.; Beiträge aus öffentlichen Kassen: 2943 fl. $7^1/_4$ Kr.; Beiträge des Lehrerpersonals (inclus. von 2318 fl. $18^5/_8$ Kr. Interkalarien) 8629 fl. $55^1/_4$ Kr.; Erlös aus verkauftem Papier: 6 fl. 27 Kr.; zurückgenommene Kapitalien: 6800 fl.; an Geschenken: 100 fl.; Summa: 21729 fl. $3^3/_4$ Kr. (und 289 fl. $27^3/_4$ Kr. an Rückständen.)

B. Ausgabe. — Deckung der Mehrausgabe des Vorjahres: 1286 fl. 19 Kr.; Rückvergütung 1008 fl. 18 Kr. (darunter 1005 fl. 48 Kr. an 11 dem Kreise Unterfranken und Aschaffenburg zugewiesene Lehrer, denen alle geleisteten Einlagen zurückgegeben wurden); Pensionen an 266 Wittwen: 9960 fl.; Pensionen an 224 Waisen (worunter 48 Doppelwaisen): 1642 fl. 40 Kr.; außerordentliche Unterstützung an Wittwen und Waisen, wozu die Hälfte der Ueberschüsse des Centralschulbücher-Verlags verwendet wurden: 260 fl.; ausgeliehene Kapitalien: 7400 fl.; Remuneration: 125 fl.; Kopialien, Regie, Briefgelder: 75 fl. 51 Kr.; Summa: 21758 fl. 8 Kr. —

C. Abschluß. — Ausgabe: 21758 fl. 8 Kr.; Einnahme: 21729 fl. $3^3/_4$ Kr.; Mehrausgabe: 29 fl. $4^1/_4$ Kr.; Kapitalstand: 78525 fl.; Vermögens**mehrung**: 1872 fl. 54 Kr. —

Das Resultat des Rechnungs-Abschlusses ist, wenn man namentlich die Rückvergütung von 1005 fl. 48 Kr. an 11 unterfränkische Lehrer, die Mehrausgabe von 1286 fl. 19 Kr. und die Vermögensmehrung von 1872 fl. 54 Kr. nicht außer Acht läßt, abermals ein recht Erfreuliches. — Für $18^{59}/_{60}$ ist die Pension jeder Wittwe auf 50 fl., eines einfachen Waisen auf 10, eines Doppelwaisen auf 12 fl 30 Kr. erhöht. Diese Unterstützung ist aber immer noch sehr gering. Deßhalb haben schon viele Lehrer erklärt, lieber einen höheren Betrag zahlen zu wollen, wenn sie hoffen dürften, daß dereinst ihre Wittwen eine Pension von 75—80 fl. erhalten könnten. Es wäre sehr zu wünschen, daß recht viele mittelfränkische Lehrer in diesem Blatte ihre deßfallsigen Ansichten aussprächen.

---

3. Unsere Wittwenkasse.

Das Vorwort in Nr. 1 des V. Jahrgangs unseres Schulblattes für Franken und Aufsatz Nr. 3 daselbst geben Veranlassung, von Neuem ein

Thema vorzuführen, das gewiß aller Lehrer Herzen bewegt und endlich zum Abſchluß kommen muß; es iſt dieſes: „die Sorge für unſre Hinterbliebenen.“

Sind einestheils im Neujahrgruße des Herausgebers die Sätze betont: Es iſt unter „uns“ in neuerer Zeit beſſer geworden — die Lehrer nehmen ſich ihres „eigenen Fleiſches und Blutes“ an — materielle Hilfe und beſſere Schätzung unſeres Wirkens verbreiten ſich allenthalben in weitern Kreiſen; — ſo dämpft Nr. 3 gewaltig die freudig gehobene Stimmung. Die dort aufgeſtellte Frage: „Was kannſt du deinen Angehörigen nach deinem Tode bieten?“ — Brüder, die Hand aufs Herz! — drängt ſie nicht einen langen Seufzer um den andern hervor? Zu Gemüthe wird geführt: „Wir müſſen in irgend einer Weiſe für Vermehrung der Subſiſtenzmittel unſerer einſtigen Relicten Sorge tragen“; aber „die Betheiligung an koſtſpieligen Penſions- und Lebensverſicherungsanſtalten iſt vielen Lehrern unmöglich.“ Weiter wird Aushilfe geboten, welche dankend zu würdigen iſt, und die gewiß Manche mit Freuden ergreifen werden; aber gar viele Lehrer können die Beiträge mit jährl. 10 fl. 24 Kr. oder 15 fl. 36 Kr. nicht leiſten.

Bietet ſich für uns Lehrer kein anderer Weg, der billiger zum Ziele führt? — Sucht nicht in der Ferne, was ſo nahe liegt; richtet die Blicke auf „Unſere Wittwenkaſſe“, und durch ſie wird Hilfe kommen!

Es war vor zwei Jahren, als in einigen Diſtrikten eifrig in Lehrerverſammlungen darüber verhandelt wurde, wie für die Zukunft geſorgt werden könne; allein ein Reſultat hat ſich nicht ergeben: der kurze Wellenſchlag ebnete ſich zu bald; denn Uebereinſtimmung war nicht vorhanden.

Sollen die im Eingange vorgeführten Sätze Wahrheit ſein, unbezweifelte Wahrheit werden; ſoll man ſich nicht verſucht fühlen, Göthe's über ganz Deutſchland ausgeſprochene Worte: „So achtbar im Einzelnen, ſo miſerabel im Ganzen“ auf den Lehrerſtand anzuwenden: ſo muß ſich ein Reſultat ergeben, und zwar ein erſprießliches. Heraus alſo aus der Theilnahmloſigkeit! Wacht auf und rührt euch alle, ihr Lehrer; es gilt „unſerm Fleiſch und Blut“! Vereinigt euch; beſprecht in Diſtriktsverſammlungen unter dem Bezirkskaſſiere dieſe wichtige Angelegenheit erſchöpfend; gebt zur Aufbeſſerung die rechte Handhabe; ſprecht in deutlichen Worten die jährl. erhöhte Beitragsſumme aus; bringt bis zu einem beſtimmten Termine, etwa bis zum Juni d. J., die gefaßten Reſolutionen dem Verwaltungsausſchuß, und es wird ſich — z. B. bei einer Verdopplung des Wittwenbeitrages — auch eine erkleckliche Penſionserhöhung herausſtellen — jedenfalls mehr, als die I. Klaſſe des Nürnberger Vereins (mit jährl. 5 fl. 12 Kr. Beitrag) bieten kann.

Vor Allem wünſchenswerth wäre es, wenn ein Mitglied des Verwaltungsausſchuſſes mit praktiſchen Andeutungen zu Hilfe käme.

Viel hat eine hohe königliche Kreisregierung, viel ein verehrlicher Landrath gethan, und Seine Majeſtät hat allergnädigſt die „ungemein wünſchenswerthe Aufbeſſerung der Schullehrerwittwenkaſſe“ und die „bereitwillige Zuſtimmung“ genehmigt, ſo daß eine jährliche Penſion auf 50 fl., 10 fl. und 12½ fl. erhöht werden konnte.

An uns iſt es nun, wenn auch mit Opfern — da ein Kreuzer täg-

lich nicht gering angeſchlagen werden darf — eine ausreichende Subſiſtenz für unſere Hinterbliebenen zu ſchaffen.

Darum: Vereinigung, feſter Entſchluß, ein ſicheres Reſultat, und im Hintergrunde dann „ein ruhiger, ſanfter Tod.“ Gewiß: „Sonderbündler, engherzige Egoiſten“ finden ſich nicht; denn auch die Wenigen, die das Glück beſſer geſtellt hat, werden ſich nicht ausſchließen. —

U... M..

---

4. Welche Zeitſchriften werden gegenwärtig in den Lehrervereinen der mittelfränkiſchen Lehrer gehalten? (Vergl. 1859, S. 69!)

1) Diſtrikt Feuchtwangen. — Allgem. deutſche Lehrerzeitung, ſüddeutſcher Schulbote von Völter, Schulblatt von Klemm, Rauch's Fundgrube, Urania und Euterpe, Puckenhofer Blätter, fliegende Blätter aus dem rauhen Hauſe. (Schulblatt für Franken 16 Ex.)

2) Stadt Fürth. — Allgem. deutſche Lehrerzeitung, pädag. Jahresbericht von Lüben, ſüddeutſcher Schulbote von Völter, bayr. Schulzeitung, Schulblatt von Klemm, chriſtliches Kunſtblatt für Kirche, Schule und Haus (Stuttgart), ſüddeutſche Muſikzeitung von Schotts Söhnen (Mainz), Euterpe und Urania (Schulblatt für Franken 14 Ex.)

3) Stadt Nürnberg. — a) Die Lehrer: Allgem. deutſche Lehrerzeitung, würt. Volksſchule von Hartmann, ſüddeutſcher Schulbote von Völter, Schulblatt für die Provinz Brandenburg, Schulblatt von Klemm, (Schulblatt für Franken 11 Ex.) — b) Die Verweſer: Allgem. deutſche Lehrerzeitung, praktiſcher Schulmann von Lüben, Schulblatt von Klemm, Schulblatt für Franken.

4) Diſtrikt Rothenburg. — Praktiſcher Schulmann von Lüben, ſüddeutſcher Schulbote von Völter, päd. Jahresbericht von Lüben, Schulblatt von Klemm, Urania. — Von jedem dieſer Werke 1 Ex. für die Stadt und 1 Ex. für das Land. — (Schulblatt für Franken 17 Ex.)

II. Leſefrüchte, Allerlei.

1. Von dem Nationalwerke, das auf Veranlaſſung und mit Unterſtützung Seiner Majeſtät unſeres allergnädigſten Königes durch eine Anzahl bayriſcher Gelehrten bearbeitet wird, iſt vor wenigen Tagen die erſte Hälfte des I. Bandes erſchienen — unter dem Titel:

Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern. I. Bd. (1. Abth.), Ober- und Niederbayern — München, literariſch-artiſtiſche Anſtalt der Cotta'ſchen Buchhandlung — 672 S.; Preis: 3 fl. —

Das ganze Werk ſoll aus 4 Bänden beſtehen, von denen der

erste: Ober- und Niederbayern; der zweite: Oberpfalz und Schwaben; der dritte: Mittel- und Oberfranken; der vierte: Unterfranken und die Rheinpfalz behandeln wird.

Der vorliegende Theil enthält die Abschnitte: Geognosie — Klimatologie — Vegetationsverhältnisse — Thierwelt — das Land als Grundlage des Volkslebens — Statistik — Geschichts- und Kunstdenkmale — Haus und Wohnung — Volkssagen — Mundart — Volkssitte — Volkstracht — Nahrung — Krankheiten — Betriebsamkeit — Volksbildung und Unterricht — Ortsgeschichte.

„Wie hier über Ober- und Niederbayern fast durchaus Männer aus diesen Provinzen schrieben, so werden in den folgenden Bänden vorzugsweise fränkische, schwäbische und pfälzische Gelehrte den Stoff ihrer Kreise bearbeiten, und es wird also die „Bavaria" nicht blos ein individuelles Bild des Landes, sondern auch der besonderen Forscherthätigkeit in den verschiedenen Theilen desselben geben."

Nach unserem Dafürhalten sind wir Lehrer ebenso berechtigt, als verpflichtet, diesem von Allerhöchster Seite hervorgerufenen Werke unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen und die hier gebotene reiche Quelle für Vaterlandskunde zur Erhöhung der Vaterlandsliebe treuestens zu verwenden. Der Preis des Ganzen (20 bis 24 fl.) auf mehrere Jahre vertheilt, ist für unsere Bezirks-Lesevereine keine zu hohe Ausgabe. L.

2. Zum Behufe der Abfassung einer guten „Geschichte des preußischen Volkes für Schule und Haus" ist dem Lehrer Fr. Schmidt in Berlin (welcher durch seine Jugendschriften vortheilhaft bekannt ist) eine Königl. Unterstützung von jährl. 300 Thlr. auf 3 Jahre und die Enthebung vom städtischen Lehramte auf gleiche Zeit gewährt worden.

(Päd. Jahresbericht.)

3. Sollen in einem Lehrbuche für Volksschulen die geschichtlichen Stoffe nach Gedenktagen in Gruppen zusammengestellt werden? Oder sollen dieselben in chronologischer Reihe aufeinander folgen? — Diese Frage wurde im vorigen Jahre zwischen dem „schlesischen" und dem „brandenburgischen Schulblatte" verhandelt. Seminardirektor Bock zu Münsterberg huldigt der ersten Ansicht; Schulrath Bormann zu Berlin kämpft für die zweite. Bock glaubt, durch Beigabe einer „chronologischen Zusammenstellung" zum Inhaltsverzeichnisse des Münsterbergischen Lesebuches erreichen zu können, daß von den Kindern eine solche Uebersicht gewonnen werde, die den Anforderungen an die Elementarschule vollkommen entspricht. Bormann dagegen sagt: „Das historische Material (auch in der Beschränkung, in welcher es der Elementarschule zufällt) gewinnt seine bildende und erweckende Kraft erst dadurch, daß in den zur Darstellung kommenden Begebenheiten ein göttlich geordneter Verlauf, eine göttliche Leitung, ein Zusammenhang von Ursache und Wirkung, von Schuld und Strafe zur Anschauung gebracht wird. Das ist aber schlechthin unmöglich, wenn der göttlich geordnete Verlauf der Begebenheiten gewaltsam zerrissen wird.

Eine zweite sich hieran knüpfende Frage ist: Sollen die Gedenk-

tage (z. B. 25. Juni, 18. Okt., 31. Okt. ꝛc) der Belehrung gewidmet, oder als Feier behandelt werden? — Bock will, „daß die Unterweiſung über diejenigen Begebenheiten, an welche die Gedenktage erinnern, auf die entſprechenden Jahrestage und ihre nächſte Umgebung gelegt werden" Bormann iſt der Anſicht: „Der hiſtoriſche Unterricht verfolge da, wo er in der Elementarſchule eintritt, den chronologiſchen Faden, ganz unbekümmert um die Gedenktage. An den Gedenktagen werden die entſprechenden Begebenheiten nicht unterrichtlich behandelt, nicht gelernt, nicht eingeübt, ſondern gefeiert. An dieſen Tagen höre in irgend einer Stunde die eigentliche Schularbeit auf, und es trete an die Stelle derſelben eine dem Tage entſprechende Schulfeier — beſtehend in Erzählung, Anſprache ꝛc. des Lehrers und im Herſagen und Singen patriotiſcher (oder kirchlicher) Lieder Seitens der Kinder. — Arbeit und Feier ſind Gegenſätze; die Feier kann erſt da eintreten, wo die Arbeit aufhört. Wer alſo die Gedenktage, die als Feierzeiten gedacht und verordnet ſind, in Arbeitszeiten verwandelt, der vernichtet ihr Weſen."

4. (**Aphorismen.**) 1) Die Direktion junger Leute koſtet mehr Ueberlegung und Mühe, als die Information.

2) Man muß einen Unterſchied machen zwiſchen dem Lernen und den Fortſchritten. Das Lernen iſt Arbeit, die Gott befohlen; die Fortſchritte ſind der Segen, den Gott gibt.

3) Wenn die Strafe beſſerte, ſo würde man im Zuchthauſe beſſer werden; aber nur die Liebe beſſert. Wer ſeine Kinder oder andere beſſern will, der muß ſich auf die Liebe legen und für ſeine Kinder beten, daß Gott ſie ziehen möge.

4) Geduld iſt das Vornehmſte an einem Lehrmeiſter, und wer ſolche nicht lernen will, der ſoll auch keiner werden.

5) Der Verſtand will Zeit haben, wie das Obſt, bis es reif iſt, weswegen man von jungen Leuten nicht zu viel fordern ſoll.

(Flattich.)

5. Den älteren Lehrern in Mittelfranken dürfte es nicht unlieb ſein, zu leſen, welch ſchönes Denkmal der Erinnerung Herr Hofrath v. Schubert dem im Jahre 1824 als II. Seminar-Inſpektor zu Nürnberg geſtorbenen Profeſſor Wolff geſetzt hat. — v. Schubert ſchreibt in ſeinem Werke: „Der Erwerb aus meinem vergangenen Leben ꝛc. II. Bd., 2. Abth."

„Einer unter meinen nächſten Kollegen am Realinſtitute in Nürnberg, der daſelbſt in ſeiner Vaterſtadt ſchon ſeit längerer Zeit als wohlverdienter Lehrer gewirkt hatte — Profeſſor Wolff — ſuchte mich, ſobald er von meiner Ankunft gehört hatte, ſchon am zweiten Tage nach dieſer auf. Er und ſeine gute, liebevolle Frau kamen uns mit dienſtwilliger Freundlichkeit entgegen und ſtanden uns überall mit Rath und That zur Seite. Ich denke mit herzlicher Dankbarkeit an alles Das, was dieſe Freunde bei dem erſten Eintreten in eine neue Welt der mitbürgerlichen Verhältniſſe für uns thaten. ꝛc. Dr. Wolff war mir nicht nur durch ſein freundliches Entgegenkommen werth geworden, ſondern ich lernte in ihm bald einen Mann kennen, zu dem mich neben dem gemeinſamen äußeren Berufe auch der eigene, meiner natürlichen Gaben und vorherrſchenden

Neigung hinzog. Er war in der Naturgeſchichte, namentlich in der Kunde des Thier- und Pflanzenreiches, als fleißiger Sammler und Beobachter ſehr wohl begründet. Mit einer damals ſeltenen Geſchicklichkeit der Hand hatte er, namentlich bei den Vögeln, in ſeiner reichen Privatſammlung den natürlichen Ausdruck des Lebens ſo trefflich aufgefaßt, daß ſie ſelbſt die Anforderungen eines Meiſters im Beobachten und Darſtellen (wie Leonhard Friſch es geweſen) befriedigt haben würden."

---

6. Gaben für das Martinsſtift in Rüdenhauſen.

Aus Erlangen: Brunner 30 Kr., Fleiſchmann 30 Kr., Geißler 24 Kr., Hafenrichter 12 Kr., Keeß 30 Kr., Lahner 30 Kr., Löffler 1 fl., Lutz 1 fl., Meyer 18 Kr., Paulus 24 Kr., Preis 30 Kr., Rothgang 30 Kr, Schilffarth I. 30 Kr., Schilffarth II. 30 Kr., Diſtr.-Inſp. Fuhrmann 30 Kr., Fräul. von Paſchwitz 1 fl. Aus Nürnberg: Bauer 1 fl., Käßler 18 Kr., Schmidt 12 Kr., Hermann 1 fl., Schuhmann 1 fl; Weigandt 1 fl., Völkel 30 Kr., Brandt 12 Kr., Baumgärtner 12 Kr., G. Ringler 30 Kr., E Ringler 36 Kr., Wolf 36 Kr., Scherer ſen. 18 Kr., Eichhorn 12 Kr., B. Wagner 24 Kr., Gatterer 12 Kr., Schultheiß 12 Kr., Büchner 30 Kr., Emmerling ſen. 1 fl., jun. 30 Kr., Heimſtädt 30 Kr., Spieß 12 Kr.; K. Wagner 12 Kr., Leidner 12 Kr., Dollmann 12 Kr., Stieglitz 18 Kr., Böhmländer 1 fl., Ruder 18 Kr., Ströhlein 24 Kr.; Hausleiter 1 fl., Häupler 1 fl., Schiller 12 Kr., Hartmann 12 Kr., Ebensperger 6 Kr., Kühn 6 Kr., Zindel 12 Kr., Scherer jun. 12 Kr., Jäger 24 Kr, Mattes 6 Kr., Körber 24 Kr., Sigmund 12 Kr., Hammer 12 Kr., Schrader 12 Kr, Biſchoff 15 Kr., Riedner 6 Kr., Gruber 30 Kr, Herrling 30 Kr., Remshardt 30 Kr. — Aus Windsbach: Diſtrikts-Inſp. und Pfr. Muck in Heilbronn 1 fl, Falch zu Barthelmeßaurach 30 Kr., Hofmann zu Bürglein 1 fl., Pfr. Hacker zu Dürreumungenau 30 Kr., L. Schneider daſ. 30 Kr., Löſch in Heilbronn 30 Kr., Schilffarth daſ. 1 fl., Lang in Hirſchlach 30 Kr., Treuheit in Immeldorf 24 Kr., Pfr. Alt in Lichtenau 48 Kr. Lehrer Stiefel daſ. 30 Kr., Pickel in Merkendorf 30 Kr., Bock in Petersaurach ? Kr., Böller daſ. 24 Kr., Weichſelfelder in Sachſen 1 fl., Diſtel daſ. 30 Kr., Theuerer in Waſſermungenau 30 Kr., Gaſſner in Weißenbronn 18 Kr, Hammer in Bertholdsdorf 18 Kr., Frieß in Watterbach 30 Kr., Dek. Müller in Windsbach 1 fl. 30 Kr., Pfr. Lohmann in ditto 30 Kr. Inſp. des Pfarrwaiſenhauſes Lehner daſ 1 fl., C. Lang cand. theol. 30 Kr., Chr. Lang cand theol. 30 Kr., Ehemann cand. philos. 30 Kr., Lehrer Kohler 1 fl —

Aus dem Schuldiſtrikte Leutershauſen: Babel in Geßlau 30 Kr., Fikenſcher in Obernzenn 36 Kr., Paulus daſ. 24 Kr., Salffner in Windsbach 30 Kr., Schäfer in Ilrphershofen 30 Kr, Pfeifer in Oberdachſtetten 30 Kr., Knorr in Egenhauſen 30 Kr., Koch in Mitteldachſtetten 1 fl., Keeß in Unternzenn 30 Kr., Lang in Preuntsfelden 30 Kr., Hahn in Oberſulzbach 30 Kr (Schluß folgt.)

Briefkaſten.

Herrn St. in A. Die Zuſendung iſt willkommen. — Herrn Z. Der ausgeſprochene Wunſch (ganz kurze Rezenſionen betr.), der in letzter Zeit auch von anderer Seite her ausgedrückt wurde, ſoll erfüllt werden. — Der uns übermittelte Aufſatz von S. wäre im vorigen Jahre ganz an ſeinem Platze geweſen; jetzt kommt er zu ſpät. Man muß mit unangenehmen Dingen auch aufhören können! — Für das Martinsſtift (durch Lehrer Werner in Tennenlohe) erhalten: 2 fl. 18 Kr. — An die verehrl. Herausgeber des Orgelalbums. Von mehreren Seiten her wird uns erklärt, daß die erſten Subſcriptionsliſten ſo manchem Collegen nicht zugekommen ſeien.

Im Selbſtverlage des Herausgebers. — Schnellpreſſendruck von C. P. Kunſtmann in Erlangen.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 4. April. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Ob und in wie weit die Resultate der neueren deutschen (historischen) Sprachforschung berechtfertigt sind, bei dem orthographischen Unterrichte in den deutschen Schulen Berücksichtigung zu finden?

(Eine Konferenz-Arbeit von J. M. Strauß, III. Knaben- und Seminar-Taubstummenlehrer in Altdorf.)

Motto: „Die Schule hat nicht bloß die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen, sondern noch mehr die Forderungen des praktischen Lebens und des Publikums zu berücksichtigen." Klaunig.

„In die deutsche Orthographie haben sich seit Jahrhunderten viele Mißbräuche eingeschlichen. Sie ist darum gegenwärtig sowohl der Schüler, als der Lehrer Noth und Klage. Schwierigkeiten der mannfaltigsten Art bietet sie den Schülern, Schwankungen und oft unzweckmäßige Verwendung ihrer Mittel den Lehrern." So lautet das summarische Verdammungsurtheil der gegenwärtigen Orthographie, und begründend fährt man fort: „Jene Schwankungen haben hauptsächlich ihren Grund in unbefugter und regellos schwankender Häufung der Vokale und Consonanten.

Die Dehnung der Vokale bezeichnet sie bald durch Verdopplung, bald durch die eigenen Dehnungszeichen h und e, und doch sucht man in mehr denn 200 Wörtern mit gedehntem Vokal vergebens nach einer Bezeichnung der Länge. Wenn die Verwendung dreier Mittel für ein und denselben Zweck an und für sich schon vom Uebel ist, so muß die regellose Wahl bald dieses, bald jenes Dehnungszeichens durchaus unerträglich sein. Wenn man: nahm, lahm, zahm schreibt, warum nicht auch kahm? oder umgekehrt, wenn kam, Scham, Name gilt, warum nicht nam, lam, zam? Wer Wahl, Zahl, ihn, Hahn, Zahn, Bühne setzt, müßte der nicht auch schmahl, vihl, Schwahn ꝛc. schreiben? oder weßhalb entbindet ihn die Schreibung schmal und Schwan nicht des schleppenden h in Wahl und Hahn? Wir schreiben grün und schön, warum nicht auch kün, sondern kühn? Was zwingt zu Jahr und Bahre, da doch klar und waren gilt? Warum Schere, aber Beere und Wehre?"

„Was unsere Konsonanten betrifft, so ist nicht bloß ihre Verdoppe-

lung regellos durchgeführt, sondern auch vielen Schwankungen unterworfen. Wenn man satt, Sinn, dumm, der kurzen Aussprache wegen schreibt, müßte dann nicht auch hatt, mitt, binn, inn, mann, vonn, umm ꝛc. geschrieben werden? Ch und sch erhalten, trotzdem daß ihr Laut ein einfacher ist, das Zeichen eines Doppellautes und werden deshalb gar nicht verdoppelt, so daß auf keine Weise die verschiedene Aussprache von stachen und lachen angedeutet wird. Wegen brennen, schaffen, stellen ꝛc. wird brennst, schafft, stellt verlangt, daneben aber Brand, Brunst, Geschäft, Gestalt ꝛc. gestattet. Zur Bezeichnung des Lautes s haben wir zwei Buchstaben: ſ und z; die beiden wesentlich verschiedenen Laute ſſ und ß werden nach einer rein willkürlichen und äußerlichen Regel mit einander vertauscht u. dgl. m.

Wenn man nun das Alles ins Auge faßt, so sollte man doch wenigstens zu der Ueberzeugung kommen, daß unsere Orthographie ihrer Unvollkommenheit wegen einer durchgreifenden Verbesserung sehr bedürftig ist, und nicht im blinden Eifer für das gesetzlos Bestehende einer gründlichen Umwandlung den hartnäckigsten Widerstand entgegenstellen;" so lauten die Resultate und Folgerungen, welche von den Anhängern und Vertretern der historischen Sprachentwickelung aus ihren Forschungen gezogen werden, und die Forderung, welche von denselben an die Schule der Gegenwart gemacht wird.

Sie verlangen von dieser nichts weniger, als Einführung ihrer gewonnenen Resultate in das Leben, und es entsteht deshalb die Frage: „Ob, und in wie weit die Resultate der neueren deutschen (historischen) Sprachforschung berechtigt sind, bei dem orthographischen Unterrichte in den deutschen Schulen Anwendung zu finden?"

Wenn auch die Schule vermöge ihrer Stellung als Vermittlerin zwischen Wissenschaft und Leben die Aufgabe hat, die Resultate der ersten in das Leben einzuführen, also die Wissenschaft ein Recht hat, zu verlangen, daß die Schule die mit vielem Fleiß gewonnenen Ergebnisse nicht ignorire: so darf doch die Schule gerade wegen ihrer Stellung zum Leben und zur Praxis (zum Publikum) dieser Forderung nur dann Genüge leisten, wenn diese Resultate unbestreitbar, oder die Wahrheiten derselben unwiderlegbar sind. So lange das nicht ist, so lange die Ergebnisse unter sich noch von einander abweichen, so lange dieselben noch keine feste und sichere Norm bieten: so lange muß auch die Wissenschaft auf das Recht verzichten, von der Schule verlangen zu wollen, sich zur Vermittlerin ihrer Resultate zu machen. Die Schule muß um so mehr Bedenken tragen, sich auf ihre Seite zu stellen, je umfassender und tiefgreifender die Aenderungen sind, welche durch dieselben hervorgerufen werden sollen. Es möchte deßhalb vor Allem zu untersuchen sein, ob die neue Sprachforschung wirklich zu solchen einheitlichen Resultaten auf dem Gebiete der Orthographie gelangt ist, oder nicht.

Nach der Entschiedenheit, mit welcher einige Wortführer der neuern Schule auftreten, sollte man fast glauben, daß dieß unbedingt der Fall sein müsse. Allein dem ist in der Wirklichkeit nicht so. Jeder, der sich in der Literatur über diesen Gegenstand nur einigermaßen umgesehen hat, wird im Gegentheil unbedingt zugeben müssen, daß über die Aenderungen im Gebiete der Orthographie noch lange keine Einheit, sondern die größte

Verſchiedenheit im Lager der hiſtoriſchen Schule ſelbſt herrſcht; daß dieſe namentlich ſtattfindet über das Prinzip, nach dem die Umgeſtaltung erfolgen ſoll, ferner über das Ziel, dem man zuzuſtreben habe, ſowie über die Mittel und die Art und Weiſe, wie die Aenderungen zu verwirklichen ſeien. Während der Eine fordert, die Orthographie müſſe nach dem Schreibgebrauch der Minneſänger geregelt werden, weil die Heimath der neuhochdeutſchen Sprache in Schwaben ſei, behauptet der Andere, daß die älteſten Wurzeln Germaniens an der Nordſee liegen, und die frieſiſche Sprache unleugbar die älteſte ſei, die es gibt; daher auch das Frieſiſche unſere neuhochdeuſche Orthographie zu regeln habe." Während es Einer unternimmt, „ein bischen ſtärker an dem alten Bau zu rütteln" indem er als Prinzip hinſtellt „aufgreifen der naturgemäßen, geſchichtlichen entfaltunc der deutſchen Sprache, befreiunc fon der wilkür, neben anerkeununc eines neuen ſtantpunkts" — begnügt ſich der Andere damit, von ſeiner „grund- und hauptregel der orthographie des hochdeutſchen, ez tzu ſchreiben, wie ſeine grammatik ez fordert, deren Verwirklichung er ainer ſpeteren tzeit überläßt, alsbald die abgelaitete Regel ouzſprechen zu können, das hochdeutſche tzu ſchreiben, wie ez der gebrouch ſei;" während die Meiſten ſich beſchränken bis auf das Mittelhochdeutſche und deſſen „wohlgeregelte Schreibung zurück zu gehen, wollen Einige auch das Altdeutſche und Gothiſche berückſichtiget wiſſen; während die Einen vorſchreiben wollen, wie ſich die Laute hätten entwickeln ſollen, wollen die Andern „die Folgen der Periode entfernen, in der die Reinheit der deutſchen Sprache entſchieden ſich zu verlieren begann." Welche Manchfaltigkeit ſtatt der gerühmten Einheit! Nur in einem Stücke findet ſich dieſe. Sie alle glauben nämlich, einen Schlußpunkt in den Entwicklungsgang der deutſchen Sprache und Orthographie ſetzen zu müſſen, wo dieſe ſelbſt noch keinen zu ſetzen für gut fand. Sie alle überſahen die Hauptſache. Jede Sprache iſt nämlich ein organiſches Gebilde, das ſich fortwährend von innen heraus entwickelt, ſowohl was Rede, als Schrift betrifft. Frühere Gebilde veralten; neue treten an ihre Stelle. In Folge dieſes Geſetzes haben ſich auch in unſerer Sprache frühere Laute verſchoben, abgeſchwächt; die volltonigen Biegungsendungen der Deklination und Conjugation haben ſich ganz verflacht. Stammſilben, welche lang waren, nahmen einen kurzen Vokal an, und umgekehrt. Die Orthographie hat dieſen Aenderungen Rechnung getragen. Warum ſollte dieſe organiſche Wandlung nicht vollkommen berechtigt ſein? Warum ſollte die Entwickelung unſerer deutſchen Sprache und Orthographie gerade mit dem Mittelhochdeutſchen abſchließen? Hat ſie nicht durch unſere unſterblichen Klaſſiker Leſſing, Wieland, Schiller, Göthe und Platen ꝛc. gerade ihre Hauptentwicklungsperiode gehabt? Sollte die ſchriftliche Form eines Wortes, wie dieſe ſie gebrauchten, wenn nicht größere, doch wenigſtens eben ſo große Berechtigung haben, als eine von den Minneſängern gebrauchte oder aus dem Altdeutſchen abgeleitete? „Die bloße Konſtruktion, wie ſich eine Sprache hatte entwickeln ſollen, hat kein Recht gegen die Wirklichkeit, wie ſie ſich thatſächlich entwickelt hat" ſagt R. v. Raumer. Das gilt auch, und zwar ebenſogut von der ſichtbaren Darſtellung derſelben, der Orthographie. Das vergeſſe man nie, das merke man wohl!

Wir haben bereits eine zu Recht beſtehende, in den meiſten Punk-

ten übereinstimmende Rechtschreibung; an diese haben wir uns zunächst zu halten, und Niemand, er mag über den Werth oder Unwerth derselben denken, wie er will, ist befugt, daran zu ändern. „Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen der wissenschaftlichen Bedeutung der historischen Sprachforschung eines Grimm und der Anwendung derselben im praktischen Leben. Welche heillose Verwirrung würde entstehen, wenn man statt du „lügst", auf einmal du „liegst", statt „Hölle", „Helle", statt „schwören", „schweren" ꝛc. schreiben und auch sprechen sollte. Deutschland könnte sich dadurch einen zweiten Thurm von Babel bauen; denn zu einer Einheit käme es nie. Gestützt auf diese Darlegung glaube ich die Frage: „Ob und in wie weit die Resultate der neuern deutschen (historischen) Sprachforschung berechtigt sind, bei dem orthographischen Unterrichte in den deutschen Schulen Berücksichtigung zu finden" für alle die Fälle verneinen zu müssen, in welcher sie sich in Widerspruch mit der jetzigen Aussprache und dem allgemeinen Schreibgebrauch befindet. Die Schule soll nationale Einheit bauen, nicht zerstören.

Anders muß sich die Antwort gestalten, wenn wir die vereinzelten Fälle ins Auge fassen, in welchen die jetzige Schreibweise selbst noch schwankend ist und sich das historisch Begründete, wenn auch nur bei der Minderheit, im Gebrauch erhalten hat. Hier erscheint es allerdings als Aufgabe der Volksschule, die Hand zu bieten, dem historisch Berechtigten den Sieg zu verschaffen. Die Thätigkeit der historischen Sprachforschung sollte sich in Hinsicht auf die Orthographie also zunächst darauf beschränken, alle Wörter aufzuspüren, welche noch in ihrer Schreibung schwanken, d. h. von Verschiedenen auf verschiedene Weise geschrieben werden, und für Jedermann klar und einleuchtend darlegen, welches die richtige, d. h. historisch begründete Schreibweise sei. Mit Freuden würde ein jeder Lehrer eine solche Nachweisung begrüßen und ihr die Thür seiner Schule öffnen.

Auf diese Weise würde für unsere Orthographie mehr gewonnen, als durch das Verlangen einer Rückkehr zum Alten, d. h. Veralteten. Eben so wenig man fordern kann, alle Verba, die früher nach der alten Form abgewandelt wurden, im Laufe der Zeit aber vollständig die neue Form erhielten, auf einmal wieder in ihren alten Formen zu gebrauchen, eben so wenig kann man fordern, daß diejenige Schreibweise eines Wortes eingeführt werde, die nach der regelrechten Entwickelung entstanden sein sollte, aber leider! nicht entstanden ist. Dort begnügt man sich als Forderung aufzustellen: „Wenn der Sprachgebrauch zwischen starker und schwacher Form schwankt, wähle man die starke als die ursprüngliche" (Frei, Schulgrammatik der neuhochdeutschen Sprache, S. 68 Anmerkg.); ebenso sollte man sich auch in der Orthographie bloß auf das Gebiet des Schwankenden beschränken und hier die Festhaltung des historisch Begründeten und eine Einheit zu erreichen suchen. Das Feld wäre noch immer groß genug. Durch das gegenwärtige Verfahren einzelner Schulmänner, eine aller bisher gebräuchlichen Orthographie widersprechende Schreibweise nicht nur selbst anzuwenden, sondern zum Theil auch in den von ihnen verfaßten Lehr- und Lesebüchern in Anwendung zu bringen, kann wohl eine heillose Verwirrung, wie sie in anderer Weise im 15. und 16. Jahrhundert schon einmal bestand, in unsere Schriftsprache gebracht, aber

durchaus die Orthographie nicht gefördert werden. Diese Verwirrung darf in der Schule nie eine Pflegerin finden.

Alle Schulaufseher sollten darüber wachen und diesem Unfug die Thür verschließen. Nur wo es gilt, eine Einheit, statt der bisherigen Verschiedenheit herzustellen, statt zweier neben einander bestehender Formen, die man beibehielt, ohne einen Grund dafür zu haben, eine einzige, und zwar die historisch richtige zur Geltung zu bringen, die Schüler in Unterrichtsanstalten von mehreren Klassen vor der Unannehmlichkeit zu bewahren, in der nächst höheren Klasse das als falsch wieder zu verlernen, was sie in der vorhergehenden als richtig gelernt haben; die Einführung neuer Willkürlichkeiten für immer abzuschneiden, darf sich die Schule betheiligen und ihre hilfreiche Hand bieten; aber nie das Bestreben unterstützen, etwas zum Schwanken zu bringen, was von einem ganzen Volke anerkannt wird, ein Band zu zerreißen, das Millionen umschlingt, ohne daß etwas Anderes mit gleicher Uebereinstimmung an dessen Stelle träte.

„Die Sprache ist das höchste Gut einer Nation. Ueber wie viele oder wie wenige Stufen hin, wie manchfach oder wie ärmlich sie sich entwickelt hat — sie selbst hat sich entwickelt; sie ist geworden und wird; Niemand hat sie gemacht, noch macht sie Jemand. Der Gelehrte kann auch hier nur forschen, nicht schaffen; die wahre Wissenschaft auch hier nur beobachten und Gesetze sehen, nicht geben. Sie muß genommen werden, wie sie ist, nicht wie sie sein sollte, oder könnte." Wie das von ihrem ganzen Wesen gilt, so auch von ihrer körperlichen Erscheinung — der Orthographie; sie ist geworden und wird, darum soll sie Niemand machen wollen — auf die Beihilfe der Schule wenigstens wird er nie rechnen können. —

Nachschrift. Der Verfasser vorstehender Arbeit will durch dieselbe seine Berufsgenossen durchaus nicht für die darin ausgesprochenen Ansichten bestimmen; im Gegentheil würde es ihm sehr erwünscht sein, wenn dieselbe ein Zeichen würde, dem recht vielseitig widersprochen wird. Nur durch die vielseitigste Erörterung über die Nothwendigkeit, die Grundsätze und die Ausdehnung der beabsichtigten Reform und durch eine allgemeine Einigung über diese Punkte kann dieselbe für unsere Sprache und unser Volk ersprießlich werden, nicht aber durch das Schaffen einer hannover'schen, sächsischen, bayer'schen, lippe'schen und reußischen Orthographie. Solche Erörterung zu veranlassen, überhaupt die Aufmerksamkeit seiner Berufsgenossen in Franken mehr, als es bisher vielleicht schon der Fall war, auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken, ist der Zweck der Veröffentlichung seiner Arbeit. —

(Wir haben dem vorstehenden Aufsatze dießmal den Vorrang vor andern eingeräumt, weil er einen Gegenstand behandelt, der auf der nächsten allgemeinen Lehrerversammlung in Coburg besprochen werden soll, und weil wir gerne dazu beitragen möchten, daß auf dem Gebiete der Orthographie eine Einigung erreicht werde.

Die von Dr. Klaunig aufgestellten Grundzüge sind den Lesern des Schulblattes aus Nr 6 des Jahrganges 1859 bereits bekannt. In Nr. 10 der „Allgem. deutschen Lehrerzeitung 1860" wird das vorliegende Thema sehr eingehend abgehandelt. Von den hier ausgesprochenen Grundsätzen möchten wir besonders den betonen, daß gegen die Orthographie der Gegenwart nicht schroff zu verfahren (sondern vorzugsweise auf Grund der am meisten verbreiteten Organe der Presse die gewünschte Einigung zu erzielen) sei."

L.

II. Leſefrüchte, Allerlei.

1. (Aus der Pfalz.) Auch bei uns iſt mit dem regeren politiſchen Leben das frühere politiſche Treiben wieder erwacht. Den erſten Anſtoß oder vielmehr Vorwand dazu mußte das neue prot. Geſangbuch abgeben. Wenn man die Hauptagitatoren gegen dasſelbe muſtert, findet man in ihnen, mit wenigen Ausnahmen, dieſelben Leute wieder, welche ſich an den politiſchen Wühlereien der Jahre 1848 und 1849 betheiligt haben. Wie damals, ſo läuft auch heute wieder eine erkleckliche Schaar gedankenlos hinter den Führern her, begierig die Brocken aufſchnappend, welche ihnen von jenen in Form allbekannter Schlagwörter vorgeworfen werden. Dieſes Treiben wird weſentlich unterſtützt durch unſere neue Zeitung, „Pfälziſcher Kurier" genannt. Seine Tendenz läßt ſich mit 3 Worten bezeichnen: kirchlich und politiſch radikal. Der Redakteur Dr. Frey, ſchon aus den dreißiger Jahren bekannt, hat ſich ſehr ſchnell wieder in die Sprache des weiland „Freien Staatsbürgers" hineingefunden, den er früher in Nürnberg redigirte, und welcher zu den wüthendſten Demokratenblättern in Bayern gehörte. Als „alter, geſchulter Soldat der Freiheit" begann der „Kurier" mit einer captatio benevolentiae der Schullehrer. Dieſer Stand lieferte ſeiner Zeit der revolutionären Partei eine beträchtliche Anzahl ſehr rühriger Agenten; die bittern Erfahrungen, welche viele Lehrer in Folge deſſen machen mußten, ſcheinen aber heute wieder gänzlich vergeſſen. Der „Kurier" ſpiegelt ihnen die Emancipation von der Kirche und geiſtlichen Aufſicht, die Erhebung zu Staatsdienern vor, und bewilligt ihnen (mit anerkennenswerther Freigebigkeit) höhere Gehalte: — alles Verſprechungen, womit die Lehrer 1848 geködert wurden. Die ſchlaue Berechnung hat den „Kurier", der ſicherlich ſelbſt nicht an die Verwirklichung ſeiner Vorſpiegelungen glaubt, auch dießmal nicht getäuſcht. Ein großer Theil der Lehrer hat bereits angebiſſen und iſt für die Verbreitung des radikalen Blattes und für Zuweiſung von Inſeraten an dasſelbe thätig. Keiner von ihnen denkt daran, welche Summen erfordert würden, um die Gehalte der 8622 bayeriſchen Lehrer (ohne die Lehrerinnen) ihren Wünſchen gemäß aufzubeſſern. ꝛc. (Neue Münch. Zeitg., 1860, Nr. 46.)

Von vorſtehendem Zeitungsartikel glauben wir Notiz nehmen zu müſſen, da anſteckende Krankheiten ſich gewöhnlich den Flüſſen entlang fortziehen — und nach dieſem Naturgeſetze wir Franken zunächſt daran kämen. — Schreiber dieſes ſteht mit den Lehrern der Pfalz in keiner Verbindung und vermag daher nicht zu beurtheilen, in wie weit die hier ausgeſprochenen Anklagen begründet ſind, oder nicht. Daß aber „ein großer Theil der Pfälzer Lehrer" einer Regierung gegenüber, welche im Geiſte unſeres erhabenen Landesvaters nicht nur für das Wohl der Schulen, ſondern auch für das Wohl der Lehrer treulich beſorgt iſt, undankbar und unzuverläſſig ſein ſollte, kann er nicht annehmen. Eben ſo wenig glaubt er, daß die traurigen Erfahrungen, welche Einzelne im Jahre 1848 machen mußten, ſchon vergeſſen ſein ſollten. Vielleicht kommen wir der Wahrheit am nächſten, wenn wir aus obigem Artikel ſo viel herausleſen: In der Pfalz gibt es mehrere Lehrer, welche a) mit ihrem Dienſteinkommen und b) mit ihrer Stellung unzufrieden ſind, und

c) ihre Klagen in demokratiſchen Blättern laut werden laſſen. Und hierüber wundern wir uns nicht. — Wir fangen rückwärts an und fragen: Wer trägt denn gar oft einen Theil der Schuld, daß überhaupt ſo mancher aufrichtige Vaterlandsfreund zur demokratiſchen Seite förmlich hingedrängt wird? — Antwort: die conſervative Preſſe ſelbſt; d. h. die mißverſtandene conſervative Preſſe!

Ein Beiſpiel aus der eigenen Erfahrung möge hier als Beleg ſtehen. Im Jahre 1857 führte die „Neue Münchner Zeitung" das Normativ über die Bildung der Schullehrer dem Publikum in einer Weiſe vor, die den Haß gegen die Geſammtheit der Lehrer offen an der Stirne trug. Der „Korreſpondent v. u. f. Deutſchland" hatte für dieſe Einleitung Raum genug. Als aber Schreiber dieſes eine ruhig gehaltene Entgegnung (verſteht ſich — mit Namensunterſchrift) in den „Korreſpondenten" aufgenommen haben wollte: da war hiefür kein Raum zu finden. Man rieth mir, den Aufſatz an ein demokratiſches Blatt zu ſenden; ich verſchmähte das. Wie nun — wenn ich es gethan hätte: wer wollte mir deßhalb einen Vorwurf machen? Soll ich bei ſo allgemein gehaltenen Angriffen auf das Recht der Vertheidigung (das man ſogar dem Miſſethäter gewährt) verzichten, weil ich Lehrer bin? — Wenn die conſervative Preſſe nur nach Unten Hiebe auszutheilen weiß; wenn ſie nicht ſo viele Selbſtſtändigkeit beſitzt, begründete Klagen auch nach Oben zu tragen: dann hat ſie ihre Autorität beim Volke verloren und hört auf, eine Stütze der Ordnung zu ſein. — Wir kennen die Haltung der Preſſe in der Pfalz nicht. Geſetzt aber, es wäre z. B. am Rhein theuerer zu leben, als im dieſſeitigen Bayern, und die Lehrer daſelbſt fänden an der dortigen conſervativen Preſſe nur Gegenſtreben, wenn ſie für berechtigte Anſprüche die allgemeine Stimmung ihrer Gemeinden, Landräthe ꝛc. zu gewinnen ſuchen: könnte man ſie dann wohl mit Recht darüber anklagen, wenn ſie durch die Sorge um die leibliche Exiſtenz in eine falſche Druckerei gerathen? — Der Umſtand, daß die Zahl der Lehrer in jedem Kreiſe über 1000 beträgt, iſt nach unſerer Anſicht noch kein gültiger Grund, gegen begründete Anſprüche derſelben harthörig zu ſein.

Im obigen Artikel kommt auch das Wort „Emancipation" vor. Das iſt ſo ein beliebtes Schlagwort, das heutiges Tages zwei extreme Parteien im Munde führen — die Eine, um damit naturgemäße Bande zu ſprengen; die Andere, um auch die billigſten Anforderungen an äußere Stellung (oder beſſer: Lage) damit niederzuſchlagen. Nur Eines als Beiſpiel! — Im dieſſeitigen Bayern kann ich als Lehrer in einer Stadt, wenn ich neben der Schule keine andere Funktion zu verſehen habe, während meiner 4 Wochen Ferien hingehen, wohin ich will, ohne irgend Jemanden davon eine Anzeige zu machen. Geſetzt in der Pfalz wäre durch eine Ausnahmsmaßregel der Kreisregierung jeder Lehrer unter fortwährende ſpezielle Aufſicht geſtellt, ſo daß auch während ſeiner freien Zeit die Inſpektion ihn ſcharf im Auge behalten müßte: ſo könnten wir uns nicht wundern, wenn von allen Pfälzer Lehrern eine Aufhebung dieſes Zuſtandes erſtrebt würde. ꝛc.

Wir brechen ab mit dem Wunſche, daß dieſe Zeilen ſo weit nach Oben dringen möchten, um an geeigneter Stelle das Bedenken rege zu machen, „ob nicht in den Lehrerverhältniſſen unſerer Pfalz doch vielleicht

einzelne gegründete Klagen abzustellen sein möchten." — In unseren Tagen dünkt es uns mehr als je heilige Pflicht, links des Rheins mit doppelter Gewissenhaftigkeit und Humanität zu handeln. L.

---

2. (**Anzeige.**) Der Unterzeichnete beabsichtigt, folgende Schrift:
„Fragen mit Antworten und Aufgaben zunächst zum Gebrauche in Präparanden-Schulen nach der Verordnung vom 15 Mai 1857, die Bildung der Schullehrer im Königreiche Bayern betreffend, für die Hand der Lehrer und Schüler bearbeitet",
auf Subscription herauszugeben. Dieses Werk verbreitet sich auf circa 30 Druckbogen über die Lehrgegenstände: Sprache, Rechnen, Geschichte, Geographie, Naturbeschreibung, Naturlehre und Harmoniekunde, und wird in 3 Lieferungen erscheinen, von denen die erste, den Unterricht in der Sprache enthaltend, beiläufig den 3. Theil vom Ganzen betragen wird.

Obgleich die Festsetzung des Preises erst nach vollendeter Subscription geschehen kann, so soll doch schon jetzt bestimmt werden, daß auch im äußersten Falle keine der bezeichneten Lieferungen den Preis von 1 fl. überschreiten soll, welcher Betrag beim Empfange jeder einzelnen Lieferung bezahlt wird. Wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes wünscht der Unterzeichnete, daß er in der Ausführung seines Unternehmens von Allen, welche bei dem Präparanden-Unterrichte betheiligt sind, unterstützt und mit reichlich gefüllten Subscribenten-Verzeichnissen erfreut werden möge. Dabei bemerkt er, daß diejenigen seiner Herrn Collegen und anderen Freunde, welche sich der Mühe des Subscribenten-Sammelns unterziehen, hiefür und für allenfallsige Ausgaben auf Porto durch eine verhältnißmäßige Anzahl von Freiexemplaren entschädigt werden sollen. Indem er glaubt, bei Herausgabe dieser Schrift, durch welche der Unterricht in bezeichneten Anstalten erleichtert und gefördert wird, mit Recht auf die Unterstützung all derjenigen, welche bei genannter Angelegenheit betheiligt sind, hoffen zu dürfen, bittet er um baldigste Einhändigung der Subscriptions-Verzeichnisse und empfiehlt sich mit Hochachtung und brüderlichem Gruße jedem, welchem die Bildung künftiger Schullehrer am Herzen liegt.

Bindlach bei Bayreuth, den 5. März 1860.

J. L. Ludwig, Lehrer und Cantor.

---

3. (**Anzeige.**) Von der bekannten Erlanger Liedersammlung, betitelt:

36 Schullieder,

erscheint in 14 Tagen die **zehnte** Auflage. Für die Brauchbarkeit dieses Werkchens spricht am deutlichsten der bisherige Absatz von mehr als 25000 Exemplaren, wozu auch die große Wohlfeilheit (à 5 Kr. steif brochirt) nicht wenig beitrug. Die Sammlung ist für sämmtliche Schulabtheilungen berechnet. — Bei Abnahme von 100 Exemplaren werden 10 Frei-Exemplare bewilligt. Bestellungen übernimmt Lehrer **Löffler** in Erlangen.

Briefkasten.

Herrn B. in T. Erhalten und besorgt. — Herrn R. in L. Die mitgetheilten Lesefrüchte werden Aufnahme finden, sobald es möglich ist. — Für das Martinsstift durch Lehrer Arold in Stein erhalten: 3 fl. 18 Kr.

Druckfehler: In der vor. Nr., S. 21, Z. 8, ist zu lesen: „Lesevereinen."

☞ **April: 18 Kreuzer** für 1. Semester 1860!

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Schnellpressendruck von C. H. Kunstmann in Erlangen.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 5. Mai. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Die Erhöhung der Pension

für die Schullehrer-Relikten in Mittelfranken.

In Nr. 3 dieses Blattes hat sich eine Stimme sehr warm darüber ausgesprochen, wie dringend nothwendig es sei, die Pension unserer Wittwen und Waisen noch weiter zu erhöhen. Zugleich wurde der Wunsch geäußert, ein Mitglied des Verwaltungsausschusses wolle dem Unternehmen mit praktischen Andeutungen zu Hilfe kommen.

Da wir annehmen zu dürfen glauben, daß dieser Gedanke wie hier so auch anderwärts Anklang gefunden habe, und da wir, theils aus eigenem Antriebe, theils auf höhere Veranlassung, schon seit einiger Zeit mit demselben Gegenstande beschäftigt sind, so soll und kann jenem Wunsche sofort entsprochen werden.

Daß die Pensionen, die unsere Anstalt gibt, nunmehr um $^1/_4$ ihrer seitherigen Größe erhöht worden sind, ist bekannt. Der hiezu erforderliche Bedarf von circa 3000 fl. jährlich wird zum Theil durch die Interkalar-Ueberschüsse erledigter Schulstellen und — in Folge des allerhöchst genehmigten Landrathsbeschlusses vom 1. Juni v. J. — zum Theil durch weitere Zuschüsse aus der Kreiskasse gedeckt. So dankbar wir nun dieß gewiß von ganzem Herzen anerkennen, so können wir uns doch nicht verhehlen, daß die Pensionen auch in ihrem gegenwärtigen Betrage dem Bedürfnisse durchaus noch nicht entsprechen, ja daß sie in Wirklichkeit lange noch nicht das sind, was 40 fl. bei Gründung der Anstalt gewesen. Denn was diese damals waren, das sind wegen der gesteigerten Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse jetzt noch nicht 80 fl.

50 fl. jährlich thun 8 Kr. täglich, d. i. so viel, als man den conscribirten Armen Almosen reicht. Wie kann eine Wittwe, die ganz arm, oder wegen Alters oder Kränklichkeit erwerbsunfähig ist, davon leben? Man berechne nur, wie viel davon Hausmiethe und Holz in Anspruch nehmen und wie viel dann noch für Lebensmittel bleibt. — Soll die von unserer Anstalt gereichte Pension vor Noth und bitterm Mangel schützen, so muß sie für eine Wittwe täglich 15—18 Kr., jährlich also 90—100 fl. betragen, mithin noch 40—50 fl. mehr, als jetzt.

So sehr es nun zu wünschen wäre, daß auch die gegenwärtig vorhandenen Wittwen, deren Gatten Mitglieder unserer Anstalt waren, in den Bezug einer Pension von dieser Größe gesetzt würden, so zeigt doch die Berechnung des Bedarfs hiezu, daß dieß unausführbar ist. Die Zahl der Wittwen ist 265, wovon 230 zu Mittelfranken und 35 in Folge der veränderten Kreiseintheilung zu andern Regierungsbezirken gehören. Eine Erhöhung der Pension um 40 fl. macht daher 10600 fl., und eine Erhöhung derselben um 50 fl. thut 13200 fl. Mit Hinzurechnung dessen, was die, wenn auch nur geringe Erhöhung der Pension für die Waisen in Anspruch nehmen würde, wären im ersten Falle sofort jährlich circa 11000 fl., im andern gegen 14000 fl. erforderlich. Das sind Summen, von denen wir leider bei dem besten Willen weder die eine, noch die andere aufzubringen vermögen.

Was uns jedoch unmöglich ist, für die Wittwen unserer verstorbenen Amtsbrüder zu thun, das sollten wir nicht unterlassen, für unsere einstigen eigenen auszuführen. Wir thun in diesem Falle nichts Anderes, als was bei Gründung der Anstalt geschah, indem man damals auch nicht auf die bereits vorhandenen, sondern nur auf die künftigen Wittwen und Waisen Rücksicht nahm.

Ganz anders stellt sich die Sache heraus, wenn wir von diesem Gesichtspunkt ausgehen.

Stellen wir nun vor Allem den Bedarf fest und sehen uns dann nach Mitteln um, denselben zu decken.

Aus der Zusammenstellung der jährlichen Anzahl der Wittwen und Waisen seit dem Bestehen unserer Anstalt ergibt sich, daß die Zahl der Wittwen im Durchschnitte jährlich um 7,6 — und zwar im ersten Jahrzehnt jährlich um 11, im zweiten Jahrzehnt jährlich um 8, und im dritten jährlich um 4 zugenommen hat; daß der Zahl der Wittwen die Zahl sämmtlicher minorenner Waisen im Allgemeinen gleich ist, und daß hierunter etwa $^4/_5$ einfache und $^1/_5$ Doppelwaisen sich befinden. — Die Zunahme vermindert sich darum von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, weil nach etwa 10 Jahren von den bereits vorhandenen Wittwen mit der Zeit wieder mehr und mehr mit Tod abgehen.

Diese Zahlen können wir unserer Berechnung unbedenklich zu Grunde legen, ebenso den Erfahrungssatz, daß die Zahl der Wittwen und Waisen nach 30 — 32 Jahren ihre Normalhöhe erreicht haben wird. Nach dieser Zeit nämlich wird der Abgang den Zugang vollständig aufheben, und die Zahl der mittelfränkischen Wittwen, sowie die der mittelfränkischen Waisen, von denen jetzt ausschließlich nur die Rede ist, wird dann durchschnittlich 230 sein.

Da den Wittwen mit mehreren minorennen Kindern und den Doppelwaisen durch außerordentliche Unterstützungen nachgeholfen werden kann; so dürfte es genügen, die Pension für die einfachen und Doppelwaisen nur noch um Weniges zu erhöhen. Demgemäß setze ich für eine Wittwe 100, für eine einfache und eine Doppelwaise aber nur 12 und 16 fl. an, mithin 50 und beziehungsweise 2 und $3^1/_2$ fl. mehr, als die Pensionen jetzt schon betragen. Die Mehrausgabe der Pensionskasse wird daher im ersten Jahre (für 11 neue Wittwen und gleichviel Waisen) circa 575 fl. machen und bis zum 10. Jahre um eben diesen Betrag sich

alljährlich erhöhen. Im zweiten Jahrzehnt, während deſſen ſich ſowohl die Zahl der Wittwen, als die der Waiſen jährlich um 8 vermehrt, wird die Ausgabe jährlich um ca. 420 fl., und im dritten Jahrzehnt, bei einem jährlichen Zuwachs von 4 Wittwen und gleichviel Waiſen, um ca. 210 fl. ſich vermehren. In dieſer Weiſe wird der jährliche Bedarf für die Erhöhung der Penſionen im Laufe von 30 Jahren auf ca. 12000 fl. anwachſen, dann aber im Ganzen genommen dabei bleiben.

Demnach müßte zu dieſem Zwecke die jährliche feſte Einnahme ſo viel betragen, daß ſich aus ihr bis zum 30. Jahre — nach Abzug der bis dahin zu leiſtenden Penſionen — ein Fond anſammelt, deſſen 4procentige Verzinſung mit der feſten Einnahme 12000 fl. macht: ſie müßte, vorausgeſetzt, daß ſich ſämmtliche Lehrer daran betheiligen, 8000 fl. betragen. Denn bei einer jährlichen Einnahme von dieſer Größe und einer Ausgabe, die ſich 10 Jahre lang jährlich um 575 fl., dann 10 Jahre lang jährlich um 420 fl., und eben ſo lang jährlich um 210 fl. erhöht, ſammelt ſich in 3×10 oder 30 Jahren mit Zins und Zinseszins ein Kapitalſtock von ca. 100000 fl. an; derſelbe wirft jährlich 4000 fl. Zinſen ab, und dieſe decken mit der übrigen Einnahme von 8000 fl. den entzifferten Bedarf.

Woher aber, iſt nun die Frage, jährlich 8000 fl. bekommen?

Daß wir auf weitere Zuſchüſſe aus der Kreiskaſſe nicht rechnen dürfen, verſteht ſich von ſelbſt. Wir erhalten aus derſelben ſchon 3450 fl. jährlich und mit den Zinſen aus den unſerer Kaſſe überwieſenen Kapitalien nahezu 4000 fl. Das iſt gewiß aller Ehren werth. Alſo ſind wir zunächſt auf uns allein angewieſen. Das ſoll uns aber keineswegs entmuthigen und zurückſchrecken vor dem Unternehmen. „Selbſt iſt der Mann.“ Eines rechten Mannes Ziel und Aufgabe iſt aber unter anderm, für die Seinen zu ſorgen, auch für die Zeit nach ſeinem Tode. Und wenn von irgend einem ganzen Stande, ſo kann man es gewiß auch von dem Lehrerſtande mit Recht verlangen, daß er aus Männern beſtehe, die dieſe ihre Aufgabe erkennen und mit Ernſt und Ausdauer darnach trachten, ſie zu erfüllen. Wollen wir es thun! Laſſet uns das Unternehmen beginnen und bereit ſein, die dazu nöthigen Opfer zu bringen! Gott wird zu dem Werke, das in der Erfüllung heiliger Pflichten beſteht, gewiß ſeinen Segen geben und es fördern. Und das Bewußtſein, mit dem wir dann auf Weib und Kinder hinblicken und der Zukunft entgegen ſehen können, wird uns dafür lohnen. Ich ſchlage daher vor Allem vor, daß wir unſere Beiträge auf das Doppelte erhöhen, mithin anſtatt 5 fl. jährlich 10 fl. zahlen. Schließen ſich ſämmtliche mittelfränkiſche Mitglieder dieſem an, — und derſelben ſind nahezu 1000 — ſo erhalten wir dadurch eine jährliche Mehreinnahme von ca. 5000 fl. Durch dieſe Summe iſt eine Penſion von 80 fl. für die Wittwe, von 12 fl. für den einfachen Waiſen und von 16 fl. für den Doppelwaiſen geſichert.

Weiter ſchlage ich vor, die Beiträge ſolcher Mitglieder, welche nicht mehr Lehrer an der Volksſchule ſind, von 5 und 6 auf 12, die Beiträge der ſtändigen Verweſer von $2^1/_2$ auf 4, die Beiträge der Gehilfen von $2^1/_2$ auf 3, die Verehelichungsquote von 10 auf 25, und den Beitrag für jedes Jahr, um das die Frau über 10 Jahre jünger iſt als der

Mann, von 1/3 auf 2/3 Gulden zu erhöhen. Hierdurch würde ſich eine weitere Mehreinnahme von etwa 500 fl. ergeben.

Zur Beſchaffung der noch fehlenden 2500 fl. ſollen Mittel und Wege eingeſchlagen werden, die nicht ſowohl unſere Geldbörſe, als unſern guten Willen und unſere Thätigkeit in Anſpruch nehmen. Man glaubt, dieſelben bereits auch entdeckt zu haben; doch können ſie öffentlich noch nicht beſprochen werden.

Da die Zahl der Sterbefälle, auf welche ſich unſere Berechnung gründet, nie mit abſoluter Gewißheit beſtimmt werden kann; ſo gebietet die Vorſicht, die Ausgaben ſo feſtzuſtellen, daß ſie unter allen Umſtänden für die Dauer geleiſtet werden können, damit nicht wieder nach einiger Zeit die fatale Nothwendigkeit eintrete, entweder die Penſionen ermäßigen, oder die Beiträge noch weiter erhöhen zu müſſen. Ich ſchlage daher ſchließlich noch vor, die Penſion für die Wittwen vor der Hand nur auf 80 fl. feſtzuſetzen und etwa erſt nach einigen Jahren von 80 fl. zu 90 oder, nach Lage der Sache, zu 100 fl. aufzuſteigen.

Zunächſt iſt nun nöthig, daß ſämmtliche mittelfränkiſche Lehrer je nach Diſtrikten oder Städten über die gemachten Vorſchläge ſich mit einander beſprechen, ſich ſchlüſſig machen und die Reſultate, ſowie etwaige Wünſche und Anträge der Verwaltung mittheilen und zwar ſpäteſtens bis Ende Juni d. J., damit während des Sommers noch weitere Verhandlungen gepflogen werden können.

Hoffen wir, daß ſich Alle einmüthig zur Zahlung der erhöhten Beiträge verſtehen; denn nur in dieſem Falle kann aus der Sache etwas werden. Diejenigen, welche dem Unternehmen ohne Weiteres zugethan ſind, thun daher nicht genug, wenn ſie ſich ſelbſt dafür erklären; im allgemeinen Intereſſe liegt es, daß ſie auch Anderen etwaige Bedenken überwinden helfen. Wird es Manchen etwas hart ankommen, mehr als bisher zu zahlen, ſo mögen ſie bedenken, daß ſie dieß Opfer bringen für ihr eigenes Fleiſch und Blut. Jährlich 5 fl. oder täglich 3 — 4 Pfennige mehr aufzuwenden, um einſt ſeiner Wittwe einen lebenslänglichen Zuſchuß von 30 bis 50 fl. zu ſichern, ſollte man meinen, ſei jedem Lehrer möglich. Und daß es möglich werde, dazu wird ſicher auch jede vernünftige Hausfrau beitragen.

Werden unſere Wittwen einſt 80 — 100 fl. Penſion aus unſerer Kaſſe erhalten, ſo haben wir nicht mehr nöthig, uns noch in andere Penſionsanſtalten aufnehmen zu laſſen. Keine von dieſen aber bietet die Garantie und iſt im Stande, verhältnißmäßig ſo viel zu leiſten, als unſere eigene, welche bei unvorhergeſehenen, außer der Berechnung liegenden Fällen doch immer die Ausſicht hat, daß der Staat ihr wohlwollend unter die Arme greife.

Unſere „badiſchen“ Amtsbrüder ſind eben auch daran, die Penſion für ihre Wittwen auf das Doppelte zu bringen, und wollen dieß ganz aus eigenen Mitteln thun. Sollte uns unmöglich ſein, was jenen möglich iſt?

Ansbach, 12. April 1860. Heuner.

2. Ueber Preisevertheilungen in Volksschulen.

Herr Redakteur! Ein Artikel in Nr. 2 Ihres Blattes behandelt die Frage: Ist die Einführung von Schulpreisen in unseren Volksschulen wünschenswerth? und drückt den Wunsch aus, die Ansichten anderer Kollegen über diesen Punkt zu hören. Ich erlaube mir daher, Ihnen Folgendes zu berichten:

In der Stadt B war die Vertheilung von Schulpreisen herkömmlich; allein mit jedem Jahre fühlten die Lehrer um so schwerer die Unannehmlichkeiten und Nachtheile, die mit einer solchen Praxis verbunden sind. Die sämmtlichen Lehrer der Stadt B. entschlossen sich daher, an die Königliche Regierung folgende Eingabe zu machen:

Die unterthänigst gehorsamst unterzeichneten Lehrer haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die seitherigen jährlichen Preisevertheilungen bei den deutschen Schulen den beabsichtigten Nutzen nicht erreichen, sondern sogar große Nachtheile zur Folge haben, weshalb sie sich für verpflichtet halten, Eine Königliche Regierung hiemit gehorsamst zu bitten,

„diese Preisevertheilungen für die deutschen Schulen dahier „gnädigst aufheben und die dafür verwendete Summa theils „zur Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder, theils „zur Gründung einer Schul- und Volksbibliothek gnädigst „verwenden zu wollen."

Unter den vielen Gründen, die die unterthänigst gehorsamst Unterzeichneten zu dieser Bitte veranlassen, wollen sie Einer Königlichen Regierung nur einige zur gnädigsten Erwägung hiemit unterbreiten.

1) Jene Kinder, welche bei der Preisevertheilung durchfallen, aber doch vorher auf einen Preis gehofft haben, werden niedergeschlagen, verlieren die Liebe zu ihrem Lehrer und die Lust zum Lernen.

2) Leidet nicht selten dabei die Charakterbildung, indem durch die Vertheilung von Preisen in jenen Kindern, welche solche erhalten, die Eitelkeit und der Ehrgeiz; in jenen, welche keine bekommen, Neid und Haß aufgeregt und genährt werden.

3) Sind oft viele Kinder nach Fleiß, Kenntnissen und Betragen sehr gering verschieden, und da nur wenige Preise auf eine Schule kommen, so ist der Lehrer, um nicht ungerecht zu erscheinen, genöthigt, eine Anzahl von Preisebüchern aus seiner Tasche zu bestreiten, um sie an jene Schüler zu vertheilen, welche mit jenem, dem der gesetzliche Preis zugefallen, was Würdigkeit anbetrifft, nur unmerklich differiren.

4) Ist in jenen Schulen, in welchen Preise nicht vertheilt werden, der Eifer zum Lernen eben so groß, als in jenen, bei welchen eine solche Vertheilung stattfindet, ohne daß die ersteren die nachtheiligen moralischen Folgen der letzteren zu leiden haben.

5) Ist bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich auch die Eitelkeit der Aeltern mit im Spiele, und der Lehrer kommt mit diesen, wenn er auch nach bestem Wissen und Gewissen die Preise vertheilt, nicht selten in unangenehme Konflikte und zieht sich im geringsten Falle den Vorwurf der Parteilichkeit zu.

6) Die Zahl armer Schulkinder wächst immer mehr an, so daß die gegebenen Mittel für Schulbücher, Schreibhefte ꝛc. nicht mehr ausreichen,

und deshalb eine weitere Abhilfe nothwendig wird, die durch einen Theil der auf Preisbücher verwendeten Summa gewährt werden kann.

7) Könnte durch Gründung einer Schul- und Volksbibliothek wahrhaft Segensreiches geleistet werden. —

Diese Gründe lassen uns an der gnädigsten Gewährung unserer unterthänigsten Bitte nicht zweifeln; sollte jedoch Eine Königliche Regierung nicht darauf eingehen können, so müssen wir die weitere dringendste Bitte stellen:

„uns von der Verbindlichkeit, die Preisesträger zu bestimmen, „gnädigst befreien zu wollen."

Auf diese Eingabe wurde die Preisevertheilung aufgehoben, und kein Lehrer der Stadt B. wünscht die Wiedereinführung derselben. — H..

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. Einem Artikel der „N. Münchner Zeitung," 1860 Nr. 82 u. 83 (überschrieben: Das pädagogische Turnen in seinem Verhältniß zum Militär-Turnwesen und der Wehrkraft des Landes überhaupt) entnehmen wir Folgendes:

„Die letzten Kriegsereignisse haben uns gezeigt, wie sehr bei der Kriegsführung (trotz des Schießpulvers) physische Schnelligkeit, Gewandtheit, körperliche Geschicklichkeit und Kraftentwickelung nothwendig ist. Dabei haben wir auch erfahren, wie sehr Frankreich das von den Deutschen herübergenommene Turnen (seit 1819) hegte und pflegte, und besonders wie die gegenwärtige Regierung dem Turnen eine ganz hervorragende Stellung im Staatsleben einräumte und bestimmte. So wird z. B. das Wehr-Turnen nach einem seit 1847 genehmigten Leitfaden in so ausgedehntem Maßstabe betrieben, daß jede Kaserne ihren vollständig eingerichteten Turnplatz und ihre Instruktionen hat und auf jedem Turnplatz immer gleichzeitig 300 Mann in Uebung sind. Die Mannschaft eines jeden Regimentes ist in 3 Abtheilungen nach Fähigkeiten und Fortschritten eingetheilt. Die I. Abtheilung (die Rekruten) haben täglich, die II. Abth. wöchentlich 3 mal, und die III. Abth. (die Geübtesten) in jeder Woche 2 mal Schulzeit im Turnen — und zwar jedesmal $1^1/_2$ Stunden. ꝛc. ꝛc.

Fassen wir das Turnwesen unseres Vaterlandes in's Auge, so ergibt sich, daß Alles, was immer auch für das militärische Turnen geschrieben und gethan werden mag, nur einseitige und einzelne Resultate liefern wird und daß das Ganze mit **Halbheit** zu kämpfen hat, so lange nicht die Reform und gesetzliche Einführung des **Turnwesens bei den Schulen** beginnt."

Möchte der Inhalt dieses Aufsatzes bei unseren hohen Regierungen und unseren Volksvertretern mit Centner-Gewicht durchschlagen! „Deutschland ist die Geburtsstätte der Turnkunst, und es bleibt nur zu wünschen, daß die Deutschen **nicht** auch das **Turnen** nur für **andere** Leute erfunden haben!" —

2. Lehrerspiegel.

1) Gehe nie in die Schule, ohne dich vorher auf den Unterricht gehörig vorbereitet zu haben.

2) Fange den Unterricht nie ohne Aufblick und Gebet zum Herrn an.

3) Sei du der Erste in der Schule und der Letzte daraus.

4) Empfange die Kinder freundlich und wohlwollend, damit sie dich und die Schule liebgewinnen.

5) Denke stets daran: Nur Liebe kann dem Lehrer den Weg zum Herzen der Kinder bahnen.

6) Halte dich genau an den Lektionsplan und gehe nie ohne dringende Ursache davon ab.

7) Lebe ganz deinem Berufe und zersplittere nie die für den nöthigen Unterricht bestimmte Zeit.

8) Vor Allem bringe eine fortwährende Beschäftigung unter die Kinder, damit Stille und Ordnung erhalten und die Strafe möglichst verhütet werde.

9) Habe Geduld mit den Fehlern und Schwachheiten der Kinder und sei schonend in Strafen, da wo Strafen unvermeidlich sind.

10) Enthalte dich im Beisein der Kinder jedes niedrigen Ausdrucks. Kinder wollen zart behandelt werden; entehre sie nie.

11) Bemerkst du Unarten an den Kindern, die sie mit in die Schule bringen, so ahme dem weisen Gärtner nach, der wohl die üppigen Zweige wegschneidet, aber ohne dem Bäumchen zu schaden.

12) Dein Unterricht sei stets angelegt auf Bildung des Geistes und des Herzens.

13) Lehre das Nothwendige zuerst; das Nützliche folge, ohne daß du es versäumst.

14) Der Mittelpunkt deines ganzen Unterrichts sei die Bildung der Kinderherzen zur wahren Frömmigkeit und Gottseligkeit. Erziehe die Kinder für den Himmel; denn sie gehören dem Himmel, und werden dann ohnehin ein Segen für die Welt sein. (Archiv von Dr. Gräfe.)

---

3. Kurze Rezensionen.

1) **Dr. Lange:** Knospen, Blüthen und Früchte erziehlichen Strebens. Hamburg bei Campe. Preis: 2 fl. 42 Kr. —

Der Verfasser wünschte, „die Kinder seiner Mußestunden, die er im Hamburger Schulblatt von 1851 bis 1859 der Welt bereits vorgeführt, in **einem** Bande beisammen zu haben." Wir gönnen ihm diese Autor-Freude, rathen aber unsern Lesern — das Buch **nicht** zu kaufen. Viel Kritik, wenig positiver Inhalt.

2) **Vetter:** Kleiner Hausschatz. 4 Hefte, Langensalza. Preis: 2 fl. 24 Kr.

Ein Kalender, der für jeden Tag im Jahre die wichtigsten Vorfälle aus der Geschichte angibt und kurz erläutert. — **Nicht** kaufen!

3) **Kehr:** Theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke. Ein praktischer Lehrgang für den Sprachunterricht in der Volksschule. Gotha bei Thienemann. Preis: 1 fl. 24 Kr. — **Sehr gut!!**

4) **Rudolph:** Praktisches Handbuch für den Unterricht in deutschen Stylübungen. Berlin bei Nicolai. I. Abth. 54 Kr.; II. Abth. 1 fl. 30 Kr. (III. u. IV. Abth. sollen folgen, so daß das Ganze auf 4 bis 5 fl. kommt.)

Das heißt „Beutelschneiderei"! — Bei dem gegenwärtigen Stande unserer Schullesebuch-Literatur kauft man eine **Sammlung** von bekannten Fabeln, Erzählungen, Parabeln, Mährchen, Sagen u. s. w. — ohne Winke für deren praktische Behandlung! — nicht um den theuern Preis von 5 bis 6 Kr. für den kleinen Druck-Bogen! Für solche nackte Gabe: „Ein junges Lämmchen ꝛc."; „Als einst Karl im Grase schlief ꝛc."; oder: „Gott grüß Euch Alter, schmeckt ꝛc.;" „Der Peter will nicht länger bleiben ꝛc." wären 2 Kreuzer per Bogen recht genug! — Wir **warnen** vor dem Hinauswerfen des Geldes.

5) **Heinzelmann:** Das deutsche Vaterland in Reisebildern und Skizzen. 4. Band, Leipzig bei Fleischer. **Preis: 2 fl. 42 Kr.**

Dieser 4. Band enthält: Frankfurt a. M., Hessen-Darmstadt, Baden, Würtemberg, Bayern und Salzburg. Das Werk ist sehr reichhaltig und gut geschrieben und eignet sich zum Ankaufe aus gemeinschaftlicher Kasse.

6) **Kohlrausch:** Kurze Darstellung der deutschen Geschichte. 8. verbesserte, bis auf die neueste Zeit fortgeführte Auflage. Gütersloh bei Bertelsmann. 264 S., gr. Okt. — **Preis: 1 fl. 3 Kr.**

Ein als sehr brauchbares Lesebuch längst anerkanntes Werk, das durch die Fortsetzung bis 1860 einen erhöhten Werth erhalten! Wir empfehlen es der Beachtung unserer Leser, da wir der Ansicht huldigen, daß neben der Geschichte des **engeren** Vaterlandes die **„deutsche Geschichte" eifriger** betrieben werden sollte, als es bisher (in der Regel) geschah. L.

---

4. Gaben für das Martinsstift in Rüdenhausen. (Schluß.)

Aus dem Distrikte Leutershausen (Forts): Schilffarth in Frommetzfelden 1 fl. 6 Kr. Götz in Auerbruch 24 Kr. Keeß in Stettberg 24 Kr. Kipf in Weißenkirchberg 36 Kr. Berwind in Leutershausen 1 fl. Weiß das. 24 Kr. Amthor in Büchelberg 24 Kr. Riedel in Colmberg 24 Kr. Brechtelsbauer in Buch a/B 48 Kr. Schuhmann in Jochsberg 24 Kr. Mayer in Binzwangen 36 Kr., dessen Pfennigbüchse 26 Kr. Pfennigbüchse der Schule zu Binzwangen 18 Kr.

Für alle diese Gaben wünscht Gottes reichste Vergeltung

Rüdenhausen, den 18. Nov. 1859.

Die Verwaltung des Martins-Stiftes.

Briefkasten.

Herrn H. in B. Die Einkehr des vor 10 Jahren gewonnenen Freundes hat uns sehr wohl gethan. — Herrn Dr. E. D. Die alte Brief-Schuld wird binnen 14 Tagen abgetragen werden. Einstweilen freundschaftliche Empfehlung. — Herrn G. in M. Immer willkommen! — Herrn B. in S. Vielen Dank für den lieben Brief. Es freut uns, die (auf Seite 30 u.) ausgesprochene bessere Meinung bestätigt zu finden. — Herrn Z. in O. Entschuldigung für das Expeditions-Versehen! — Herrn E. in R. Wurde richtig überliefert. Beleg nächstens. — Für das Martinsstift erhalten: 3 fl. von den Lehrern in Schwabach.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Schnellpressendruck von C. H. Kunstmann in Erlangen.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 6. Juni. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Ist es wünschenswerth, die Stenographie zu erlernen?

Die Besprechung dieser Frage dürfte in gegenwärtiger Zeit wohl nicht als überflüssig erscheinen; denn die von Gabelsberger erfundene Kunst der **Stenographie**, die noch vor 10 Jahren fast nur das Eigenthum weniger Eingeweihter war, hat sich seit dieser Zeit ein gewaltiges Gebiet erobert und zählt ihre Anhänger nach Tausenden; auch läßt ihre rasche Verbreitung, die in Bayern, Sachsen und Oesterreich von den betreffenden Staatsregierungen aufs kräftigste gefördert wird, erwarten, daß sehr bald die Zeit kommen wird, in welcher kein Gebildeter sich den Anforderungen einer Kunst entziehen kann, die ganz das Kind unserer Zeitrichtung ist, und die den neuern Erfindungen auf dem Gebiete der Industrie ebendürtig zur Seite steht; denn sie befähigt ihren Jünger, das geflügelte Wort zu erreichen, festzuhalten und der Zukunft aufzubewahren; sie befähigt ihn ferner, die eigenen Gedanken im Augenblick des Entstehens mit solcher Schnelligkeit zu fixiren, daß selbst die rascheste Gedankenfolge durch das Schreiben nicht unterbrochen wird. Die enorme Zeitersparniß, die daher der Gebrauch dieser Schnellschrift gewährt, wird es einleuchtend machen, daß die allgemeine Anwendung der Stenographie im schriftlichen Verkehr ein nicht hoch genug anzuschlagender Vortheil wäre. Und daß die Kunst Gabelsberger's noch Allgemeingut unserer Nation werden wird, darüber hegt niemand einen Zweifel, der sie näher kennt und ihre raschen Fortschritte seit den letzten Jahren beobachtet hat.

Vielfach stehen aber der Erlernung der Stenographie Vorurtheile im Wege, deren Grund großentheils in den unrichtigen Vorstellungen zu suchen ist, die man sich von ihr macht. Zur Beseitigung solcher Vorurtheile sollen die nachstehenden Zeilen dienen, indem sie in der Kürze auf die Vorzüge dieser Schrift aufmerksam machen und zugleich darauf hinweisen wollen, daß es besonders im Interesse des Lehrers liegen müsse, sich eine Kunst anzueignen, die ihm, falls er sie bei seinen schriftl. Arbeiten anwenden will, eine Vermehrung seiner freien Zeit in Aussicht stellt, die gewiß niemand nöthiger hat, als der mit Arbeiten mannigfacher Art oft so sehr überbürdete Lehrer.

Digitized by Google

Sehr häufig begegnet man der Ansicht, diese Schrift bestehe in einer Anzahl willkürlich ersonnener Zeichen für gewisse Worte und Redeweisen und könne daher nur mit dem Gedächtniß aufgefaßt und durch mehrjährige mechanische Uebung erlernt werden. Das ist die allerverkehrteste Ansicht, die man über die Stenographie nur haben kann. Das System Gabelsberger's ist ein durchaus höchst geistreich gegliederter Organismus, der außer der allerdings unerläßlichen praktischen Uebung fast weniger das Gedächtniß, als den Verstand des Lernenden beansprucht, und daher jedem einigermaßen gebildeten und denkenden Menschen, je weiter er in dieser Kunst vorwärts schreitet, ein um so lebhafteres Interesse einflößen muß. Daher auch die Erscheinung, daß ein mit allen ihm zu Gebot stehenden scientivischen und geistigen Mitteln arbeitender Stenograph selbst bei geringerer Uebung mehr leistet, als ein mechanischer, wenn auch noch so geübter stenographischer Schreiber.

Die Elemente des stenographischen Systems sind wie bei der Kurrentschrift die alphabetischen Zeichen. Die stenographischen Buchstaben zeichnen sich vor den Kurrentbuchstaben durch ihre große Einfachheit, Verbindungsfähigkeit und Schreibflüchtigkeit aus. Keines dieser Zeichen erfordert zu seiner Darstellung mehr Zeit, als zur Zeichnung eines unserer einfachsten Interpunktionszeichen nöthig ist. Ferner sind die stenographischen Buchstaben durchaus nicht willkürlich gewählt, wie die unserer Kurrentschrift, sondern zwischen ihrer Form und dem eigenthümlichen Charakter des ihnen entsprechenden Lautes findet eine sehr sinnreiche Analogie statt, so daß ihre Einprägung ebensowohl Sache des vergleichenden Verstandes, als Sache des Gedächtnisses ist.

Der Hauptvorzug dieser einfachen flüchtigen Zeichen vor den Kurrentbuchstaben ist ihre Verbindungsfähigkeit. Wer meint, er dürfe, nachdem er das stenographische Alphabet erlernt hat, nur die Buchstaben an einander reihen, um stenographiren zu können, befindet sich in einem großen Irrthum. Erstlich werden die Vokale als der mehr geistige Theil der Sprache nur in wenigen Fällen ausdrücklich gesetzt; dafür wird das jedem Vokal charakterisirende Merkmal an dem mit ihm verbundenen Konsonanten symbolisch ausgedrückt, ohne daß dadurch die Schreibflüchtigkeit des Konsonanten beeinträchtigt wird; so wird z. B. das „a" als der vollste stärkste Vokal durch einen kräftigen Druck, der in den schattigen Theil des Konsonanten gelegt wird, bezeichnet. Dann werden auch die Konsonanten unter sich auf sehr sinnreiche Weise verbunden und verschmolzen, besonders dann, wenn mehrere unmittelbar auf einander folgen und so gewissermaßen als eine zusammengesetzte Konsonanz angesehen werden können.

Endlich gilt in der Stenographie der Grundsatz, alles Unwesentliche im Wort und Satz, d. h. alle Wort- und Satztheile, die sich auch ohne ausdrückliche Bezeichnung dem Leser aus dem Wortbild oder aus dem Zusammenhalt des ganzen Satzes mit Sicherheit verrathen, ganz unbezeichnet zu lassen. So fallen alle Schärfungs- und Dehnungszeichen weg, soweit ihre Weglassung nicht zu Verwechslungen oder zu Unverständlichkeiten führt; so werden die Vor- und Nachsylben, die Flexionsendungen und die Partikeln auf sehr einfache Weise ausgedrückt; so tritt besonders bei zusammenhängenden Sätzen statt eines ganzen Wortes oft nur ein einzelner Buch-

ſtabe, der als der charakteriſtiſche Träger des Wortbegriffs angeſehen werden kann, und noch öfter bei dem prädicirenden Zeitwort eine Flexionsendung oder eine Vorſylbe oder beide für das Wort ein, ohne daß das Wiederleſen des Geſchriebenen dadurch im mindeſten erſchwert wird. Bei dieſer ſogenannten Satzkürzung namentlich bietet ſich dem gebildeten und denkenden Stenographen die Möglichkeit, mit einer Kühnheit Kürzungen vorzunehmen, die dem Uneingeweihten unglaublich ſcheinen. Bei einiger Uebung iſt er daher auch im Stande, ohne beſondere Mühe in einer Viertelſtunde zu leiſten, was dem flüchtigſten Kurrentſchreiber in einer Stunde nicht möglich iſt.

Aus dieſer kurzen unvollſtändigen Beleuchtung des ſtenographiſchen Syſtems geht hervor, daß außer der außerordentlichen Zeitersparniß die Anwendung der Stenographie auch zu einer Geiſtesgymnaſtik wird, weil nicht ſo ſehr die mechaniſche Fertigkeit, als die geiſtige Thätigkeit des Stenographen bei der Handhabung dieſer Kunſt die Hauptſache iſt.

Woher ſoll aber der Schullehrer die Zeit nehmen zur Erlernung der Stenographie? höre ich manchen fragen. — Den meiſten Lehrern dürfte es doch wohl möglich ſein, wöchentlich einige Stunden darauf zu verwenden, zumal da die auf Erlernung der Stenographie verwendete Zeit ein Kapital iſt, das mehr als hundertfältige Zinſen trägt. Ueberdies darf dem Schullehrer eine Kenntniß nicht länger mangeln, die gegenwärtig an allen höheren Unterrichtsanſtalten obligater Lehrgegenſtand iſt, der ſich vorzüglich in den Städten tauſende von Perſonen jeden Standes und Alters zugewendet haben und noch zuwenden, und der allem Anſchein nach eine bedeutende Zukunft bevorſteht. Ein rühmliches Beiſpiel haben die Lehrer Sachſens gegeben: ſie ſind faſt ohne Ausnahme mit dieſer Kunſt vertraut und ihre eifrigen Bemühungen für die Ausbreitung derſelben haben ſchon reichliche Früchte getragen. Zwar ſind auch in Bayern der Lehrer nicht wenige, welche der Stenographie mächtig ſind; doch verdient dieſelbe unter dem bayriſchen Lehrerſtande noch allgemeiner verbreitet zu werden, als es bisher geſchehen iſt.

Für Diejenigen, welche nicht in der Lage ſind, einem Unterrichtskurs beiwohnen zu können, die ſich alſo ſelbſt unterrichten müſſen, folge nun noch die Anzeige der empfehlenswertheſten Lehrbücher:

1) Kurzgefaßtes Lehrbuch der Gabelsberger'ſchen Stenographie (Preisſchrift). 8. Auflage. München bei Georg Franz. Preis 36 Kr.

2) Leſebuch zum kurzgefaßten Lehrbuch der Stenographie (Preisſchrift) herausgegeben vom königl. ſächſiſchen ſtenographiſchen Inſtitut. Dresden bei Adler und Dietze. Preis 1 fl. 12 Kr. (Iſt eine Ergänzung zum vorigen.)

3) Stenographiſche Vorlegblätter von Prof. Heinrich Rätzſch nebſt dazu gehörigem Schreibheft. Dresden, Adler und Dietze. Preis 28 Kr.

Für ſchon etwas geförderte Stenographen iſt zu empfehlen: Dr. Albrecht, Lehrbuch der Gabelsberger'ſchen Stenographie. II. Kurſus. Leipzig bei Guſtav Mayer. Preis: 1 fl. 12 Kr.

Altdorf. Kretter.

2. Was hat der Lehrer zu thun, wenn ein Gewitter droht?

Wer es bereits ſelbſt erfahren hat, was es heißt, während eines ſchweren Gewitters unter einem Haufen von 60 bis 100 Kindern zu ſtehen, der wird um die Antwort auf obige Frage nicht verlegen ſein. Wohl die Mehrzahl unſerer Leſer macht es, wie Schreiber dieſes, und bemerkt an ſchwülen Sommertagen ſchon Vormittags den Schülern: „Wenn bei Beginn der Nachmittagsſchule ein Gewitter droht, dann **bleibt ihr zu Hauſe!**“ — Bildet ſich das Gewitter erſt während der Schule, ſo werden die Kinder (wenn auch nur noch 10 Minuten vor dem Ausbruche deſſelben übrig ſind) mit der nöthigen Weiſung entlaſſen. Wäre Letzteres nicht mehr thunlich — dann würden wir uns mit den Kindern dem Schutze Gottes anempfehlen und darauf, ſo gut es eben ginge, mit ihnen fortarbeiten. So lange aber noch ein Heimkommen, oder auch nur ein Vertheilen in andere Wohnungen möglich iſt — ſtimmen wir für Entlaſſung der Schüler. Ganz abgeſehen von der vermehrten Gefahr, wenn der Blitz in das Schulhaus ſchlüge, iſt ſchon das ſo anſteckende Gefühl der Furcht ein Zuſtand, den wir den Kindern, wo nur möglich, erſparen möchten.

Am 22. Juli vorigen Jahres, zwiſchen 1 und 3 Uhr, entlud ſich über unſerer Stadt ein furchtbares Wetter. Nach einer Beſtimmung der hieſigen K. Schulcommiſſion (daß, wenn Morgens 10 Uhr die Wärme bereits 20° R. beträgt, die Nachmittagsſchule eingeſtellt werden ſolle) waren im Neuſtädter Schulhauſe von 14 Schulſtuben 13 leer. Nur ein einziger Lehrer hatte Vormittags die Wärme nicht hoch genug gefunden und hielt Nachmittags Schule. Das Gewitter bildete ſich ſchnell, ohne daß es in der Schulſtube bemerkt wurde. Als nun die Flammen immer ſtärker herabfielen und die Schläge immer fürchterlicher wurden (— nur einige Straßen vom Schulhauſe ſchlug der Blitz 2 mal in Wohnungen, und 1 mal ſpaltete er einen Baum im nahen Schloßgarten) — da war an kein Zuſammenhalten des ſcheuen Haufens mehr zu denken. Schüler und Lehrer flüchteten ſich in den unteren Tennen; und als auf der Straße der Ruf „Feuer!“ ertönte, da ſtürzte die ganze Knaben-Schaar unaufhaltſam zur Thüre hinaus. Wie wäre es wohl jetzt gegangen, wenn alle 14 Schulen gefüllt geweſen wären? — —

Um dieſelbe Zeit waren in einer Nähſchule 40 bis 50 Mädchen beiſammen. Die Angſt und das Schreien derſelben bei jedem herabfahrenden Blitzſtrahl ſind ſchwer zu ſchildern. Da konnte man recht deutlich ſehen, wie **anſteckend** die Furcht ſei! Die Größeren gebehrdeten ſich hiebei noch viel ſcheuer, als die Kleineren, und die ſonſt Leichtſinnigen unter Erſteren am allerärgſten. — Kurz, durch Alles, was wir bei dieſer Gelegenheit vernahmen, wurden wir in unſerer früheren Anſicht beſtärkt, und wir behaupten: Ein Lehrer, der einmal die vorerwähnte Erfahrung ſelbſt gemacht, wird nie mehr deren Wiederholung wünſchen.

L.

3. Etwas aus dem Kapitel: „Veranſchaulichungs-Mittel für den Unterricht."

Die neuere Zeit verſtärkt die (ſeit einer Reihe von Jahren an die Schule geſtellte) Anforderung, auf Veranſchaulichungs-Mittel für den Unterricht bedacht zu ſein. — Handelte es ſich hier um koſtſpielige Dinge, ſo könnten wir Lehrer allerdings unſere meiſt leeren (Schul- und Privat-) Kaſſen entgegen halten. Dem iſt jedoch nicht ſo! Nach unſerem Dafürhalten läßt ſich bei ernſtem Willen im Laufe etlicher Jahre gar wohl das für die Volksſchule Nöthigſte zuſammenbringen. Landkarten, einige Abbildungen von Naturgegenſtänden ꝛc. werden an den meiſten Orten ohne Widerrede aus der Schulkaſſe angeſchafft; auch ein Compas, ein Hufeiſen-Magnet ꝛc. dürfte (durch Verſtändigung mit der K. Inſpektion) zu erwerben ſein. Einige ſchöne Coeons, ein Stück von einer noch ungefüllten Wachsſcheibe, ein concaves, ein convexes Brillenglas und ähnliche Sachen kann ein Lehrer durch Vermittelung von Freunden ohne ſonderliche Koſten erhalten. — Wie in ſo vielen Dingen, handelt es ſich auch in dieſem Punkte nur um einen **Anfang.** Iſt dieſer einmal gemacht, ſo hilft das bereits Erworbene das Uebrige herbeiziehen. Wir fangen darum hier mit dem Wohlfeilſten an, indem wir Einen oder den Andern unſerer lieben Amtsbrüder veranlaſſen möchten, ſich im Laufe der gegenwärtigen Sommermonate eine **Blätter-Sammlung** (vorläufig beſchränkt auf Blätter von Bäumen und Geſträuchen) anzulegen. Im nächſten Jahre wird dann wahrſcheinlich eine eigentliche Pflanzen-Sammlung daraus werden.

Der freundliche Leſer kommt im Sommer an einigen Hecken vorbei, ſpaziert einmal durch einen Laubwald und beſucht vielleicht auch den Kunſtgarten eines reichen Mannes. (Noch beſſer, wenn er z. B. in den Hofgarten zu Ansbach, oder in den botaniſchen Garten zu Erlangen ꝛc. käme!) Bei all dieſen Gängen denkt er auch an ſeine Schule. Ein dünnes Buch zum Hineinlegen etlicher Blätter hat er faſt immer in der Taſche, und zu Hauſe liegen ältere Notenhefte zum Hineinlegen und Trocknen des Geſammelten. Er pflückt ſich von größeren Blättern nur ein ſchönes, ganz ausgebildetes Blatt; bei kleineren (wie Akazien, Roſen ꝛc.) ein Zweiglein. Beſucht er einen Kunſtgarten, ſo gibt ihm jeder Gärtner bereitwillig das Gewünſchte — nur bricht derſelbe am liebſten das Blatt ſelbſt ab.

Auf ſolche Weiſe erhält unſer Freund ſchon im erſten Jahre: Nuß, Kaſtanie, Eiche, Buche, Linde, Ulme, Pappel, Weide, Ahorn, Akazie ꝛc. — einen Tannen-, Fichten-, Fohren-, Lerchen-, Wachholder- Taxuszweig ꝛc. — ein Weinblatt, Hopfenblatt ꝛc. — auch ein Feigen-, Citronen-, Pomeranzen-, Maulbeerblatt (weiß und ſchwarz) und vielleicht noch einige andere Raritäten.

Nach einem halben Jahre, wenn außen Alles mit Schnee bedeckt iſt, tritt unſer College mit ſeinem wohlfeilen Schatze vor ſeine Schüler, legt Eiche zu Feige, Ahorn zu Wein und Hopfen u. ſ. w. Da gibt es wohl manche Verwechslung bei Dingen, die die Kinder doch ſo oft ſchon geſehen! Das eine vorgezeigte Blatt wird aber jetzt viel genauer betrachtet, als im Sommer der ganze Baum. Die Schüler lernen in

dieſer Stunde gar manches über den künſtlichen Bau, die Mannigfaltigkeit ꝛc. der Blätter — und wenn der nächſte Frühling kommt, ſind ihre Augen um vieles geſchärfter. Auch der Sammler ſelbſt hat bereits beim Abbrechen der Blätter ſchon Verſchiedenes für ſich gewonnen. Vielleicht iſt es ihm auch einmal begegnet, daß er vor einem großen, herrlichen Baume ſtand und — an dem ganzen prächtigen Gewächſe vergebens nach einem **einzigen** Blatte ſuchte, das ganz ohne Tadel war. Da konnte er denn in einem recht anſchaulichen Bilde ſeine Schule, wohl auch die ganze Menſchheit erblicken und Dieß und Jenes dabei denken. L.

II. Leſefrüchte, Allerlei.

1. (Ueber den **Unterſchied** zwiſchen dem 9. u. 10. Gebot.) Während ein Theil der Katechismus-Ausleger ſich bemüht, zwiſchen dem 9. u. 10. Gebote einen weſentlichen Unterſchied aufzufinden (— der Mekl enburger Landeskatechismus verwendet faſt 3 Seiten auf die Unterſchiede dieſer beiden Gebote —), huldigen bekanntlich andere Theologen der Anſicht, daß es ſich hier nur um verſchiedene Objekte handle. Von unſeren bayriſchen Katechismen faßt Böckh beide Gebote zuſammen; Caſpari trennt ſie in der Auslegung. Nach Letzterem ſagt das 9. Gebot, daß man ein böſes Gelüſten nicht hegen und pflegen ſoll; das 10, daß man überhaupt ein böſes Gelüſten in ſeinem Herzen gar nicht haben ſoll. Das 9. verbietet (nach Caſpari) die wirkliche, das 10. die angeborne oder erbliche Luſt. — Dem gegenüber äußert ſich Dr. **Kurtz** alſo: „In der That, kein Unbefangener kann es leugnen, daß all' die mannigfachen Verſuche, zwiſchen dem „Begehren des Hauſes" einerſeits und dem „Gelüſten nach Weib, Knecht, Magd, Vieh ꝛc." andererſeits eine weſenhafte Unterſcheidung und Begrenzung aufzufinden und feſtzuhalten, bis auf die heutige Stunde ſämmtlich **mißlungen** und immer einer unglücklicher als der andere ausgefallen ſind."

(Bei der Eintheilung der Gebote in 5 und 5 ſtatt 3 und 7 — I. Tafel: Gott und deſſen Stellvertreter, II. Tafel: der Nächſte; d. h. 1. Keine anderen Götter, 2. kein Bildniß, 3. Gottes Name, 4. Gottes Tag, 5. Gottes Stellvertreter; 6. Tödten, 7. Ehebrechen, 8. Stehlen, 9. falſches Zeugniß, 10. Gelüſten nach des Nächſten Haus, Weib, Knecht ꝛc. — fällt dieſer Unterſchied von ſelbſt.)

2. (Eingeſandt.) Es iſt keine Gemeinde für ſich und keine Schule für ſich; auch bilden wir nicht ein Völkchen für uns, ſondern wir, die wir die deutſche Zunge reden, gehören einem großen deutſchen Vaterlande an; und wenn auch jetzo Gefahr droht, daß Deutſchland als ſolches zu beſtehen bald aufhöre, ſo daß nur noch ein preußiſcher und öſterreichiſcher Staat beſtünde (??): ſo dürfen wir doch den Glauben an daſſelbe nicht aufgeben, ſondern müſſen hoffen, daß der, welcher die deutſchen Eichen geſchaffen hat, auch noch die Macht hat, ihr Wachsthum und Gedeihen zu ſchützen. Steht Deutſchland aufgerichtet da und geht es Deutſchland wohl, ſo iſt die Hoffnung vorhanden, daß der Segen, womit

Gott der Herr unser deutsches Volk im Irdischen, im Geistigen und Geistlichen so reichlich bedacht hat, uns nicht werde verkümmert oder gar entzogen werden.

Wenn jenseits unseres Haardtwaldes dreizehn große Feuer längs des überrheinischen Haardtgebirges in der Nacht des 10. Nov. beobachtet werden konnten, so mußte das dankbare Andenken an Schillers Geburt doch in der Brust vieler Deutschen etwas hervorgerufen haben, was der Beachtung werth ist und darthut, daß für uns etwas vorhanden ist, was durch diese Feier zur Anerkennung kommen soll und was von vielen Tausenden an diesem Tage empfunden wurde. ꝛc. (Aus dem Osterprogramm des evang. Schullehrerseminars in Karlsruhe — von Prof. Stern.)

3. (Der Sternenhimmel im Juni 1860.) Im gegenwärtigen Monate bietet der Sternenhimmel einen prachtvollen Anblick dar, und zwar zu so gelegener Zeit, wie dieß zum Beobachten für Kinder (d. h. 1 Stunde nach Sonnenuntergang) nicht sodald wieder der Fall sein dürfte. Am westlichen Himmel, rechts unten, steht Venus; links davon Jupiter, und fast in gerader Linie noch weiter zur Linken hinauf Saturn. Diese 3 schönen Sterne fallen schon in die Augen durch ihr helles und dabei so ruhiges (planetarisches) Licht, während alle daneben stehenden Fixsterne fortwährend flimmern. Wir machen unsere Schulkinder auf diesen Anblick aufmerksam und fordern dieselben auf, den Stand dieser 3 Planeten auf ein Blättchen Papier zu zeichnen (und bei Jupiter auch die 2 rechts oben stehenden Sterne „die Zwillinge" — sowie bei Saturn die links davon und oben in der Nähe stehenden Sterne des „Löwen" mit anzugeben). Von Woche zu Woche wird nun der Lauf dieser 3 Wandelsterne verfolgt, so lange deren Stand am Himmel es noch erlaubt. Was gilts? — Unsern Schülern wird im Juni und Juli dieses Jahres der Lauf der Planeten deutlicher, als er es bisher war! L.

4. (Aus Mittelfranken.) Sicherem Vernehmen nach muß von nun an jede Landschulstelle in Mittelfranken 300 fl. ertragen — und zwar nicht allenfalls durch bloße Hinaufschraubung der bisherigen Bezüge, sondern auf Grund einer nach billigen Grundsätzen neu herzustellenden Fassion. Ein abermaliger Beweis, wie viel unserer alles Gute fördernden K. Regierung daran liegt, die äußere Lage der Lehrer zu verbessern!

5. Von einem aus W. eingesandten Aufsatze über „Schulpreise", der mit den in Nr. 2 und Nr. 5 ausgesprochenen Ansichten übereinstimmt, nehmen wir hier nur so viel auf, als der Raum verstattet.

ꝛc. „Durch Einführung von Preisevertheilungen wird in manchen Kindern ein Streben rege, durchaus einen Preis zu erhalten; nicht das Gute an und für sich, sondern der Preis oder höhere Platz ist das Ziel ihres Strebens, und jegliches Mittel wird zur Erreichung desselben angewendet: Heuchelei, Lügen u dgl. mehr.

Man denke sich ferner einen Schüler, der einen Preis verdient und auch erhält. Geschieht dieses auch zum 2. und 3. Mal — so gewöhnt er sich daran, für alle seine Leistungen Belohnung zu erwarten. Die spätere Erfahrung wird ihm aber bald zeigen, daß in dieser Welt nicht immer gute Handlungen Anerkennung finden und gar oft die besten Bemühungen

mit Undank belohnt werden. Der Verwöhnte fühlt sich unglücklich, er ist nicht stark genug, den äußeren Eindrücken entsprechend zu begegnen und so wendet er endlich kalt der Tugend den Rücken, die ihm Mühe macht, aber wenig oder keinen Lohn zu bereiten scheint.

Schüler dagegen, welche keine Preise erhielten und doch fleißig waren, sehen sich meist zurückgesetzt und daraus entspringen häufig Lieblosigkeiten und Feindschaften, die sich bis in das hohe Alter hinau nicht verlieren. Dieser Haß trägt sich gar oft auch auf das bürgerliche Leben über. Frau von Kampan glaubt die Bemerkung gemacht zu haben, daß der Haß der eifrigsten Demokraten der französischen Revolution Schulen entsprossen ist, in welchen Kinder vornehmer Aeltern unverdiente Auszeichnungen erhielten.

Ein anderer Theil durchgefallener Schüler setzt sich über die Sache weg, spricht auf eine entwürdigende Weise davon, bezeichnet den Lehrer als partheiisch, die Preisträger als Heuchler und Schmeichler und achtet auch auf sonstige Anfeierungen nicht mehr.

Ein weiterer Theil unbelohnter Schüler wird mißmuthig, weil ihm trotz seiner Anstrengung nicht gelang, was Andere erreichten.

Vielen der bisher aufgezählten Uebelstände wird vorgebeugt, wenn sämmtliche Schüler abstimmen, wer die Preise erhalten soll. Am wichtigsten aber ist die Vertheilung, wenn Gaben zur Anerkennung der Zufriedenheit über geschehene Leistungen allen Schülern zu Theil werden, welche nicht durch Unfleiß sich derselben unwerth gemacht haben. Dieses könnte um so leichter geschehen, als dem Kinde auch die kleinste Gabe Freude bringt.

Vom christlichen Standpunkte aus betrachtet, treten die Preisevertheilungen gewiß auch in den Hintergrund. Von Christo, dem Urbilde aller Erzieher, lesen wir nie, daß er seine Jünger durch Geschenke oder derartige Gaben zum Guten aneiferte. Er suchte das Gute an und für sich liebenswürdig zu machen und bezeichnete das Streben für dasselbe nicht als Verdienst, sondern als Pflicht. Luk. 17, 10. Also auch ihr, wenn ihr alles gethan habt, was ꝛc. Auch bevorzugte er keinen seiner Jünger. Als der Gedanke (Luk. 9, 46) unter sie kam, welcher unter ihnen der Größeste wäre, ergriff er ein Kind und stellte es neben sich, unstreitig um seinen Jüngern Anspruchslosigkeit zu lehren. „So soll es nicht sein," sagte er, (Matth. 20, 26) als Salome ihn bat: „Laß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reiche, einen ꝛc."

Mit dem bisher Dargelegten ist keineswegs ausgedrückt, daß bei Kindern alle Mittel zum Aneifern für das Gute verwerflich wären. Der Geist bedarf der Unterstützung gegen das Fleisch, aber dieses soll mehr durch geistige Einwirkung geschehen. Zu Preisevertheilungen räth der Verfasser nicht, sie säen immer mehr Unkraut als Weizen. Auszeichnungen führen meist Uebels herbei. Manches Kleid hat Schwestern jahrelang entzweit; Josephs bunter Rock konnte 11 Bruderherzen feindselig stimmen. ꝛc.

(Anzeige) Das erste Heft von **Henner's Aufgaben zum Ziffer-Rechnen** hat soeben in dritter Auflage die Presse verlassen und werden die zahlreichen Bestellungen im Laufe dieser Woche expedirt.

Ansbach, den 7. Mai 1860. Seybold'sche Buchhandlung.

Briefkasten.

Herrn Sp. in W. Freundlichen Gruß. Sie werden die Abkürzung gerechtfertiget finden. — Herrn A. in S. Kam für diese Nummer zu spät. Nächstens. — Für das Martinsstift aus dem Distrikte Zirndorf II. (Kadolzburg) durch Cantor Wolf erhalten: 4 fl. 30 Kr.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Schnellpressendruck von C. H. Kunstmann in Erlangen.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 7. Juli. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Ist das gemeinsame Antworten der Schüler überhaupt zulässig? Ist es ausnahmsweise zu gestatten — und in welchen Fällen?

(Conferenz-Arbeit.)

Frage und **Antwort** hängen enge zusammen, und zwar ist Letztere durch Erstere bedingt. Sehen wir uns nun zuerst um, welcherlei Fragen ein Lehrer beim Unterrichte an seine Schüler zu richten hat — so möchten sich (für den gegenwärtigen Zweck!) nachstehende 3 Hauptarten unterscheiden lassen:

A) die eigentliche Unterrichtsfrage,
B) die Prüfungs- oder Wiederholungsfrage, und
C) die Frage, welche auf eine bestimmte Willenserklärung abzielt.

A) Die eigentliche Unterrichtsfrage, die in dem Fortspinnen eines zwischen Lehrer und Schüler vertheilten geregelten Gedankenganges besteht, schließt das Zusammenantworten der Schüler aus. Denn bei Gesammt-Antworten kann von einem Anknüpfen an den Gedankengang des Einzelnen keine Rede sein. Hier beachtet der Lehrer immer nur die brauchbare Antwort und geht über alle andern hinweg. — Der schwächere Schüler hat ferner etwas Zeit zum Besinnen nöthig. Durch die Gesammt-Antwort wird ihm aber diese vom fähigeren Schüler weggenommen; er bleibt zurück und wird gar bald zum gedankenlosen Nachsprecher. — Ebenso kann bei der Gesammt-Frage auf die Kraft des einzelnen Schülers keine Rücksicht genommen (d. h. dem Schwächeren weniger, dem Fähigeren mehr zugemuthet) werden. Sie ist in der Regel für den einen Theil zu schwer, oder für den andern zu leicht. Im ersteren Falle schlägt sie den Muth und die Lust der Minderbegabten darnieder; im anderen wird sie für die Fähigeren eine Versuchung zur Gleichgiltigkeit und Unachtsamkeit. — Während ferner bei der Einzeln-Antwort jede einzelne Kraft und jede einzelne Schwäche an das Tageslicht tritt, versteckt sich bei der Gesammt-Antwort der Träge gar leicht hinter den Fleißigen, und der Zerstreute findet Gelegenheit, inzwischen unbemerkt mit seinem Nachbar zu plaudern. — Ueberdieß entstehen durch die beim Gesammt-Sprechen mitunterlaufenden

falſchen Antworten, welche vom Lehrer nicht alle berückſichtigt werden können, ſtörende Abſchweifungen der Gedanken; auch iſt die fortwährend laute Haltung einer Klaſſe (ein ſtetes Geräuſch) für die Bruſt des Lehrers gewiß nie von wohlthätiger Wirkung.

B) Auch die Prüfungs- oder Wiederholungsfrage will vorzugsweiſe an den Einzelnen gerichtet ſein — da nur auf dieſe Weiſe die Reſultate des Unterrichtes ſich ſicher bemeſſen laſſen, vorausgeſetzt, daß dabei den übrigen Schülern erlaubt wird, nach jeder unrichtigen Antwort (als Zeichen der Nicht-Zuſtimmung) die Hand zu erheben. Gegen das Ende der Stunde hin, wenn die Spannkraft bereits nachläßt, möchte indeß bei denjenigen Gegenſtänden, bei welchen die Antwort in „beſtimmte Worte" ſich kleidet (z. B. Geographie, Geſchichte, Rechnen) auch das Zuſammen-Antworten als Auffriſchungs-Mittel nicht gerade zu verwerfen ſein.

C) Fragen, welche eine Willenserklärung, eine beſtimmte Meinungsäuſſerung fordern, kommen in der Schule am ſeltenſten vor. Wie indeß der Beichtiger, der Beamte ꝛc. ſich in gewiſſen Fällen von der Geſammtheit eine Willenserklärung abgeben laſſen, ſo wird auch der Lehrer gut thun, wenn er (nach dem Beiſpiele der Schrift — z. B. Erwählet euch heute ꝛc. „Wir wollen dem Herrn dienen!" ꝛc.) hie und da ein ſittliches Urtheil, eine entſchiedene Billigung oder Mißbilligung einer Handlungsweiſe ꝛc. von der Geſammtheit ausſprechen läßt. Ja es liegt in dem Zuſammen-Antworten — ſobald es nur als Ausnahme angewendet wird — eine eigenthümliche Kraft und Feierlichkeit. Und darum dürfte auch während der Religionsſtunde bisweilen eine wichtige Wahrheit, ſobald dieſelbe in eine „beſtimmte Form" ſich kleidet, mit größerer Nachhaltigkeit von der Geſammtheit auszuſprechen ſein.

Als Nachtrag zu dem Bisher geſagten ſei noch bemerkt, daß in der Unterklaſſe, wo ſo vieles durch Vor- und Nachſprechen förmlich einzuprägen iſt, dem Geſammt-Antworten eine ausgedehntere Berechtigung zukomme. Ingleichen möchte für den Fall, daß ein fremder Lehrer den Kindern gegenüber ſteht, oder wenn ſchüchterne Kinder vor öffentlicher Verſammlung antworten ſollen, das „bankweiſe" Auffordern dem Einzeln-Fragen vorzuziehen ſein.

Erlangen, 1860. L.

---

2. Die Erhöhung der Penſionen für die Schullehrerrelikten in Mittelfranken.

Auf die Vorſchläge im Schulblatt für Franken Nro. 5, die Erhöhung der Penſionen für die Schullehrerrelikten in Mittelfranken betr., haben wir Folgendes zu bemerken:

1) Wir ſind damit einverſtanden, wenn in Zukunft eine Wittwe 100 fl., eine einfache Waiſe 12 fl. und eine Doppelwaiſe 16 fl. erhalten ſoll. Wann aber die Erhöhung auf bezeichnete Summen geſchehen kann, das muß lediglich der Verwaltung anheim gegeben werden. Dieſelbe hat bisher mit aufopfernder Liebe ſich der Sache angenommen, und ſie wird

gewiß auch in Zukunft die Interessen der Schullehrerrelikten auf's Beste fördern. Wir wollen bei dieser Gelegenheit der Verwaltung dankend gedenken.

2) Bezüglich der Deckung der entstehenden Mehrausgaben sind wir anderer Ansicht, wie unser verehrter Freund Heuner, welcher bekanntlich vorschlägt, daß wir unsere Beiträge auf das Doppelte erhöhen sollen. Wir halten auch in diesem Falle die Durchführung des Prinzips der Gleichheit für eine Calamität. (?) Wer da hat, der gebe; wer aber nicht hat, von dem verlange man wenigstens nichts — Unbilliges. Auf Grund mathematischer Verstandesoperationen müßte freilich ein Lehrer zahlen, was der andere, da eine Wittwe erhält, was die andere. Allein hier dürfte doch auch, wie in so vielen Fällen, auf die christliche Liebe, die nicht das Ihre sucht, reflektirt werden. Und wenn wir von diesem Standpunkte aus fragliche Sache betrachten, so kann es nichts Natürlicheres und Billigeres geben, als daß die Wittwenbeiträge nach Procenten, wie bei den Pfarrstellen, in Zukunft bezahlt werden.

Wir denken uns die Sache so: Ein Schulgehilfe oder Verweser mit einem Einkommen von 150 fl. oder auch 180 fl. zahlt auch fortan zur Wittwenkasse jährlich 2 fl. 30 Kr., weil er in Anbetracht seines Einkommens nicht mehr leisten kann.

Sobald aber einmal eine Stelle auf 200 fl. fatirt ist, so zahlt der jeweilige Inhaber derselben jährlich 4 fl., — 250 fl. werfen jährlich ab 5 fl.; — 280 fl. geben 5 fl. 36 Kr.; — 300 fl. geben 6 fl.; — 400 fl. geben 8 fl.; — 500 fl. geben 10 fl. u. s. w.

Da fast alle Schulstellen aufgebessert werden (will sagen, da fast alle Fassionen andere Ziffern erhalten), so springt für die Wittwenkasse etwas Erkleckliches heraus. Wie viel? — Das kann, selbstverständlich, jetzt noch nicht genau angegeben werden. Der Gewinn dürfte aber größer werden, als man bisher glaubte.

3) Die Verehelichungsquote erhöhe man von 10 fl. auf 15 fl., anstatt auf 25 fl., wie Herr Heuner vorschlägt. — Wenn sich ein jüngerer Lehrer gleich bei seiner definitiven Anstellung verheirathet, was meistens der Fall ist, so hat er ohnehin große Auslagen zu bestreiten. Anderer Abgaben, wie z. B. solche bei Präsentationsstellen erwachsen, wollen wir hier nicht gedenken. — Bei Wiederverehelichungen lasse man es bei den zur Zeit bestehenden Bestimmungen.

4) Von jedem eingeführten Schulbuche, das unter 6 Kr. oder auch 6 Kr. kostet, erhebe man für die Wittwenkasse 1 Kr., von jedem andern, das theurer ist, 3 Kr. Eine Buchhandlung wird sich in Mittelfranken leicht finden lassen, welche in Zukunft entweder die Verlags- oder Commissionsgeschäfte der Schulbücher übernimmt.

Mit demselben Rechte der Pfarrwittwenkasse von den verkauften Gesangbüchern, Catechismen ꝛc. Beiträge zufließen, mit demselben Rechte kann auch unsere Wittwenkasse für die Schulbücher *), die geführt werden, eine Abgabe verlangen. Ob ihr nicht auch ein Theil von der Abgabe für die

*) Anmerk. Wie wär's, wenn für jede Schiefertafel, die in eine Volksschule kommt, 1 Kr. zur Wittwenkasse abgegeben werden müßte?

Gesangbücher und Catechismen gebührte, wollen wir hier nicht untersuchen. Wir wollen uns zufrieden geben, wenn die Wittwenkasse durch die übrigen Schulbücher ꝛc. einen Zuschuß erhält.

5) Nachdem der Kapitalsstock unserer Wittwenkasse die Summe von 80000 fl. erreicht, verwende man zur Admassirung nur Gelder, die lediglich geschenkt und gestiftet werden. Die übrigen bringe man zur Vertheilung. Auf diese Weise könnten dann Wittwen und Waisen fortwährend namhafte Zulagen erhalten.

6) Was wir nun in Anregung bringen wollen, ist sehr delikater Natur. Es geht hier mit der Ausführung, wie mit der Anwendung von gewissen Arzneien, die, recht gebraucht, zur Rettung, und falsch benützt, zum Tode führen. Hier ruht Alles in der Persönlichkeit des Lehrers. Ist er ein Mann, wie er sein soll; genießt er in seiner Gemeinde unbedingtes Vertrauen: so kann er z. B. den Stiftungssinn für die Schule, für die Wittwen und Waisen der Lehrer bei Gemeindegliedern mehr und mehr wecken und beleben. Es kommt oft vor, daß Leute gern zu wohlthätigen Zwecken die Hand bieten. Da bedarf es nur zuweilen einer sanften Führung der Hand. Wenn man freilich die traurige Wahrnehmung machen muß, daß selbst Lehrer der Schule den Relikten der Lehrer in fraglicher Beziehung den Rücken kehren und ihr ganzes, nicht unbedeutendes Vermögen andern Zwecken zuwenden, wie z. B. der Kantor B. in G. es gethan, dann ist für die Wittwenkasse wenig zu hoffen. — Liederkränze, Singvereine! Sollten wir lediglich das ganze Jahr hindurch für sie auch da sein, und sie nicht auch Einmal des Jahres für uns, für unsere Wittwen und Waisen?? Wie? — Wird die Sache fein und richtig angepackt, so steht unserer Wittwenkasse ein großer Zuschuß bevor.

Solenhofen, den 11. Mai 1860. Achtelstetter,
im Namen sämmtlicher Lehrer vom Distrikte Pappenheim.

(Damit unsere Pensions-Angelegenheit sogleich von zwei Seiten beleuchtet werde, hat der Herausgeber des Schulblattes vorstehenden Aufsatz auch einem anderen Collegen mitgetheilt, und von Letzterem nachstehende Arbeit erhalten.)

---

3. Zur Pensions-Frage.

Bei Begründung der Anstalt ging man von dem Principe aus: Gleichheit der Rechte und daher auch Gleichheit der Pflichten und Lasten. Im Jahre 1829 wurde zwar, jedoch ohne Mitwissen und Beirath der Vereinsmitglieder, davon abgegangen; im Jahre 1842 aber ist man, in Folge allgemeiner Abstimmung, wieder darauf zurückgekehrt. Wollte man abermals von dem gedachten Prinzipe abweichen; wollte man den Satz an die Spitze stellen: „Wer mehr hat, der gebe mehr; wer weniger hat, von dem verlange man weniger"; so müßte man, um konsequent zu sein, auch hinzusetzen: „Wittwen, welche weniger dürftig sind, müssen weniger, und Wittwen, welche mehr dürftig sind, müssen mehr Pension erhalten." Und ist denn die Fassion auch wirklich ein sicherer Maßstab für die Zahlungsfähigkeit der Einzelnen? Stehen denn je

zwei Landschulstellen, welche beide auf 300 fl. fatirt sind, in ihrem wirklichen Ertrage auch wirklich einander **gleich**? Sind 300 fl. auf dem Lande nicht eben so viel, als 400 — 500 fl. in der Stadt? Und fällt es von zweien Lehrern, von denen der eine 300 fl. und der andere 400 fl. wirklichen Ertrag von seiner Stelle hat, dem letzteren — seiner Familien- und Vermögensverhältnisse wegen — nicht oft weit schwerer, einen gewissen Beitrag zu leisten, als dem ersteren? Auf dieß Alles aber müßte, wenn man einmal den Grundsatz der Billigkeit zur Geltung bringen wollte, Rücksicht genommen werden. Wohin würde man aber dann kommen? — Sicher zum Ziele **nicht**. Wohl zahlen die Geistlichen ihre Beiträge nach Procenten, in Unterfranken auch die Lehrer; weder die Einen, noch die Andern thun es jedoch in Folge freier Selbstbestimmung, sondern in Folge höherer Anordnung. Auch ist gewiß, daß die unterfränkischen Lehrer der Organisation unserer Anstalt vor der der ihrigen bei Weitem den Vorzug geben. Und war man von 1829 bis 1842, während dessen die Beiträge auch bei uns nach Maßgabe der Fassionen geleistet wurden, denn auch zufrieden? Herrschte nicht vielmehr Unzufriedenheit allenthalben? Gab es da nicht eine Unzahl von Klagen und Beschwerden über zu hohe Fatirungen, über das Besteuern der Nebeneinkünfte, welche hier angerechnet und dort weggelassen seien? — Aus dem, wie Herr A. die Sache sich denkt, geht übrigens auch hervor, daß er nicht nur die Beiträge zur weitern Erhöhung, sondern auch die zur Fortentrichtung der gegenwärtig festgestellten Pensionen nach seinem Sinne geregelt, mithin das ganze Gebäude eingerissen und auf dem elastischen Billigkeits-Principe neu aufgeführt haben möchte. Da sei Gott vor, und dahin kommt es gewiß nicht. Aber nachdem unsere Anstalt bei dem Achtelstetter'schen Princip schon einmal an den Rand des Bankrottes gekommen ist; nachdem sie seit Entfernung desselben in der erfreulichsten Weise sich wieder erholt und gehoben hat, und nachdem jetzt fast in allen Städten die Besoldungen der Lehrer nach den Dienstjahren sich richten, mithin veränderlich sind und gar keinen sichern Anhalt mehr gewähren: jetzt nochmal an so Etwas zu denken, ist bedauernswerthe Verirrung. Oder bewegt den Herrn A. vielleicht die christliche Liebe hiezu, die nicht das Ihre sucht? — Seine Stelle ist auf 334 fl. fatirt, thut nach seiner Berechnung 6 fl. 40 Kr. Beitrag. Hier ist die Triebfeder. Statt 10 fl. möchte Herr A. nun 6 fl. 40 Kr. zahlen. Das ist seine christl. Liebe, die nicht das Ihre sucht: Andere sollen für ihn zahlen. Denn inwieferne hindert das Rechtsprinzip, christl. Liebe zu üben? Was hindert z. B. Herrn A., für einen seiner benachbarten Amtsbrüder, dem eine Zahlung von 10 fl. zu schwer fallen würde, einen Theil davon zu übernehmen? — „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten." Das ist der Geist des Rechts und der Gerechtigkeit; dieser Geist hat unserer Anstalt Leben und Dasein gegeben; dieser Geist hat sie erhalten; er war bisher ein Geist des Segens; er soll uns daher auch ferner Regel und Richtschnur sein.

Was den Vorschlag des Kollegen Heuner, die Verehelichungsquote von 10 auf 25 fl. zu erhöhen betrifft, so würde er gewiß nicht gemacht worden sein, wenn man, um eine bedeutend höhere Pension auf die Dauer leisten zu können, nicht auch eine bedeutend höhere und anbauernd höhere Einnahme durchaus nothwendig hätte.

Vielleicht ließe ſich übrigens dadurch ein Ausweg treffen, daß denjenigen, welchen die Entrichtung der 25 fl. auf einmal zu ſchwer fallen ſollte, geſtattet würde, dieſen Betrag in halbjährigen Raten à 5 fl. abzutragen.

Den Vorſchlag unter Ziffer 4 betreffend, ſo möchte abzuwarten ſein, was für Quellen die Verwaltung ſelbſt noch zu benützen gedenkt, um die noch fehlenden 2500 fl. zu beſchaffen. Nur ſo viel ſei bemerkt, daß die Pfarrwittwenkaſſe auf das Erträgniß der Geſangbücher und Katechismen ein Recht hat, weil Mitglieder von ihr dieſe Bücher gefertigt haben und weil ſie ſich im Verlagsrecht befindet.

Stiftungen und Erträgniſſe von Geſangproduktionen, worauf unter Ziffer 6 aufmerkſam gemacht wird, werden gewiß immer mit Dank angenommen werden; bei Feſtſtellung eines nachhaltigen Etats kann man jedoch ihrer Unzuverläſſigkeit wegen, eine Rückſicht darauf nicht nehmen. Denn welche Garantie gibt z. B. Herr A., daß Stiftungen — durch ſeine „ſanfte Führung der Hand" unſerer Anſtalt zufließen werden?

Was wollen denn aber unſere Pappenheimer mit dem Vorſchlage unter Ziffer 5 eigentlich? — Ueberſchüſſe vertheilen! Ja, da müſſen erſt welche vorhanden ſein Bisher gabs dergleichen; ob aber in der Folge, das iſt eine Frage. Denn ſicher rührten die bisherigen Ueberſchüſſe aus dem Ertrag der Interkalargefälle her, und dieſe werden ja durch die Erhöhung der Penſion von 40 fl. auf 50 bereits in Anſpruch genommen. Wenn wir aber das von ihnen unter Ziffer 1, 2 und 6 Geſagte zuſammenhalten, ſo iſt ihre Meinung die: „die Erhöhung der Wittwen-Penſion auf das Doppelte iſt uns recht, wenn wir etwa nur ein Drittel mehr als bisher zu zahlen brauchen; ſollen wir aber für doppelte Penſion auch doppelt zahlen, ſo vertheile man die etwaigen Ueberſchüſſe, d. h. ſo laſſe man es beim Alten." Hoffentlich ſtehen unſere Kollegen in Pappenheim mit ihrer aus dem plattеſten Egoismus hervorgegangenen Anſicht vereinzelt. Denn in der That, es wäre ein trauriges Zeichen, wenn viele unſerer Kollegen nicht einmal wöchentlich 6 Kr. darauf verwenden möchten, um ihren einſtigen Wittwen eine um 50 fl. höhere Penſion und damit eine noth- und ſorgenfreiere Exiſtenz zu ſichern.

z.

---

4. Weitere Nachrichten über den Fortgang des Orgelalbums.

Endlich iſt der 1. Jahrgang des Orgelalbums (ſchön broſch. mit farb. Umſchlag) vollſtändig erſchienen, und bereits vor mehreren Wochen an die Herren Subſcribenten in der Weiſe befördert worden, daß wir ſämmtliche in einem Diſtrikte beſtellte Exemplare an je einen Herrn Kollegen des treffenden Diſtrikts mit der Bitte überſchickten, ſolche an die einzelnen, ihm beſonders benannten Herrn Lehrer gefälligſt zu befördern, was ſich vielleicht bei Gelegenheit der ſtattfindenden Conferenzen am leichteſten bewerkſtelligen läßt. Der dieſes Geſchäft beſorgende Herr Kollege wird zugleich im Intereſſe der guten Sache die Einkaſſirung der Geldbeträge (à 44 Kr. incl. Poſtporto) und gefällige Einſendung derſelben an Lehrer Beck in Wallmersbach, Poſt Uffenheim, übernehmen. Es ſind nämlich an folgende Diſtrikte die beſtellten Exemplare durch die Poſt ab-

gegangen: Dinkelsbühl (an Lehrer Hübsch daſ.), Eichſtätt und Wachenzell (an L. Ertel), Erlangen (Kantor Preis), Rothenburg (Org. Görner), Nürnberg und Zirndorf (Lehr. Albrecht in Steinbühl), Schwabach (an Kantor Schäfer in Kornburg), Altdorf (an Kantor Brechtel), Burghaslach (Kant. Hack in Kleinweiſach), Mkt. Einersheim (an Kant. Ankelein in Renzenheim), Mkt. Erlbach (Kant. Schäfer in Brunn), Feuchtwangen (Kant. Käppel), Heidenheim (Kant. Eckardt in Degersheim), Hersbruck (Lehrer Huß), Lauf (Lehrer Beck), Leutershauſen (2 Exempl. für Herrn Kant. Berwind), Neuſtadt a/A. (Lehrer Neumeiſter in Dietersheim), Roth (Lehrer Ziel), Uehlfeld (Kant. Sauermann in Gerhardshofen), Waſſertrüdingen (Kant. Schilffarth), Windsbach (Lehrer Hilpmann), Windsheim (Lehrer Hirſchmann in Külsheim), Kadolzburg (Kant. Wolf in Langenzenn). — Sollten die Exemplare irgendwo nicht eingetroffen ſein, ſo bitten wir, uns ſofort Nachricht davon zu geben. Wo in der Zeit, die zwiſchen der Subſcription und dem Erſcheinen des Albums liegt, Perſonalveränderungen vorgekommen ſind, bitten wir die Herren Nachfolger auf den einzelnen Schulſtellen, die treffenden Hefte gefälligſt zu übernehmen, damit Unannehmlichkeiten und Weitläufigkeiten, die immer mit Zu- und Retourſendungen nothwendig verbunden ſind, möglichſt vermieden werden. Nachbeſtellungen auf den I. Jhrg. können ſtets gemacht werden, da ſofort mit dem Druck der 2. Auflage begonnen werden wird. Desgleichen wird der II. Jhrg. des Albums (1860) unverzüglich in Angriff genommen werden, und erſuchen wir deßhalb die Herren Lehrer, Kantoren und Organiſten unſeres bayriſchen Vaterlandes, ohne Unterſchied der Confeſſion, uns mit recht vielen brauchbaren Zuſendungen behufs der Aufnahme in den II. Jhrg. zu erfreuen. Die Subſcriptionsliſten für denſelben werden in nächſter Zeit ausgegeben werden, und wir hoffen um ſo zahlreichere Unterzeichnungen, als der Preis im Verhältniß zu andern Muſikalien ein beiſpiellos billiger und der Zweck des Unternehmens ein edler iſt. Dabei können wir nicht umhin, unſer Bedauern auszudrücken, daß von einzelnen Diſtrikten trotz 2 mal zu verſchiedenen Zeiten ausgeſendeter Subſcriptionsliſten nicht einmal eine Antwort an uns zurückgelangte.

Die Summe, welche von dem Reinertrage zur Unterſtützung bedürftiger Lehrerwittwen verwendet werden ſoll, vorderhand aber noch nicht genau beſtimmt werden kann, wird der Adminiſtration unſerer Wittwen- und Waiſen-Unterſtützungsanſtalt in Ansbach mit dem Bemerken zur Verfügung geſtellt werden, daß nur die würdigſten und dürftigſten Wittwen zunächſt bedacht werden ſollen, daß bezüglich der Vertheilung der Unterſtützungen mit den Perſonen alljährlich zu wechſeln ſei, und daß endlich Wittwen aus ſolchen Diſtrikten, die für das Unternehmen kein Intereſſe an den Tag legten, unberückſichtigt bleiben.

Die Summe ſelbſt, welche zur Vertheilung kommt, wird ſpäter in unſerem Schulblatte veröffentlicht werden.

Juni 1860. Die Herausgeber des Orgelalbums.

II. Leſefrüchte, Allerlei.

1. (Die allgem. deutſche **Lehrerverſammlung** in **Coburg**, 29. bis 31. Mai 1860). Zur dießjährigen allgem. Lehrerverſammlung in Coburg hatten ſich **234** Theilnehmer eingefunden (eine Zahl, auf welche die in mehreren deutſchen Staaten noch fortbeſtehenden Verbote aus früherer Zeit, ſowie das regneriſche Wetter in der Pfingſtwoche nicht ohne Einfluß waren). Nach einer höchſt ehrenvollen Begrüßung der Verſammlung im Namen des Herzogs von Coburg (durch den General-Superintendenten) und einer recht freundlichen Bewillkommnung von Seite der Stadt Coburg (durch den dortigen Bürgermeiſter) wurde Th. **Hoffmann** aus Hamburg zum Leiter der dießjährigen Verſammlung gewählt.

Einleitungs-Vortrag von **Tiedemann** aus Hamburg: „Laßt uns wiſſen, was wir wollen; — Laßt uns wollen, was wir ſollen!“ (Wir wollen unſere Schüler zur Humanität erziehen, d. h. zu Licht, Liebe und Leben; wir wollen uns ſelbſt als Lehrer fortwährend veredeln; wir wollen uns für unſer Wirken — beſonders in derartigen größeren Lehrerverſammlungen — durch das Gefühl der Gemeinſamkeit ermuthigen und ſtärken.)

Schulze aus Gotha: „Einigung in der Orthographie.“ — Daß Einigung auf dieſem Gebiete noth thue, wird allgemein anerkannt. Aber **wer** ſoll die Sache in die Hand nehmen? — „Die Männer der Wiſſenſchaft?“ — — Wir haben geſehen, welche eigenthümlichen Schreibweiſen durch Grimm, Wackernagel u. A. zu Tage gefördert wurden! Kein Wunder, daß die Nation dieſelben nicht annahm. Waren doch dieſe Gelehrten unter ſich nicht einig, und außerdem nicht einmal mit ſich ſelbſt; denn faſt Jeder von ihnen ſchrieb in ſeinem 60. Jahre wieder anders, als in ſeinem 40. Jahre. — Man ſagt vielleicht: „Auf Grund unſerer Claſſiker ſoll die Einigung erzielt werden!“ — Leider iſt auch hier kein feſter Boden zu gewinnen. Denn bekanntlich war bei den meiſten unſerer Claſſiker die Orthographie nur Sache ihrer Correktoren. Man vergleiche zu dem Ende z. B. Göthe'ſche oder Schiller'ſche Schriften aus den Jahren 1790 mit Ausgaben von 1810 oder 1820! Welche Ausgaben ihrer Werke ſind hier maßgebend? — Oder „Sollen die Regierungen die Sache in die Hand nehmen?“ — Dann erhalten wir vielleicht 35 von einander abweichende Schreibweiſen! — (Fortſetzung folgt.)

2. Der Neſtor der deutſchen Pädagogen, **Chr. H. Zeller**, Inſpektor der freiwilligen Armenſchullehrer-Anſtalt in Beuggen, verſchied den 18. Mai d. J. nach vollendetem 81. Lebensjahre (nach nur 8tägiger Krankheit). Er ſtarb, wie er gelebt, als ein ganzer Mann und als ein ganzer Chriſt. (Völter.)

Briefkaſten.

Herrn G in O. Da das Schulblatt nicht für Mittelfranken alleine beſtimmt iſt, konnte auch nicht der ganze Raum mit unſerer ſpeziellen Penſions-Angelegenheit ausgefüllt werden. — Herrn W. in D. Erhalten. Kommt nächſtens. — An die lieben Collegen X., Y., Z. Die im Pulte liegenden Conferenz-Arbeiten würden ſehr freundlich begrüßt werden, wenn ſie den Weg hieher fänden. Daß wir derartige Arbeiten nicht nach der Elle bemeſſen, dafür ſteht der Beweis auf Seite 49 u. 50! — Herrn Dr. D. in W Brief erhalten, Inlage beſorgt. Recht freundſchaftliche Empfehlung. — Für das **Martinsſtift** erhalten: Vom Diſtrikte Kadolzburg (durch Cantor Wolf) 4 fl. 30 Kr.; Pfennigbüchſe des Lehrers Kammermeyer in Kadolzburg 1 fl. 6 Kr.; von den Lehrern in Schwabach 3 fl.; von den Seminariſten in Schwabach 8 fl. 6 Kr. —

Im Selbſtverlage des Herausgebers. — Schnellpreſſendruck von C. H. Kunſtmann in Erlangen.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 8. August. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Aufgaben bei der am K. Schullehrer-Seminar zu Altdorf vom 19.—26. Juni 1860 stattgefundenen Anstellungs-Prüfung.

(Dienstag, den 19. Juni.) Aufsatz. Thema: Warum müssen Unterricht und Erziehung zusammenwirken, wenn ein günstiger Erfolg erzielt werden soll?

Orthographie: Dictat mehrerer längerer und kürzerer Sätze, an welchen die Rechtschreibung deutscher, sowie der am häufigsten vorkommenden fremden Wörter und der richtige Gebrauch der Interpunktions-Zeichen zu zeigen war.

Erziehungslehre: Was ist von der Wirksamkeit der Erziehung zu halten, oder in welchem Grad kann man behaupten, daß das Gelingen der Erziehung in die Hand des Erziehers gelegt ist?

Landwirthschaft: 1) Welches können die Gebrechen des Ackerbodens sein und wie sind sie zu heben? 2) Das Okuliren ist zu beschreiben.

(Mittwoch, den 20. Juni.) Stilles Kopfrechnen. Folgende Aufgaben waren still im Kopfe zu berechnen und das Facit niederzuschreiben: 1) $^1/_4$ Maß kostet $3^1/_4$ Kr., wie viele Kronthlr. kostet 1 Fuder? 2) 15 Ellen $^5/_4$ breit kosten $38^1/_2$ fl.; wie viele Ellen $^3/_4$ breit erhält man um 44 Prßthlr.? 3) 2800 fl. tragen in 3 Jahren 275 fl. Zins; wie viel sind das $^0/_0$? 4) 100 Ellen kosten im Einkaufe $26^2/_3$ fl.; wie theuer kommt 1 Elle im Verkauf, wenn $20^0/_0$ gewonnen werden wollen? 5) $^1/_2$, $^1/_3$ und $^1/_4$ einer Zahl ist um 5 mehr, als die Zahl selbst; wie heißt sie?

Schriftl. Rechnen. 1) 64 Taglöhner verdienen in 28 Tagen à 9 Stunden, 400 Konventthlr. à $2^2/_5$ fl.; wie viele Stunden müssen 50 Tagl. tägl. arbeiten, um in 22 Tagen $339^{41}/_{81}$ Krthlr. zu verdienen? 2) Eine Gemeinde will ihren kugelrunden Thurmknopf vergolden lassen, dessen Durchmesser $2^1/_2$ Fuß beträgt, der sich zur Peripherie wie 1:3,14 verhält. Wenn der Vergolder für den □′ $7^1/_2$ fl. verlangt, wie viel betragen die Kosten? 3) Ein Bauer hat 82 Schäffel Kartoffeln und kann sie sogleich à 3 fl. 45 Kr. verkaufen und den Erlös zu $4^0/_0$ verleihen. Er verkauft aber erst $^1/_2$ Jahr später und während dieser Zeit waren je-

doch 10% derselben verdorben; wie viel Gewinn oder Verlust hatte er? 4) Jemand kauft Waare, welche 1020 ℔ Brutto wiegt. Die Tara betr. 60 ℔ und unter je 100 ℔ sind 10 ℔ geringe Waare. Wenn nun 1 ℔ der guten Waare $4\frac{1}{2}$ Kr. mehr kostet, als 1 ℔ Fusti, und der ganze Betrag 352 fl. 48 Kr. ist; wie viel kostet 1 ℔ der guten und 1 ℔ der geringen Waare? 5) Ein Bauerngut ist um 28000 fl. verkauft worden. Davon soll die Hälfte sogleich, und der Rest erst nach 2 Jahren bezahlt werden. Wie viel beträgt die Baarbezahlung bei 4% jährlich Rabatt?

Katechismus. 1) In welcher Beziehung stehen die in der Auslegung der 4. Bitte aufgezählten Dinge zum täglichen Brod? 2) In welchem Zusammenhang stehen die Worte des 3. Glaubens-Artikels unter einander? 3) Katechetische Worterklärung und Zergliederung des Eingangs zum „Vater unser."

Bibl. Geschichte. 1) Welche Wunder hat Elisa verrichtet? 2) Welchen Erfolg hatte das prophetische Auftreten Christi unter dem jüdischen Volke? 3) Die Errettung des Apostel Petrus aus dem Gefängnisse, in Fr. u. Antw.

(Donnerstag, den 21. Juni). Generalbaß aussetzen: Ein mit Signatur versehener Baß aus einer Bach'schen Arie wurde zum Aussetzen gegeben. — Generalbaßfragen: 1) Welche Hindernisse stehen der Einübung des rhythmischen Chorals entgegen und wie ist denselben zu begegnen? 2) An welchen Merkmalen erkennt man, daß sich ein Tonstück in der phrygischen Tonart bewegt und welche Vorzeichnung ist nöthig, wenn dasselbe um eine kl. Terz höher gesetzt wird? 3) Die verschiedenen Arten der Nachahmung. 4) Was ist accentuirender und quantitirender Rhythmus? 5) Wie verschieden sind die Pfeifen einer Orgel bezüglich der Art der Tonerzeugung und bezüglich ihrer Construction?

Geschichte. 1) Unter welchem Kaiser gewann das Evangelium den Sieg über das Heidenthum? 2) Wann waren die Reichstage zu Speier und Augsburg? 3) Welche deutsche Kaiser nahmen an einzelnen Kreuzzügen Theil? 4) Was gab Veranlassung zum Landshuter Erbfolgekrieg? Wann war er und welches war der Ausgang desselben? 5) Wann und wie sind Bayreuth und Regensburg an die Krone Bayern gekommen, und wem gehörten sie zuvor?

Kirchendienst. Was für eine Aufgabe hat der Kirchendiener bei einer Krankencommunion?

Naturkunde. 1) Der Lehrer erzählt seinen Schülern vom Quecksilber. 2) Wodurch unterscheidet sich der Gartenschierling (Hundspetersilie) von der Petersilie? 3) Warum müssen die kurzsichtigen Leute andere Brillen haben, als die weitsichtigen, und was für Brillengläser müssen in den Gestellen für die einen und für die andern sein? 4) Wie erklärt man das Heißwerden des kalten Wassers, wenn es auf gebrannten Kalk gegossen wird?

Unterrichtslehre: Was versteht man unter der Methode des wechselseitigen Unterrichts? Wer hat auf diese Methode aufmerksam gemacht? Welche Vor- und Nachtheile lassen sich über dieselbe aufzählen?

(Freitag, den 22. Juni). Bibl. Geschichte (Mündl.): 1) Daniel und Belsazar. 2) Die Salbung Jesu in Bethanien.

Gesang: Von 2 vorgelegten Chorälen mußte einer auswendig

gesungen werden; vom Blatt: „Jesus Christus, unser Heiland" und ein neucomponirter figurirter Satz.

Praktisches Schulhalten, und zwar: Katechetische Behandlung des 3. Hauptstücks mit der Erklärung Luthers.

(Samstag, den 23. Juni.) Mündliches Rechnen, und zwar folgende Aufgabe: Von einem Stück Tuch erhält A. den fünften, B. den vierten Theil und C. den Rest mit 77 Ellen. A. verkauft seinen Theil um 17½ fl. und zwar mit 1 Preußthlr. Gewinn. Wie theuer war die Elle im Einkauf?

Violinspielen. Zwei Stücke in G und B dur wurden vorgelegt.

Praktisches Schulhalten — und zwar Rechnen. Katechetische Entwicklung den Schülern noch unbekannter Zahlenverhältnisse.

(Montag, den 25. Juni.) Zeichnen eines Ornaments.

Klavierspiel, ein Tonstück in F moll.

Orgelspiel. Eine Cadenz zum Choral: „Ach liebster Jesu, was hast du" ꝛc. zu machen. Der Choral selbst war zu spielen und dabei zu singen, und ferner die Melodie: „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn" ꝛc. und ein figurirter Satz in B dur vom Blatt zu spielen.

Schönschreiben: Deutsch und lateinisch.

Linearzeichnen: Nach einer Vorlage der Grund- und Aufriß eines einstöckigen Schulhauses.

(Dienstag, den 26. Juni.) Sprache. (Mündlich.) 1) Man declinire die subst. pers. Fürwörter. 2) Man bilde Sätze, in welchen das bezügl. Fürwort „das" in den 4 Fällen im Singular und Plural angewendet ist. 3) Was ist: „Du wirst geschlagen worden sein" für eine Form des Zeitwortes? 4) Man gebe von folgendem Satze die Wortarten an: „Falls es deinem Vater binnen 3 Tagen noch schlechter geht, so kann er Deiner kaum mehr entbehren." 5. Man bilde einen Satz, der ein Subjekt mit einem beliebigen Attribut, ein Objekt, ein Prädikat und ein Adverbial der Zeit enthält.

Geographie. (Mündlich). 1) Welche Bodengestalt hat die Oberpfalz? 2) In welcher Richtung von Mühldorf liegt Gammelsdorf? 3) Welche deutsche Länder bespült die Ostsee? 4) Welche Meerenge gehört zu Deutschland? 5) Wo beginnen und wo endigen die Mittelalpen? 6) Welche Landengen hat Europa? 7) Durch welche Seen fließt der Jordan? 8) Welches ist der bekannte äußerste Planet unseres Sonnensystems? 9) Wie groß ist der Zeitunterschied zwischen dem Westen und Osten Europas. 10) Wodurch wird der regelmäßige Wechsel von Jahreszeiten und von Tag- und Nachtlängen bewirkt?

Altdorf, den 30. Juni 1860.

---

2. Abschrift des Protokolls der Dinkelsbühler Lehrer-Conferenz, gehalten am 19. Mai 1860.

In Folge der im fränk. Schulblatte Nr. 5 d. J. angeregten Erhöhung der Pensionen für Schullehrerrelikten in Mittelfranken haben die unterzeichneten Lehrer des Distrikts Dinkelsbühl sich versammelt und über Nachfolgendes geeinigt:

1) Die Mehrzahl ſtimmt für die Erhöhung der jährlichen Beiträge von 5 auf 10 fl., jedoch waren Einige der Anſicht, daß die Beiträge beſſer nach Prozenten des Dienſtertrags geleiſtet werden möchten, ſchließen ſich aber eventuell der Mehrzahl an.

2) Ferner haben ſich die Anweſenden dahin erklärt, daß die Verehelichungsquote von 10 auf 25 fl., und die jährlichen Beiträge der Mitglieder, deren Frauen um 10 Jahre jünger ſind, als der Mann, von $^1/_3$ auf $^2/_3$ fl. erhöht werden ſollen.

3) Mit dem Penſionsbezug einer Wittwe von mindeſtens 80 fl. jährlich und der baldmöglichſten Steigerung auf 90 und 100 fl., ſowie mit der Erhöhung der Unterſtützung für einfache Waiſen auf 12 fl. und für Doppelwaiſen auf 16 fl. ſind alle Anweſenden ebenfalls einverſtanden.

4) Sollte durch allgemeine Betheiligung der Lehrer die beregte erhöhte Unterſtützung der Schullehrerrelicten ermöglicht werden, ſo möchte es als Erleichterung für die Betheiligten erſcheinen, wenn die Bezirkskaſſiere die Beiträge vierteljährig zu erheben hätten. Um aber dadurch der Verwaltung keine Erſchwerung ihrer ohnehin ſo vielen und läſtigen Geſchäfte zu bereiten, ſo ſollen die Bezirkskaſſiere — wie bisher — die Beiträge halbjährig an die Hauptkaſſe abliefern.

Dieſen vorausgegangenen Punkten erlauben ſich die Unterzeichneten noch folgende in der Verſammlung laut gewordene Wünſche anzureihen:

1) Allgemein wurde der Wunſch ausgeſprochen, daß die erledigten Schulſtellen zu Gunſten der Schullehrer-Wittwenkaſſe mindeſtens ein Vierteljahr verweſt werden möchten, wie dieß auch bei erledigten Pfarreien für die Pfarrwittwen der Fall iſt. An Eine Königliche Regierung möge desfalls von der Verwaltung die geeignete Bitte geſtellt werden.

2) Wie wenig die Gemeinden für die Hinterbliebenen der Schullehrer zu thun geneigt ſind, iſt leider allgemein bekannt; man wünſcht deßwegen, daß auch ein Beitrag aus der Schulkaſſe von etwa 1 oder $1^1/_2$ Procent in die Wittwenkaſſe jährlich fließen möchte, um ſo mehr, da ja die Gemeinden ohnedieß verpflichtet ſind, für die Schullehrer-Relikten zu ſorgen.

3) Ein fernerer Zufluß zur Verabreichung der beregten Penſion von 100 fl. jährlich möchte zu erzielen ſein, wenn man künftig alle Schulbücher mit einem Stempel belegen und den Ertrag deſſelben der Schullehrerwittwenkaſſe zuwenden würde, wie dieß bei Religionsbüchern — namentlich bei dem Geſangbuche — für die Pfarrwittwenkaſſe der Fall iſt.

Am Schluſſe ſprachen ſich alle anweſenden Lehrer hocherfreut darüber aus, daß die Königl. Regierung und nicht minder der hochverehrliche Landrath ſo wohlwollend und vorſorglich durch milde Zuſchüſſe die Noth der Schullehrer-Relikten zu mildern ſuchen, wofür in aller Lehrer Namen von der verehrlichen Verwaltung der unterthänigſte Dank geeigneten Ortes dargebracht werden möge.

Mit gleichen Gefühlen des Dankes anerkennen die ſämmtlichen Lehrer hieſigen Bezirks die aufopfernde und liebevolle Thätigkeit der verehrlichen Verwaltung und hegen das Vertrauen, dieſelbe werde auch fernerhin das Beſte der Anſtalt mit gleicher Liebe und Sorfalt fördern.

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. In Hinblick auf die in Nro. 5 unseres Blattes enthaltene Mittheilung aus Bayreuth wird uns von einem Collegen in Augsburg geschrieben:

„Wir Lehrer Augsburgs würden Alle es für eine große Wohlthat und nicht minder für eine Förderung des guten Einvernehmens zwischen Eltern und Lehrern ansehen, wenn die „Schulpreise" **abgeschafft** würden. Einem Großtheile der Eltern gelten nur die Schüler für gut, welche „Preise" haben; von den Preisträgern gilt nur der etwas, der den „ersten" erhält; die Beglückten unter den Schülern verdanken es „ihrer eigenen Anstrengung"; die Leerausgehenden kann eben der Lehrer „nicht leiden". Daß das Preiswesen auf die Kinder selbst in ihrem gegenseitigen Verhalten nicht einen allzu nachhaltig übeln Eindruck macht, ist eben ein Beweis, daß neben dem Unkraut, das schon in der Kindesseele wurzelt, auch noch guter Same auf gutem Boden vorhanden und wohl der Segen der Taufe und des christlichen Unterrichts größer ist, als so Viele meinen. — Das wirkliche Verdienst, Anstrengung und Ausdauer, bleibt bei dem Preisinstitut meistens unbelohnt; denn diese Eigenschaften finden sich im Kindesalter mehr bei den mittleren Anlagen. Die Preise kommen aber an die Begabten, die am leichtesten und schnellsten lernen und darum oben sitzen."

---

2. Am 1. Juli d. J. starb zu Laufzorn bei München, auf dem Gute eines seiner Enkel, der K. Hofrath und Prof. Dr. Gotthilf Heinrich v. **Schubert**. Welche Verdienste dieser theure Mann (besonders durch seine zahlreichen Schriften) um die Jugendbildung sich erworben, ist wohl allen unsern Lesern bekannt, und die Kunde von seinem Tode wird in gar vielen Herzen ein Gefühl dankbarer Verehrung wach gerufen haben, das bleibend an seinem Namen haftet. — Schubert war 1780, d. 26. April, zu Hohenstein in Sachsen geboren; er studirte zu Leipzig und Jena Theologie und Medizin, wirkte einige Jahre zu Altenburg als prakt. Arzt, kam 1809 nach Nürnberg als Rektor der Realschule, 1816 nach Meklenburg als Erzieher der Prinzen, 1819 nach Erlangen als Professor der Naturgeschichte, und von hier 1827 an die Universität München.

---

3. Aufruf
an alle deutsche Lehrer, resp. Lehrervereine.

Die elfte allgemeine deutsche Lehrerversammlung zu Koburg hat in der Ueberzeugung, daß eine Regelung und allgemeine Einigung hinsichtlich unserer mehrfach schwankenden Orthographie nur durch kollektive Mitwirkung der Lehrer in den verschiedenen Theilen unseres Vaterlandes herbeigeführt werden könne, auf Antrag des Gothaer Lehrervereins den Beschluß gefaßt, alle deutschen Lehrer und Lehrervereine zu Berathungen über die Regelung

und Feststellung der deutschen Rechtschreibung auf Grund der Schrift des Unterzeichneten „Die deutsche Rechtschreibung (Leipzig, Schlicke 1857)“ — Vergl. Schulblatt f. Fr. 1859, S. 43! — und zu Einsendung von Berichten über die gepflogenen Verhandlungen aufzufordern. Sie beabsichtigt dabei nicht einen Umsturz des Bestehenden, sondern blos eine Feststellung und Einigung hinsichtlich des Schwankenden; sie will nicht durch Stimmenmehrheit eine wissenschaftlich-praktische Frage entscheiden, sondern dadurch, daß sie die Stimmen aus ganz Deutschland sammelt und alle Lehrer zur genauen Untersuchung der Frage und zur Abwägung der Gründe auffordert, die Herbeiführung der Einigung beschleunigen; sie maßt sich nicht die Rechte einer Akademie an, die ihre Bestimmungen befiehlt, sondern fordert zur Mitberathung und zur freien Vereinbarung auf; sie stellt endlich die vorgeschlagene Schrift nicht als absolut normgebend für die Schreibweise, sondern nur als maßgebend für den Gang der Berathungen hin. Dem Unterzeichneten ist der Auftrag geworden, im Namen der elften allgemeinen deutschen Lehrerversammlung den oben erwähnten Aufruf zu erlassen. Derselbe fordert deshalb alle Lehrer und Lehrervereine Deutschlands auf,

sich an dem Werke der Einigung hinsichtlich unserer Rechtschreibung dadurch zu betheiligen, daß sie auf Grund seiner Schrift „Die deutsche Rechtschreibung“ Berathungen anstellen und die Resultate derselben an ihn wo möglich noch in diesem Jahre einsenden.

An die geehrten Redaktionen von Zeitschriften richtet er die freundliche Bitte,

diesen Aufruf durch Aufnahme in ihre Blätter gefälligst weiter zu verbreiten.

Je mehr unsere Orthographie in ihrer jetzigen Gestalt sowohl der Lehrer als der Schüler Noth und Klage ist, je mehr die Frage nicht blos die Interessen des Lehrerstandes, sondern auch die der Presse berührt, und je mehr die ganze Angelegenheit unabhängig von jeder sonst nur zu leicht zu Zwiespalt führenden Parteiansicht, sei dieselbe religiöser oder politischer Art, dasteht, um so mehr hofft der Unterzeichnete auf eine allseitige freundliche Aufnahme seines Aufrufs und seiner Bitte.

Leipzig, den 1. Juli 1860.

Im Auftrage der elften allgemeinen deutschen Lehrerversammlung.
Dr. K. Klaunig, Lehrer an der städtischen Realschule.

---

4. (Aus Hofrath Dr. Döderleins: „Festrede vor Sr. Majestät dem König Maximilian II., gehalten am 2. Juli 1860 zu Erlangen.“) ꝛc. ꝛc. „Ein großer Theil unseres lieben, schönen Frankenlandes, damals (1806) noch ein Theil des preußischen Reichs, war eine Beute des welschen Siegers geworden. Das Schicksal Ansbachs entschied sich schnell; nach kurz dauernder Besetzung durch den siegreichen Feind ward es mit der Krone Bayern vereinigt, während das ihm verbrüderte Fürstenthum Bayreuth noch 4 Jahre lang, zu Deutschlands tiefster Demüthigung eine französische Provinz hieß, über deren künftiges Schicksal sich der fremde Sieger die Verfügung vorbehielt.

Mit welchen Gefühlen, Erwartungen, Hoffnungen ward nun wohl vor 50 Jahren die Gewißheit empfunden, das seit 4 Jahren geknechtete, dem Wesen nach herrentose, früher hohenzollerische Besitzthum, das Bayreuther Land, werde von nun an einen Bestandtheil des jugendlich auf- und höher strebenden **Königreichs Bayern** bilden? — ꝛc. ꝛc. Irre ich nicht, so mußten sich neben der jedenfalls wohlthätigen Empfindung einer endlichen Gewißheit zugleich noch 3 grundverschiedene Gefühle geltend machen: Jubel über das Ende der fremdherrlichen Verwaltung, Schmerz über die Trennung von dem seitherigen Landesherrn, Hoffnung und Vertrauen auf den neuen Herrscher.

„Gerechtigkeit auch gegen den Feind!“ Die französische Verwaltung des Fürstenthums war weniger drückend, als sie nach rohem Kriegsrecht hätte sein können, war nicht so zermalmend, wie sie in andern Theilen unseres Vaterlandes sich wirklich fühlbar machte; denn durch ein günstiges Geschick hieß der welsche Despotismus solche Werkzeuge an die Spitze der Verwaltung treten, die auch im Krieg ein menschliches Herz und einen höheren Sinn sich bewahrt hatten, und die Namen Daru, Tournon lebten auch nach ihrem Abzug in achtungsvoller Erinnerung fort. Allein die innere Scham über die Fremdherrschaft und der glühende Haß gegen den Zwingherrn war kein geringerer, als im übrigen Deutschland; schwere Kriegessteuern für den Gebrauch und die weiteren Zwecke des Unterjochers blieben auch Franken nicht erspart, und die Blutthat lebte in stets frischem Angedenken, durch die ein hochgeachteter Bürger einer befreundeten Nachbarstadt, seitdem durch einen Platz in der Geschichte geadelt, als Märtyrer und Opfer edelsinniger Verschwiegenheit dahingeschlachtet worden.

So erwünscht und leicht die Lösung dieses staatlichen Verbandes oder vielmehr die Erlösung aus diesen Banden vor sich ging, so schmerzlich mußte der Abschied von dem früheren rechtmäßigen Fürsten und Vaterland fallen. Wie konnt' es anders sein; wie durft' es anders sein? — Die Herrschaft preußischer Könige über Bayreuth ließ sich zwar erst nach Jahrzehnten zählen; allein sie war doch nur eine Fortsetzung der angestammten hohenzollerischen Markgrafen, war die Frucht nicht einer Gewalthandlung, eines Krieges, eines Kaufes, sondern ein friedlicher Rechtsakt, ein naturgemäßer Wechsel. Und von Beginn des Erwerbs an hatte der neue Landesherr das neue Land wie eine Perle seines Reiches betrachtet und behandelt, die Verwaltung in die Hand gewiegter und wohlwollender Staatsmänner gelegt, die, zum Theil selbst Franken von Geburt, diesen Garten Deutschlands mit persönlicher Vorliebe hegten und pflegten — unsere Hochschule nicht am mindesten, die, falls die Zahl der Besucher das einzige Kennzeichen von Blüthe ist, nur selten höher stand, als unter preußischem Zepter.

Sollten wir etwa aus mißverstandenem Pflichtgefühl diese hohen Verdienste der früheren Regenten verschweigen oder in Schatten stellen? O nein! Diese Ahnenbilder, die uns hier (in der Aula zu Erlangen) umgeben, würden uns mit einem vorwurfsvollen Blick schnöden Undanks zeihen; die großartigen Bauten, von Preußen begonnen, vom Krieg unterbrochen, von Bayern nur vollendet, würden selbst reden und den Redner Lügen strafen. Und unser eigenes Fürstenhaus, das an Preußen eine Königin gegeben, von Preußen eine Königin empfangen hat, in der wir mit Stolz

unsere Landesmutter verehren, würde sich durch eine solche Verleugnung verletzt statt geehrt fühlen, gleich als ob es zu seinem Glanze solcher Künste bedürfte! Kein edler Fürst will sich auf Kosten seines Vorgängers gepriesen hören, so wenig als ein guter Sohn auf Kosten seines Vaters. Darum werden die fränkischen Fürstenthümer jederzeit mit Stolz und Dank sich erinnern, einst Preußen angehört zu haben, und sich eben dadurch der Achtung ihrer jetzigen Beherrscher und der Geschichte würdig zeigen.

Die verständige Betrachtung und ein natürliches Gefühl, das Franken als ein süddeutsches Land, (durch Wälder, Gebirge, Staaten von dem preußischen Hauptlande geschieden) von der Natur selbst zum Theile eines süddeutschen Reiches bestimmt sei, und daß die Vereinigung von Franken mit Bayern wohlthätig für den wechselseitigen Verkehr wirken werde, mochte vielleicht Manchem die Trennung erleichtern; aber wer zugleich meinte, daß ein fränkisches Herz an sich schon einem oberdeutschen Herzen leichter begegne und lebendiger entgegenschlage, als einem Herzen des jenseitigen Deutschlands, der verdiente Tadel und versündigte sich an der ewigen, unvertilgbaren Einheit unseres großen Vaterlands und Volkes. Denn wenn sich Belgien mit Holland, Deutschland mit Frankreich für die Dauer nicht zu vertragen vermochte, — „deutsch" ist und bleibt „deutsch", versteht oder verständigt sich überall, und erkennt sich an jenem sittlichen Ernst, und mehr noch an jener Einfalt des Herzens, die unser Stolz und unsern Gränznachbarn eine Thorheit ist. Der Scharfsinn mag sich darin gefallen, die wohlthuende Mannigfaltigkeit der deutschen Volksstämme zu feindseligen Gegensätzen zu steigern; der Witz mag die Licht- und Schattenseiten nord- und süddeutscher Gesittung gegen einander ausmalen, — aber das Gemüth soll sich nur an die gleichartige und urverwandte Wesenhaftigkeit halten!

Zu größerer und gerechterer Beruhigung durfte der Blick auf Bayern selbst gereichen, auf seinen guten König Max und auf dessen erleuchtete, thatkräftige Räthe, welche Bayern weniger, als seit Jahrhunderten der Fall gewesen, gegen seine deutschen Nachbarländer abgeschlossen wissen wollten, und durch großartige Pflege vernünftiger Aufklärung alle Befürchtungen hoben, welche ein Jahrhundert früher bei einer gleichen Vereinigung hätten auftauchen können. ꝛc. ꝛc.

---

5. Der **weibliche Hilfsverein** für das **Martinsstift** in Rüdenhausen hat sich in diesen Tagen mit einem „offenen Briefe" an sämmtliche Lehrerfrauen des evangelischen Bayerns gewendet. Wir wünschen von Herzen, daß diese Ansprache von 5 Lehrerfrauen (welche sich mit so aufopfernder Theilnahme dem Wohle unserer Waisen gewidmet haben) an recht vielen Orten ein geneigtes Ohr finden möchte. Haben doch erst am 15. Juli d. J. wieder 4 Verlassene (2 Knaben des in Dorfgütingen verstorbenen Lehrers Müller, 1 Sohn des in Nürnberg verstorbenen Lehrers Hörig und 1 noch ärmerer Lehrerssohn aus Gollachostheim) an die Thüre des Martinsstiftes angeklopft — und sind sämmtlich aufgenommen worden, obgleich die Kasse gegenwärtig erschöpft ist. Die Verwaltung des Stiftes baut auf die Hilfe von Oben und auf die Opferwilligkeit der bayrischen Lehrer.

Briefkasten.

Herrn R. in A. Betrag erhalten. Herzlichen Dank für den lieben Brief. Der vermuthete alte Freund wohnt leider nicht in E., sondern in Neustadt a/A. — Herrn G. in R. Zusendung erhalten. Wird besorgt werden. Freundschaftlichen Gruß. — Herrn B. in T. Desgleichen — Herrn K. in C. Erscheint nächstens. — Herrn H. in A. Großen Dank für die freundliche Erfüllung unseres Wunsches.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Schnellpressendruck von C. H. Kunstmann in Erlangen.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 9. September. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Die Pensionsanstalt für Lehrer-Relikten in Oberfranken.

Die Rechnung der Pensionsanstalt für Lehrer-Relikten in Oberfranken pro 1858/59 weist eine Einnahme von 33610 fl. 17¾ Kr., eine Ausgabe von 27445 fl. 42¾ Kr.; demnach einen Aktivbestand von 6164 fl. 35 Kr. nach.

Das Vermögen des Vereins ist von 110,766 fl. 9¼ Kr. (nach der Rechnung 1857/58) auf 118,479 fl. 24¾ Kr. gestiegen und hat sich demnach um 7,713 fl. 15½ Kr. vermehrt. Von dem rentirenden Vermögen (in Summa 109,035 fl.) sind angelegt bei Staatskassen 77,000 fl.; bei Corporationen (Ostbahn) 1000 fl.; bei Privaten 31,035 fl.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt 773, und es gehören

	zur 1ten	2ten	3ten Klasse
aus Oberfranken	395	118	224
aus der Oberpfalz	17	10	5
aus Oberbayern	—	—	1
aus Mittelfranken	2	1	—
Summa	414	129	230.

Die Pension der 1ten Klasse bezogen 89 Wittwen, die der 2ten Klasse: 22, die der 3ten Klasse 30, in Summa 141 Wittwen.

Für Pensionen wurden in diesem Jahre 824 fl. 34 Kr. mehr als im vorigen Jahre ausgegeben; die Summa der Mitgliederbeiträge aber hat sich nur um 92 fl. 30 Kr. vermehrt.

Die Mitglieder des Landrathes bewilligten am 15. Mai l. J. 3000 fl. als ordentlichen Zuschuß und bemerkten bei dem Reservefond, der auf 1400 fl. festgestellt wurde, „davon nur die höchst nöthigen Ausgaben zu schöpfen und den gesammten Ueberschuß an die oberfränkische Lehrer-Relikten-Pensions-Anstalt hinüber zu geben."

Solche Bemerkungen sind erfreulich, und bei dem Wohlwollen, das die hohe k. Regierung stets gegen die Anstalt kund gab, ist zu erwarten, daß der Zuschuß wieder den Betrag von 4000 fl. erreicht.

Die mittelfränkischen Lehrer geben nach verschiedenen Artikeln in diesem Blatte eine rege Theilnahme für ihre Relikten-Pensions-Anstalt kund. Auch in Oberfranken ist in einzelnen Conferenzbezirken in jüngster Zeit viel über unsere oberfränkische Wittwenkasse debattirt worden. Möchte nicht ein Mitglied der Verwaltung unserer Anstalt die Fragen, welche im Gräfenberger Conferenzbezirk gestellt und auch in andern Conferenzbezirken besprochen wurden, gütigst beantworten?

1) Nach der Rechnung pro $18^{58}/_{59}$ gehören zu unserem Pensions-Verein 36 Lehrer aus den Bezirken Oberpfalz, Mittelfranken und Oberbayern; diese genießen eben so, wie wir, den Zuschuß, den die k. Regierung von Oberfranken der Anstalt gewährt. Da dieser Betrag nur für die Lehrerrelikten in Oberfranken bewilligt wird, so fragt es sich, ob es nicht an der Zeit wäre, den §. 11 der neuen Statuten dahin abzuändern, daß nur oberfränkische Lehrer Theil an dem Vermögen der Anstalt und an dem Zuschuß der hohen k. Regierung haben können, und daß allen Lehrern, welche in andere Regierungsbezirke versetzt werden, die Beiträge, wie es in Mittelfranken geschah, zurückerstattet werden? Diese bisherigen Mitglieder erleiden durch die Zurückzahlung ihres Eintrittsgeldes und ihrer Jahresbeiträge keinen Nachtheil, indem sie die Geldsummen zu dem Eintritte in die Anstalt des neuen Bezirkes verwenden können; diejenigen, welche nach Oberbayern ziehen, ersparen sogar durch den Beitritt der Anstalt des neuen Bezirkes eine namhafte Summe, da die Uebersiedler nach §. 6 der oberbayrischen Statuten vom Jahre 1848 nur $^2/_3$ der Beiträge zu zahlen haben.

2) Wäre es nicht möglich, mehr Kapitalien an Privaten gegen sichere Hypotheken auszuleihen? — Zwar macht diese Art Geldausleihung sowohl der Verwaltung, als auch den Geschäftsführern Mühe; allein dem Geschäftsführer könnte bei solchen Ausleihungen ein anderer Lehrer berathend und vermittelnd beistehen, und wenn in jedem Distrikte Kapitalien angelegt würden, so erwüchse der Kasse daraus der Vortheil, daß man das Senden der Zuschüsse von Bayreuth an die einzelnen Orte der Geschäftsführer ersparte.

3) In mehreren Distrikten besprach man sich darüber, ob das Vermögen noch nicht zur Erhöhung der Pension um den 4ten Theil ausreiche. Einsender dieser Zeilen ist der Meinung, weil sich die Pensionen in den letzten Jahren so bedeutend vermehrt haben, es reiche der Fond noch nicht aus und man müßte im Bejahungsfalle in kurzer Zeit die erhöhten Pensionsbeiträge wieder herabsetzen. Es wird deshalb gebeten, ein Mitglied der Verwaltung möchte gefälligst berechnen, wann wohl unter günstigen Umständen die nach §. 25 der neuen Statuten verheißene Pensionserhöhung eintreten könne.

4) Es bestehen nach §. 19, 20 und 25 der neuen Statuten 3 Klassen. Nun ist es eine ausgemachte Sache, daß sich keine Wittwe mit 40 oder 60 fl. Jahrespension die nothwendigsten Lebensbedürfnisse ankaufen kann, daß 80 fl. nicht dazu ausreichen. Gewiß wünscht jeder Lehrer, daß der Zinsenbetrag und Regierungszuschuß jeder Wittwe gleichmäßig zukomme. Soll dies aber geschehen können, so muß gefordert werden, daß auch jedes Mitglied gleichviel als Beitrag zahlt. Jedes neu aufzunehmende Mitglied, denn rückwirkend kann ein solcher Beschluß

nicht ſein, muß, ſo ſollte man beſchließen, der 1ten Klaſſe beitreten. Es gehören ohnehin zur 2ten und 3ten Klaſſe viele Lehrer, welche nach ihrem Vermögensſtande und Jahreseinkommen recht wohl den Jahresbeitrag von 12 fl. entrichten könnten.

Gräfenberg, den 18. Juli 1860. K.

---

2. Aufgaben bei der Anſtellungs-Prüfung im Kgl. Schullehrer-Seminar zu Schwabach.

Bei der diesjährigen Anſtellungsprüfung im Seminar zu Schwabach, welche unter Leitung des kgl. Commiſſärs, Herrn Regierungsrath Eyſelein vom 13 bis 18. Auguſt ſtattfand, wurden nachſtehende Aufgaben gegeben:

(Montag.) 1) Aufſatz: Ueber Werth und Einfluß des Leſens guter Bücher. (Eigene Gedanken, und wo möglich Erfahrungen.)

2) Bibliſche Geſchichte (Mündlich): Geſchichte der Könige des Volkes Israel.

3) Schönſchreiben: Lied 254, Vers 1 u. 2 deutſch und lateiniſch, ſowie das große Alphabet mit deutſcher und lateiniſcher Schrift.

(Dienstag.) 4) Schriftliches Rechnen: a) A bekommt 8 Ctr. 46 Pfd. (Zollgewicht) Waare, den Ctr. zu $17\frac{1}{2}$ Thlr. Um wie viel Kreuzer muß er 1 Pfd. b. Gew. verkaufen, wenn er 50 % gewinnen will? — b) Einem Schäfer müſſen vertragsmäßig von den Schafbeſitzern 20 Schafe unentgeldlich gewintert werden. Wenn nun die Schafbeſitzer zuſammen 360 Stück beſitzen und die Winterung auf 150 Tage feſtgeſetzt iſt, wie viele Tage muß A, welcher 16, B, welcher 12, und C, welcher 7 Schafe beſitzt, je 2 Schafe unentgeldlich füttern? — c) Ein Bauer könnte 60 Ctr. friſcheingebrachtes Heu, den Ctr. um 1 fl. 12 Kr. verkaufen. Er wartet aber $\frac{1}{2}$ Jahr und verkauft dann den Ctr. um 1 fl. 18 Kr. Was hat er durch ſein Warten 1) im Ganzen gewonnen oder verloren; 2) wie viel %, wenn das Heu während dieſer Zeit 12 % von ſeinem Gewichte verlor? — d) Jemand hatte ausſtehen: 3000 fl. zu 3 %, 1500 fl. zu $3\frac{1}{2}$ %, 2800 fl. zu 4 %, 960 fl. zu 5 %. Er kündigt dieſe Capitalien alle zu gleicher Zeit und verleiht ſie mit den letzten einjährigen Zinſen zuſammen. Zu wie viel % hat er ſie verliehen, da er jährlich 385 fl. $18\frac{3}{4}$ Kr. Zinſen einnimmt?

5) Katechismus (Mündlich): I. Hauptſtück.

6) Violinſpiel: Ein Tonſtück in G moll, bis in die VI. Poſition reichend.

7) Zeichnen: Ein Ornament aus freier Hand.

8) Orgelſpiel: Zu einem Choral ein Präludium phantaſiren, den Choral ſpielen und dazu ſingen, hierauf ein Präludium vom Blatt ſpielen.

9) Geſang: Ein Choral ohne Begleitung und ein kleines Tonſtück. Für vierſtimmigen Männerchor die Choräle: „Nun lob mein Seel" ꝛc., „Jeſus meinn Zuverſicht" ꝛc. und Motette: „Ich hebe meine Augen auf" ꝛc. ꝛc.

(Mittwoch.) 10) Kirchendienst (Schriftlich): a) Was will damit gesagt werden, wenn man von der Möglichkeit der Verweltlichung der Kirchenmusik redet? Wodurch mag die rechte Unterscheidungsgabe in dieser Beziehung zu wecken und zu erhalten sein? — b) Was ist hinsichtlich des Taufwassers von dem assistirenden Kirchner zu beobachten, und zwar theils vor, theils während und theils nach der Taufhandlung?

11) Geometrisches Zeichnen: In einen Kreis waren sechs gleichseitige Dreiecke zu construiren. In jedes dieser sechs Dreiecke war wieder ein Kreis, und von dessen Mittelpunkt aus ein sechsstrahliger Stern zu zeichnen.

12) Katechisiren über biblische Erzählungen, Bibelsprüche und Liederverse.

13) Generalbaß (Schriftlich): a) Der Choral: „O daß ich tausend" ꝛc. ist: aa) für gemischten Chor, bb) für Männerchor zu harmonisiren. — b) Wie kommt man auf möglichst kurzem Wege von Es d. nach D d.? — c) Was ist die Engführung in einer Fuge? — d) Wie harmonisirt man die phrygische Tonleiter? — e) Für eine kleine Dorfkirche soll eine neue Orgel mit 6 Registern gebaut werden. Welche Disposition ist hiefür zu empfehlen?

14) Klavierspiel: Sonate in B dur von Mozart.

15) Generalbaßspiel: Der bezifferte Choral: „Nun sich die Nacht" ꝛc.

(Donnerstag.) 16) Kopfrechnen: Eine Seifensorte enthält 32% Wasser, eine andere 56%. Von jener kostet das Pfund 19 Kr., von dieser 14 Kr. Welche ist die wohlfeilere nach dem innern Gehalt? (Diese Aufgabe hatte jeder Examinand mündlich zu lösen.)

17) Sprache (Mündlich): Wort- und Satzlehre, vorgenommen an dem Lesestück aus Wackernagel: „die Sprichwörter".

18) Naturlehre (Mündlich): Ausdehnung der Körper durch Wärme — das Thermometer — Entstehung der Winde — Schmelzen — Sieden — Verdunstungskälte — Thau, Nebel ꝛc. ꝛc.

19) Naturgeschichte (Mündlich): Eigenschaften, Zusammensetzung und Verwendung folgender Naturkörper: Quecksilber, Kupfer, Blei, Thon, Kalk, Diamant, Graphit, Schwefel, Salpeter, Vitriole.

20) Geschichte (Mündlich): Geschichte Bayerns: Von Otto d. Gr. ausgehend, die Theilungen ꝛc. ꝛc.

21) Practisches Schulhalten: Beschäftigung aller Classen.

22) Erziehungslehre (Mündlich): Zweck und Ziel der Erziehung; Erziehungsmittel ꝛc. ꝛc.

23) Geographie (Mündlich): Asien.

24) Landwirthschaft (Mündlich): Verdauungsproceß bei den Wiederkäuern, Nahrungsmittel und ihre Zubereitung, Athmung, Blutumlauf.

(Samstag.) 25) Unterrichtslehre, verbunden mit Recension der abgehaltenen Katechesen.

26) Lesen: Aus Wackernagels Lesebuch: „Des Sängers Fluch" von Uhland, und „das Chamounithal" von Göthe.

(Zahl der Examinanden: 18, wovon 16 aus Mittelfranken, einer aus Schwaben und einer aus Würtemberg.) P...s.

II. Leseſrüchte, Allerlei.

1. (Die allgemeine deutſche Lehrerverſammlung in Coburg. — Schluß.) Wird man es nicht für Anmaßung erklären, wenn ein „Verein von Lehrern" es wagt, die fragliche Angelegenheit in die Hand zu nehmen? — Wir glauben: „Nein!" — Ein derartiger Vorwurf (wie ihn z. B. Dr. Zeißer von Jena in Nr. 27 der allgem. d. Lehrerzeitung ausgeſprochen) kann uns mit Grund **nicht** gemacht werden, da wir ja keine neue Orthographie ſchaffen, ſondern alles bereits Anerkannte ſtehen laſſen und uns nur über das einigen wollen, was hie und da noch ſchwankend iſt. — Nachdem hierauf vom Referenten ausgeſprochen wurde, daß man ſich bei der dießjährigen Verſammlung jeder Entſcheidung über den beregten Gegenſtand enthalten wolle, einigte man ſich dahin, eine Commiſſion zu bilden, welcher die Aufgabe geſtellt werde, eine größere Einheit in der Orthographie zu erſtreben. Die Bildung dieſer Commiſſion wurde zuletzt dem Leipziger Lehrerverein überlaſſen und zugleich beſtimmt, daß alle deßfallſigen Mittheilungen an Dr. Klaunig in Leipzig zu richten ſeien.

Seminardirektor **Lüben** aus Bremen: „Ueber den Unterricht in der Botanik". — In meiſterhafter Rede ſchilderte L. ſein Verfahren bei dem Unterrichte der Seminariſten in dieſem Zweige. Sein Grundgedanke war: „Es genügt nicht, das Auge des Schülers nur auf die **fertige** Form der Pflanze zu richten; der Blick des Schülers muß auch auf die **werdende** Form und auf das **innere Leben** der Pflanze gerichtet ſein. — Zu letzterem Zwecke iſt das Mikroſcop unentbehrlich." Während des ganzen Vortrages lauſchte die Verſammlung mit geſpannter Aufmerkſamkeit den ruhigen, höchſt klaren Worten des Redners; und als Lüben das Entzücken ſeiner Seminariſten über die mittelſt des Mikroſcops von ihnen ſelbſt gemachten Entdeckungen ſchilderte, da mochte wohl auch ſo manches ältere Herz in der Verſammlung noch von Jünglingsfeuer durchſtrömt worden ſein für die Freuden des Erkennens, wie ſie Engel in ſeinem „Traum des Galiläi" ſchildert. — Daß ein ſolcher Einblick in das geheime Wirken der Natur ein mächtiges Förderungsmittel der Religioſität abgeben könne, wurde allgemein anerkannt. Nicht ſo übereinſtimmend waren die Anſichten über die Frage, „in wie weit derartige mikroſcopiſche Beobachtungen für die Volksſchule gehören". — Schulrath Dr. Weidemann aus Meiningen hielt die bisherigen Leiſtungen der Volksſchule im Punkte des Unterrichts in der Botanik (in Hinblick auf die eng zugemeſſene Zeit und auf die verſchiedenen übrigen Anforderungen) als vor der Hand genügend und erklärte, „daß für einen Volksſchüler der Einblick in das innere Leben und Weben einer Chriſtenſeele jedenfalls von höherem Nutzen ſei, als der mikroſcopiſche Einblick in eine Pflanzenzelle". — Dieſem entgegen bemerkte Lüben, daß es ſich hier nicht ſpeziell um die Volksſchule handle, ſondern um allgemeine Grundſätze der Pädagogik. Indeß ſei auch für den Unterricht in der Volksſchule ein Mikroſcop nöthig, wenn den Schülern eine Ahnung von dem eigentlichen Pflanzen-Leben beigebracht werden wolle.

Dr. Schulze: „Wie kann und soll die Schule für die Veredlung der Vergnügungen wirksam sein?" — Durch religiöse Erziehung überhaupt, durch Anleitung zu guten Jugend- und Volksspielen, durch Weckung der Freude an Natur und Gesang. — Petersen aus Gotha: Die Lehrer haben sich bei den Spielen der Kinder nicht als deren Herren, sondern als Gehilfen der Freude zu betrachten, und statt neue Spiele zu erfinden und zu machen, lieber das in der Volkssitte gegründete und den Kindern liebgewordene Alte zu pflegen und zu veredeln.

Hartmann aus Ulm: „Ueber die Poesie in der Volksschule". — Die Pflege der Poesie ist ein wesentliches Mittel zur Förderung der Gemüthsbildung in der Schule. Sie hat auf allen Stufen ihre Berechtigung, von der ersten Elementarschule bis zu den oberen Klassen der Bürgerschule, und der weiblichen Bildungsanstalten, wie der Gelehrtenschule. Für die Volksschule steht in erster Linie das geistliche Lied, in der Behandlung sich anschließend an den Religionsunterricht und die Feier der Festzeiten des Jahres. Auch das weltliche Lied und das edle Volkslied soll seine Berücksichtigung finden; es theilt mit dem geistlichen Liede sowohl seine ethische, als seine ästhetische und nationale Bedeutung. In der poetischen Literatur ruhen die schönsten und erhabensten Schätze der deutschen Sprache und des deutschen Nationalgeistes.

(Abendversammlungen.) Kaiser aus Wien: „Das Auge des Lehrers", ein wichtiger Faktor beim Unterricht und besonders bei Aufrechthaltung der Schuldisciplin. — Meier aus Lübeck: „Allerlei über den Unterricht in Mädchenschulen." Vorzeigung eines Modelles von einem Schultische. (Zeichenbücher, Federhalter, Bilderhalter ꝛc. ꝛc.) — Der Redner sagte unter Anderm: Schultische oder Subsellien sollten immer eine „Fußleiste" haben. Das gewährt den zweifachen Nutzen, 1) daß Kinder einen Halt beim Sitzen haben und folglich beim Schreiben nicht zu weit mit der Brust vor kommen, und 2) daß bei nassem Wetter ihre Schuhe viel leichter trocknen, wenn sie über dem Boden erhaben sind, als wenn sie fortwährend auf dem nassen Fußboden stehen. — Die in einer andern Abendversammlung stattgehabte Verhandlung über das Gabelsberger'sche und Stolze'sche Stenographen-System entschied sich zu Gunsten des Ersteren.

2. Der K. preußische Unterrichtsminister in Berlin hat durch Verfügung vom 5. Juli d. J. das von seinem Vorgänger im Jahre 1854 erlassene „**Verbot** des Besuchs der allgem. d. Lehrerversammlung" **aufgehoben.** (Korresp. v. u. f. Deutschl. 1860, Nr. 407.)

3. (Brief des Hausvaters im Martinsstifte an seine evang. Amtsbrüder in Bayern.)

Verehrte und geliebte Amtsbrüder!

Herzlichen Gruß zuvor! — Gott dem Herrn hat es gefallen, meinen Lebensgang so zu lenken, daß aus dem früheren Anstaltskantor und Hausvater Güttler zu Neuendettelsau der Lehrer und Hausvater des Martinsstiftes dahier geworden ist. Verwichenen 2. Mai verließ ich mit Familie den erstgenannten Ort, die Stätte einer sechsjährigen Thä-

tigkeit, die viel Freude und Leid mir bot, und am 3. Mai zogen wir unter herzlichem Bewillkomm in unser Stift ein. Unter dem friedlichen Dache desselben geschieht die reichlich zugemessene Berufsarbeit mit doppelter Freude und werden die Erinnerungen an eine etwas leidvolle letzte Vergangenheit, wenn sie ja hie und da auftauchen, von dem wohlthuenden Gefühle der Gegenwart besänftiget.

Indem ich, verehrte Brüder! Ihnen vorstehende Anzeige mache, erlaube ich mir zugleich die herzliche Bitte an Sie, das liebe Martinsstift von neuem auf's Herz nehmen zu wollen, da die Anstellung eines verheiratheten Hausvaters, der die Stelle nicht als Durchgangsposten, sondern als ein gutes Stück Lebensaufgabe ansehen will und muß, größere Ausgaben erheischt und unsere armen Kinder, bald 14 an Zahl, bezüglich der Unterhaltungskosten nicht viel zu leisten vermögen. Oeffnen Sie Herzen und Hände — und unsere Anstalt wird werden „ein schön Zweiglein, deß sich das ganze Land tröstet", wird blühen und Früchte tragen, um welcher willen uns viele arme Wittwen und Waisen segnen werden.

Mich mit meiner Familie nebst der Anstalt Ihrer Liebe empfehlend, bin ich in aufrichtiger Hochachtung und herzlicher Liebe Ihr

Rüdenhausen, den 16. Juli 1860.

Mitarbeiter am Werke des Herrn,
Güttler.

---

4. Bitte an die Herren Subscribenten des Orgelalbums.

Wegen Entfernung der Herausgeber vom Druckorte und beschleunigter Correctur des Orgelalbums haben sich in demselben einige Fehler vorgefunden, die wir in der hier angegebenen Weise zu berichtigen bitten.

Seite 7 in Nr. 8 fehlt im vorletzten Takte nach der halben Note es im Alt ein Punkt.

„ 14 Nr. 14 fehlt vom 19. auf den 20. Takt hin im Tenor der Verbindungsbogen. Derselbe Mangel ist Seite 16 in Nr. 17 Takt 18 im Tenor zwischen den beiden ais.

„ 32 Nr. 32 Takt 3 fehlt im Baß vor dem 2. Sechszehntel (h) des 3. Viertels ein h.

„ 33 Nr. 33 ist Takt 13 vor dem 2. Achtel im Tenor das b, und Takt 22 vor dem 3. Achtel im Tenor das Auflösungszeichen undeutlich.

„ 42 Nr. 43 fehlen Takt 12 im Alt, Tenor und Baß die halben Takt-Pausen.

„ 45 Nr. 48 Takt 9 sollen die halben Noten in der zweiten Hälfte des Taktes im Alt, Tenor und Baß unter dem 3. Viertel des Sopran (es) stehen. — In Takt 10 fehlt nach der halben Note c im Sopran ein Punkt.

„ 48 Nr. 50 Takt 5 soll im Baß die erste Note d statt b; und Takt 12 im Alt das letzte Achtel c statt as heißen.

Sämmtliche Mängel werden in der neuen, gegenwärtig in Angriff genommenen Auflage beseitigt sein. Schlüßlich wird noch bemerkt, daß

es bei der ersten Auflage wegen Mangel an Exemplaren, indem nicht einmal alle Bestellungen ausgeführt werden konnten, unmöglich war, sämmtlichen Herren Mitarbeitern am Album Gratisexemplare einsenden zu können. Sobald jedoch die 2. Auflage besorgt sein wird, soll auch schleunigst diesem Mangel abgeholfen werden. Vorderhand hat auch keiner der Herausgeber ein Exemplar für sich in Händen.

Juli 1860. D. H. d. A.

(Selbstanzeige.) **Lutz: Aufgaben zur Uebung im schriftlichen Gedankenausdrucke.** Als Handbüchlein für Schüler bearbeitet. — Zweites Heft, zweite umgearbeitete Auflage. Ansbach bei Seybold. (Einzelnpreis: 12 Kr.; Parthie-Preis: 10 Kr.)

Der Herausgeber des Schulblattes tritt heute mit einem neuen Büchlein vor seine Leser. Wenn auch der Titel desselben mit der vor einigen Jahren von ihm herausgegebenen Sammlung übereinstimmt, so ist doch die gegenwärtige zweite Auflage in Wahrheit als eine ganz neue Arbeit zu betrachten. — Alles entbehrliche Formenwerk der ersten Auflage ist beseitiget — der Satzbau ist auf das in jeder Schule Durchführbare beschränkt — zu sämmtlichen Aufgaben ist den Schülern der nöthige Stoff entweder vollständig geboten, oder durch fragende Winke angedeutet — dem Briefe, als dem Hauptaufsatze der Volkschule, ist die größte Aufmerksamkeit gewidmet — daneben finden aber auch alle anderen Arten von Aufsätzen die ihnen gebührende Beachtung (mit alleiniger Ausnahme der „Erzählung", für welche jedes gute Lesebuch den erforderlichen Stoff liefert). Das Ganze ist für die Lebensjahre 11 bis 13 berechnet und so abgetheilt, daß auf (Ferien, Festwochen, Wiederholungen zur Prüfung ꝛc. von 52 Wochen abgerechnet) 40 Wochen jährlich je 2 Aufgaben wöchentlich kommen. Der Verfasser wagt zu hoffen, daß das vorstehende Büchlein sich die Prädikate „reichhaltig und praktisch" verdienen, und daß kein Käufer dasselbe unbefriedigt aus der Hand legen werde. L.

Bei dieser Gelegenheit sei noch aufmerksam gemacht auf:

Lutz: Aufgaben zur Uebung im schriftlichen Gedankenausdrucke. Erstes Heft. Ansbach bei Seybold. (Preis 10 Kr.; gebunden 12 Kr.)

— Briefe und Geschäftsaufsätze für Sonntagsschulen. Preis 15 Kr. (Letzteres Werkchen ist in Parthien auch unmittelbar von dem Herausgeber zu beziehen, und zwar mit bedeutendem Rabatt.)

Briefkasten.

Herrn B. in T. Erhalten. Herzlichen Dank! Wird nach Möglichkeit besorgt werden. — Herrn P. in B. Vielen Dank! — Herrn M. in A. Mit Ihren Bestrebungen einverstanden, doch über die Art der Ausführung noch nicht schlüssig. — Herrn K. in G. Der Auftrag wurde besorgt. — Herrn P. in L. Die nachträglich bestellten 2 Ex. Schulblatt (Jan. bis Aug. 1860) können nicht mehr nachgeliefert werden, da sämmtliche Exemplare des laufenden Jahrganges bereits vergriffen sind. Ersuchen Sie Ihre beiden Freunde, das Schulblatt künftigen Dezember bei dem K. Postamte zu bestellen. — Für das Martinsstift erhalten: 7 fl. 12 Kr. von den Seminaristen in Schwabach. — Wer dem Herausgeber kurze Berichte über „Fortbildungs-Conferenzen" zukommen ließe, würde denselben zu großem Danke verpflichten.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der A. E. Junge'schen Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 10. Oktober. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Die Conferenz zu Sennfeld in Unterfranken.

Mittwoch, den 15. August l. J., wurde in der freundlichen Pfarrkirche zu Sennfeld bei Schweinfurt die diesjährige unterfränkische Conferenz für Kirchen- und Schulangelegenheiten abgehalten. Sie begann Morgens 10 Uhr unter Gesang und Gebet und schloß nach 2 Uhr. Es hatten sich etliche 70 Theilnehmer eingefunden, von denen etwa die Hälfte dem geistlichen, $^2/_5$ dem Lehrerstande und circa $^1/_{10}$ andern Ständen angehören mochten. Der Vorsitzende, Herr Kirchenrath Dr. Fabri von Würzburg besprach in seiner kurzen Eröffnungsrede zunächst das Programm, nach welchem 1) eine biblische Betrachtung, 2) die Seelsorge am Krankenbette, 3) die für Kirche und Haus fruchtbarste Pflege des h. Gesanges in der Volksschule, 4) der biblische Geschichtsunterricht, 5) Mittheilungen aus dem Gebiete der innern Mission der Versammlung nahe gebracht werden sollten.

Herr Vikar Hehmann aus Werneck sprach sofort auf Grund des Schriftwortes Apostelgeschichte 20, 17—35 „von den Grundbedingungen einer ersprießlichen Wirksamkeit im Reiche Gottes" in der eindringlichsten Weise zu der Versammlung. Herr Dekan Poehlmann aus Rügheim stellte sodann nach kurzen Einleitungsworten für Erledigung des 2. Punktes 20 Thesen auf und zeigte sich als einen Mann, der in seltner Klarheit und Gewandtheit des Geistes seine Sache gegen jeden Angriff siegreich durchzuführen im Stande ist.

Für Nr. 3 war Herr Cantor Güttler, dermaliger Hausvater im Martinsstifte zu Rüdenhausen, zum Referenten bestimmt. Er fesselte die Herzen in wunderbarer Weise, also daß eine eigenthümliche Bewegung über Viele kam. Mit steigendem Interesse lauschte man seiner Rede. Die dankbarste Zustimmung zu dem Gesagten gab sich am Schlusse derselben durchweg, namentlich aber auch darinnen kund, daß die förmliche Bitte an den versammelten Lehrerstand gerichtet wurde, in der nächsten Conferenz den Psalmengesang, von dem der Referent unter Anderm so anregend gesprochen hatte, in concreto vorzuführen.

Das 4. Referat war Herrn Cantor Müller von Sommerhausen anvertraut. Er entledigte sich seiner Aufgabe in einer Weise, die von

dem großen Fleiße zeugte, den er sowohl dem Studium, als der Praxis seines Gegenstandes widmet. Fast hätte ich gewünscht, daß er neben Festhaltung des missionirenden Standpunktes der Conferenz sich etwas kürzer gefaßt hätte; aber ich will nicht mäkeln. Seinen Stand hat er würdig repräsentirt, und darum schon den herzlichen Dank, der ihm von Seite des Herrn Vorsitzenden votirt wurde, gar wohl verdient.

Ueber die 5. Position war Lehrer **Blaufuss** im Trautberger Hause zum Referenten bestimmt. Die Zeit drängte. Er faßte sich kurz und sprach blos über das Martinsstift zu Rüdenhausen. Die Versammlung schenkte ihm ihre vollste und ungetheilteste Aufmerksamkeit. Es trat klar zu Tage, daß die Sache, von der er redete, in der Conferenz selbst bedeutsame Wurzeln geschlagen hat, und von diesem Tage wohl ein weiteres Einstehen vieler Geistlichen für das Stift zu hoffen sei.

Unter Gesang und Gebet, wie sie begonnen, schloß die Conferenz. Ihre Mitglieder vereinigten sich zu einem gemeinschaftlichen Mahle im Gasthofe zur Traube. Vom Martinsstifte konnte man bei demselben vielfach freundlich reden hören. Cantor **Güttler** theilte Pfennigbüchsen aus, College **Blaufuss** offene Briefe des Lehrerfrauenvereins zu Castell. Herzlichste Entgegennahme erfolgte allenthalben, selbst von Seite eines russischen Staatsrathes aus St. Petersburg, der der Conferenz mit sichtlichstem Interesse beigewohnt hatte. Heitere Toaste folgten sich. Ich mußte frühzeitig aufbrechen. Beim Verlassen des Saales traf sich's, daß mir ein gewaltiges „Hoch" auf den gesammten deutschen Lehrerstand um die Ohren brauste. Es ergriff mich innigst. Ich schied fast schwer, doch dankbar gegen Gott und Menschen.

Der Tag zu Sennfeld wird mir lange im Herzen leuchten und er drängt mich zu fragen: Sind in andern Kreisen des Königreichs nicht Männer, die wie unser Herr Kreisscholarch Kirchenrath Dr. **Fabri** ähnliche freie Conferenzen anzubahnen und zu leiten gewillt wären? und ließe sich nicht, bis solches geschieht, manchem Ferienreiseplan lieber Collegen die Conferenz zu Sennfeld miteinfügen? — Für eine weiterreichende rechtzeitige Veröffentlichung ihres Abhaltungstermins kann wohl gesorgt werden. Wollten endlich nicht die lieben Amtsbrüder, welche in Sennfeld referirten, ihre Vorträge ganz oder im Auszuge dem Schulblatt für Franken anvertrauen? Es gäbe ein klareres Bild von dem Wesen und der Arbeit dieser Conferenz, als meine flüchtigen Zeilen. Dem Herrn aber sei Dank, daß er dem lieben Schulstande solche Tage des Segens und der Anerkennung schenket. — o —

2. Zum ersten Lesenunterricht.

1. Was ist Punkt, Strich, Linie, senkrecht, wagrecht, schief, auf, ab, rechts auf, rechts ab, links auf, links ab, stark, schwach, Grundstrich, Haarstrich, lang, kurz, grad, krumm, Bogen, Schleife, Spieß, Keil, Schlange, Knoten?

2. Beschreibung der Schreiblesezeichen, welche in eine Holztafel gegraben oder — groß genug geschrieben — unter Glas gelegt sind, damit besonders die schwächeren Schüler nachfahren und zugleich richtig

sprechen lernen. Jeder Schüler spricht z. B.: Grundstrich, Punkt, i; lang, kurz, e; Grundstrich, Grundstrich, Bogen, u; Doppelschleife, h; Oberschleife, l; Spieß, Knoten, t. Der schwache Schüler spricht so lange fort, indem er den ganzen Buchstaben zeichnet, bis er auf die Wiederholungsfragen des Lehrers, z. B.: Was ist Grundstrich, Punkt, Doppelschleife, Spieß, Knoten? antworten kann.

3. Da es nöthig ist, daß die Schüler die Lesezeichen richtig anschauen und beschreiben lernen, die Druckbuchstaben für die Anfänger aber viel zu schwer sind; da man die Currentbuchstaben leichter vorschreibt und beschreibt, als die Druckschrift; da die Einführung dieser Weise irgend eine Schwierigkeit weder für den Lehrer, noch für die neueintretenden Schüler hat, so möchte es zweckmäßig sein, den Lesestoff für die ersten Uebungen in der Current-, statt in der Druckschrift darzustellen.

4. Das Lesen der Druckschrift hat keine Schwierigkeit, wenn die Schreibschrift gut gelesen wird. Wo die Anschauungskraft geweckt ist, hilft sich der Schüler selbst. Fehlt es im Lesebuch nicht an der vergleichenden Zusammenstellung der Current- und Druckschrift (Heinisch und Ludwig), so schreitet der Lehrer leicht von Stufe zu Stufe fort.

5. Möchten sich nun Freunde dieses Gegenstandes für oder gegen die bezeichnete Weise erklären, damit diejenigen Lehrer, welche gegenwärtig an einem Lesebuch arbeiten, sich darnach richten können!

6. Die Einen erklären sich gegen die Beschreibung der Buchstaben überhaupt. Die Druckbuchstaben werden von ihnen vorgeführt und so lange betrachtet und gelesen, bis keine Verwechslung mehr vorkommt. Sie gebrauchen zur Einprägung derselben theils gemalte Bilder, theils verschiedene Darstellungen durch Wort und Zeichen, theils — das letzte Mittel. Doch fehlt es auch nicht an einer Beschreibung. Aber es will sich mit derselben nicht recht machen. Wird sie aber gut gemacht, so ist sie gewöhnlich für die Anfänger zu schwer. Und doch ist nichts nöthiger, als daß die Schüler alles Vorgeführte recht betrachten und gut darüber sprechen lernen. Um dieß nun zu bewerkstelligen, gibt man ihnen zuerst die Currentschrift, welche der Lehrer leicht vorschreibt und der Schüler leicht beschreibt. Die Darstellung und Beschreibung der Currentbuchstaben zeigt überdieß den Unterschied derselben viel auffallender, als dieß bei der Druckschrift der Fall ist.

7. Eine andere Erklärung gegen diese Weise bezieht sich auf die Rücksicht, welche man älteren Lehrern schuldig ist. Da aber die bezeichnete Weise eine einfache, natürliche und schon erprobte ist, so werden ältere Lehrer nicht geradezu gegen dieselbe sich erklären; es müßte denn sein, daß sie sich überhaupt gegen die Einführung eines neuen Lesebuchs erklärten, weil sie den oft betretenen Weg nicht verlassen wollen.

8. Was außerdem gegen oder für diese Weise spricht, soll vorläufig nicht berührt werden. Mögen Andere sprechen!

Warzfelden. G. Oertel.

3. Zur Sache der Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse in Mittelfranken.

1. Jeder Schüler sollte ein Lesebuch in der deutschen und lateinischen Druck- und Currentschrift, ferner ein Schönschreibvorlagebuch (Berger) und ein Rechenaufgabebuch (Heuner) in Händen haben. Diese Bücher müßten zum Besten der Kasse im Centralschulbücherverlag erscheinen und mit den nöthigen Stempeln versehen werden.

2. Es dürfte auch ausführbar sein, gestempelte Schriftendecken (zu 2 Pf. das Stück) von der Verwaltung ausgeben zu lassen und vielleicht die Hälfte des Betrags der Kasse zuzuwenden.

3. Es könnten die Schulentlaßscheingebühren von 12 auf 15 Kr. erhöht und für die Kasse je 3 Kr. bestimmt werden.

4. Den Hinterlassenen eines Lehrers wird auf motivirte Eingaben der Inspektionen in Gnaden Nachsitz gewährt. Es sollte nun die K. Regierung von den Inspektionen in jedem besonderen Fall auch darum gebeten werden, die treffende erledigte Stelle eine Zeit lang zum Besten der Kasse verwesen zu lassen, da zwar die Interkalarfrüchte gesetzlich in die Kasse fließen dürfen, aber die Zeit der Verwesung nicht bestimmt ist.

5. Möchten doch diese und andere Fragen ernstlich besprochen werden, und möchte die löbliche Verwaltung der Kasse auf dem Wege der Bitte bei der K. Regierung das zu erreichen suchen, was gesetzlich nicht verlangt werden kann!

Warzfelden. G. Oertel.

---

4. Die Pensionsanstalt für Lehrer-Relikten in Oberfranken.

Der Unterzeichnete versucht es hiemit, die in Nr. 9 d. Bl. vom Gräfenberger Konferenzbezirke gestellten Fragen zu beantworten.

ad 1. Die Lehrer der Oberpfalz, welche Mitglieder der Pensionsanstalt in Oberfranken sind, stammen noch aus der Zeit her, da die Landgerichtsbezirke: Eschenbach, Kemnath, Neustadt, Tirschenreuth und Waldsassen zur Provinz Oberfranken gehörten; sie sind nach den alten Statuten aufgenommen worden und eine Abänderung des §. 11 der neuen Statuten ist für sie nicht rückwirkend. Da wir von dorther keine neuen Zugänge mehr erhalten, so müssen die Mitglieder aus jener Provinz mit der Zeit von selbst aufhören. Aus Oberfranken sind seit dem Bestehen der Anstalt nur 4 Mitglieder in andere Provinzen übergesiedelt, und auch in der Folge dürften nur selten Uebertritte dieser Art vorkommen, so daß von dieser Seite ein erheblicher Nachtheil für die Mitglieder der Pensionsanstalt unseres Kreises nicht zu befürchten ist.

ad 2. Es ist Grundsatz der Verwaltung, vor Allem die Kapitalien gegen sichere Hypothek auszuleihen, und nur dann, wenn sich keine Gelegenheit hiezu bietet, Staatspapiere anzukaufen. Durch die hohen Preise aller Viktualien hat sich die Landwirthschaft sehr gehoben, und viele Bauersleute zahlen ihre Hypothekschulden ab, so daß Kapitalien fast gar nicht gesucht werden. Der Verwaltung bleibt also nichts anders

übrig, um Zinsenverluste zu verhüten, als kleinere Beträge auf die Bank zu legen und mit größeren Summen Staatspapiere anzukaufen.

ad 3. Zu einer Erhöhung der Pensionen ist das Vermögen der Anstalt noch nicht nachhaltig genug. Im Jahre $18^{48}/_{49}$ betrugen die Pensionen 5688 fl.; im Jahre $18^{58}/_{59}$ aber 11639 fl. Es haben sich also die Pensionen innerhalb 10 Jahre mehr als verdoppelt.

Voraussichtlich steigern sich aber die Pensionen in den nächsten 10 Jahren noch fortwährend. Erst im Jahre 1870 dürfte ein Stillstehen eintreten, und es wird sich erst alsdann bestimmen lassen, ob und welche Erhöhung gemacht werden könne.

ad 4. Nach einer Anordnung der Königl. Regierung von Oberfranken müssen alle neuzugehenden Mitglieder der I. Klasse beitreten.

Bayreuth, den 8. September 1860. J. Hönig,
Cassa-Controleur.

II. Lesefrüchte, Allerlei.

1. (Die gegenwärtigen Verhandlungen über die mittelfränkische Wittwenkasse.) Um dem Wunsche mehrerer Leser zu genügen, theilen wir hier vorläufig Folgendes mit: Die Mehrzahl der von den einzelnen Distrikten eingelaufenen Gutachten hat sich für Erhöhung der Wittwen-Pensionen bis auf 100 fl. und zur Zahlung von Jahres-Beiträgen à 10 fl. entschieden. Unsere Verwaltung der Kreis-Wittwenkasse läßt es nicht an Thätigkeit und Aufopferung fehlen, die beregte Angelegenheit bestens zu fördern, und wird demnächst eine (aus sämmtlichen Erklärungen der einzelnen Distrikte hervorgegangene) Tabelle durch die Königlichen Distrikts-Inspektionen und Lokal-Schul-Commissionen zur allgemeinen Abstimmung gelangen lassen. — Zur Beruhigung derjenigen Lehrer, welche nicht gesonnen sind, höhere Beiträge zu bezahlen (— und das können wir z. B. einem älteren Wittwer, der sich nicht mehr zu verehelichen gedenkt und der bereits seit einer Reihe von Jahren seine Beiträge entrichtet hat, nicht verdenken!) sei bemerkt, daß in der zu erwartenden Tabelle auch die Erklärung enthalten sein wird: „Kein Lehrer kann auf seiner gegenwärtigen Stelle gezwungen werden, höhere Beiträge zu entrichten". Nur demjenigen, welcher noch auf „weitere Beförderung" Anspruch macht, wird die Königliche Kreisregierung — im Interesse der Gesammtheit unseres Standes — die Pflicht auferlegen, der höheren Klasse beizutreten. Was die erhöhte Verehelichungs-Quote anlangt, so wird wahrscheinlich die Entrichtung derselben durch Vertheilung auf mehrere Jahre erleichtert werden. L.

2. (Das **Kinder-Tauschen** im südlichen Tyrol.) Seitdem durch die Eisenbahn von Botzen bis Verona der Verkehr des südlichen Tyrols mit Italien bedeutend zugenommen, trat das Bedürfniß der Sprach-Verständigung an der Südgränze Deutschlands immer mehr

zu Tage und führte die Bewohner des Etsch- und Eisak-Thales auf das eigenthümliche Auskunfts-Mittel des „Kindertauschens". — Der deutsche Bürger (Landmann) bei Botzen gibt einer Familie bei Trient oder Roveredo sein 9 bis 12jähriges Kind — gleichviel, ob Knabe oder Mädchen — im Sommer auf 4 bis 5 Monate hinunter und empfängt dagegen ein Kind aus dem italienischen Tyrol herauf. Jeder Vater bestreitet die Hin- und Herfahrt seines Kindes, weiter Nichts. Man verspricht sich gegenseitig freundliche Behandlung — und hält sein Wort. Auf diese einfache Art gelangt ein Kind in einem Sommer so weit, daß es sich in der Sprache des Nachbarlandes verständlich machen kann. Wer es auf mehr absieht, **wiederholt** den Tausch noch 1 oder 2 mal. L.

3. Wie uns mitgetheilt wird, soll von einem Dekanate im Jaxtkreise des Königreichs Württemberg ein Erlaß an die Schullehrer ergangen sein, worin Letztere aufgefordert werden, bei den geselligen Unterhaltungen, welche **nach** den Schulconferenzen stattzufinden pflegen, „sich des Kegelspiels, des Singens ohne Noten, des unnützen Geredes und des Zutrinkens zu enthalten, und spätestens um 7 Uhr im Sommer auseinander zu gehen". — Die Sache hat ihre **zwei** Seiten. Wir könnten allerdings zunächst fragen, ob ein Dekanat wohl befugt sei, derartige Polizei-Vorschriften in solcher Allgemeinheit zu erlassen. Auf diese Frage ist unsere Antwort ein entschiedenes „Nein!" — Aus Liebe zu unserem Berufe glauben wir indeß vorstehende Verfügung mehr von ihrer anderen Seite auffassen zu müssen. Während nämlich der bessere Theil unserer Standesgenossen seit Jahrzehnten darnach ringt, durch würdige äußere Haltung das Lehrer-Ansehen bei unserem Volke zu heben, ist es leider keine wegzuleugnende Erscheinung, daß da und dort durch unanständiges (ja unsittliches) Betragen einzelner Standesgenossen dem Lehrer-Ansehen tiefere Wunden geschlagen werden, als alle lieblosen Zeitungsartikel und sonstige Erklärungen uns beizubringen vermögen. Das thut uns wehe, und wir möchten innigst wünschen, daß in jedem Distrikte die Besseren unseres Standes über ihre vormundschafts-bedürftigen Amtsbrüder so viel Einfluß (— natürlich im Geiste der Liebe!) gewinnen möchten, um derartige Verfügungen der Behörden, wie die vorerwähnte, unnöthig zu machen. L.

4. (Eingesandt.) **Zeittafel.** Chronologische Zusammenstellung der wichtigsten Thatsachen der allgemeinen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte. Für den Schulgebrauch. Nürnberg, J. L. Schmid's Verlag. 1860. Preis 9 Kr.

Wie wichtig die Benützung von chronologischen Tabellen für den Unterricht in der Geschichte ist, das braucht nicht erst umständlich bewiesen zu werden. Ohne ihre gründliche Befestigung im Gedächtniß ist gleich anfangs kein fröhliches Fortschreiten, keine gedeihliche Erweiterung der Kenntnisse, später kein sicherer und klarer Ueberblick über das Gebiet der Geschichte, keine Freiheit im Urtheil, im Einzelnen wie im Ganzen, möglich.

Daher schließen fast alle Lehrbücher der Geschichte mit bald mehr, bald weniger ausführlichen Zusammenstellungen der interessantesten historischen Thatsachen und Persönlichkeiten, wie wir das — um nur die in unseren Kreisen bekannteren Werke anzuführen — bei Böttger, Beck, Kohlrausch, Dittmar u. s. w. finden.

Auf den ersten Blick scheint die Anlage solcher Tabellen nicht von besonderer Schwierigkeit zu sein; in der That aber erfordert die zweckmäßige Auswahl eine große Belesenheit, eine reiche Erfahrung und eine umsichtige und allseitige Erwägung, wenn überall das rechte Maß eingehalten und Lehrern und Schülern ein wesentlicher Dienst damit geleistet werden soll.

Eine in jeder Hinsicht gründliche Arbeit der Art liegt uns in der oben angeführten „Zeittafel" vor, die gerade auf zwei Bogen die richtige Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig hält und so mit etwa 500 Jahreszahlen auch alle wichtigeren weltgeschichtlichen Ereignisse und Erfindungen sammt den großen Männern, die sie bedingten, aufzeichnet.

Selbstverständlich nimmt von den Jahreszahlen die neuere Geschichte fast die ganze zweite Hälfte in Anspruch, während sich die alte und mittlere Geschichte in die erste fast gleichmäßig theilen. Daß bei der Auswahl derselben mit „besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte" verfahren worden, was in anderen ähnlichen Schriften nicht immer mit so sicherem Takt geschehen ist, müssen wir als einen wesentlichen Vorzug dieser Arbeit besonders hervorheben und rühmend anerkennen. So sind z. B. aus dem Zeitabschnitte von 1789 bis 1856 gegen 30 Notizen in Bezug auf Handel, Wissenschaft und Kunst gegeben. Auch finden sich, was die deutsche Geschichte anlangt, neben den Fürsten aus dem östreichischen und preußischen Regentenhause die wichtigsten Momente aus der bayrischen Geschichte verzeichnet.

Indem wir nun dieses Heftchen zunächst als ein ganz vortreffliches Hilfsmittel bei dem Unterricht in den ersten Kursen der Weltgeschichte empfehlen, wünschen wir noch ganz besonders, daß solche junge Männer, die sich dem Lehrerberufe widmen, von demselben freundliche Notiz nehmen möchten. Sie werden sicherlich mit derselben Freude die in verschiedenen Lebensaltern erworbenen historischen Kenntnisse auf's Neue sichten und ordnen, und hiedurch wohlthuend ermuntert und angeregt, auch nach irgend einer Seite hin in dieser Beziehung ihren Erkenntnißkreis zu erweitern suchen, mit derselben Freude, mit welcher der Schreiber dieser Zeilen dieses Schriftchen begrüßt hat und für sich und Andere bereits in obigem Sinne dankbar benützt. A—Z.

5. (Aufruf an alle Lehrer und Lehrerfreunde im evangelischen Bayern zur Mithilfe für die Sicherung und Erweiterung des Martinsstiftes zu Rüdenhausen) ꝛc. ꝛc. Unser liebes Martinsstift hat sich unter Gottes sichtlichem Beistande also entwickelt, daß es allmälig 17 Lehrerwaisenzöglinge aufnehmen konnte, von denen 3 behufs weiterer Vermittlung ihres Fortkommens bereits wieder ausgetreten sind, 12 in der Anstalt (und zwar 1 aus Ober-, 7 aus Mittel-, 4 aus Unterfranken) sich befinden, und 2 aus Mittelfranken demnächst weiter eintreten werden. ꝛc. ꝛc.

Neue Erweiterungen drängen sich förmlich an uns heran. Im Interesse der vielen hilfsbedürftigen Waisen unsres Standes, die unsren Herzen mehr als

theuer sind, fordern sie uns auf, weiter vorzuschreiten. Aber wir können es unsern geehrten Freunden und Wohlthätern nicht verhehlen, uns ist für den Augenblick die Consolidirung der materiellen Verhältnisse der Anstalt zu einer förmlichen Gewissenssache geworden. Auf dem Stifte lastet noch eine Erwerbs- und Bauschuld von nahezu 2000 Gulden. Der Unterhalt desselben in den neuen Verhältnissen erfordert größere Opfer, als bisher. Wir sind unseren 12, beziehungsweise 14 neu aufgenommenen Waisen schuldig, erst dann weiter zu gehen, wenn wir ihnen die Treue in jeder Hinsicht gewahrt wissen. Es drängt uns daher zu fragen, wie zu helfen sei, und es dünkt uns, die Hilfe liege nicht ferne. Es bedarf kaum der einmaligen Liebesgabe von **einem Gulden** auf Seite der etwa 2600 Lehrer in unserm evang. Bayern, und denselben ist ein schuldenfreies zweites Vaterhaus vermittelt. Würde dann jeder Einzelne zu einem Jahresbeitrage von mindestens 30 Kr. — wir hoffen jedoch von der Liebe unserer Amtsbrüder in den meisten Fällen ein Mehr — sich verpflichten, so wäre 12—15 Zöglingen der Unterhalt im Stifte gesichert und wir könnten leichteren Herzens an die Aufnahme von eben so viel weiteren denken. Wir sind mit unseren Hoffnungen in Bezug auf die Theilnahme der Lehrerwelt schon in den Anfängen des Stiftes fast beschämt worden, und daher um so dankbarer für dieselbe. Doch schmerzt es uns, daß viele dem Werke darum noch ferne stehen, weil sie in demselben allerlei Sonderbestrebungen zu wittern glauben. Wir suchen in der That nichts anderes, als armen Wittwen und Waisen unsres Standes zu dienen, und diejenigen, welchen wir bisher die Hand reichen konnten, sind dankbar gegen Gott und Menschen. Da ist kein Streit um Prinzipien, sondern nur ein glückliches Genießen der Wohlthat. Dazu wird ja auf dem rechten christlichen Grunde die äußere Bildung nicht versäumt. In Bezug auf das Martinsstift sind die öffentlichen Jahres-Prüfungen und namentlich die letzte der sprechendste Beweis hiefür. Daß wir beabsichtigen sollten, die Waisen zu einer Abart von Lehrern im Interesse irgend einer Parthei zu bilden, glaubt Niemand, der die Geschichte der Anstalt kennt und weiß, daß von den ausgetretenen Kindern keines den Lehrerberuf verfolgt. Die Zeit wird's wohl lehren, daß wir es mit unserm Stande von Herzen wohl meinen, und daß auf keinem andern Grunde, als auf dem, welchen wir zunächst für uns selbst gewonnen, das Werk ermöglicht worden wäre.

So bitten wir Euch, geliebte Amtsbrüder um die **einmalige Gabe** zur **Befreiung** des Stifts von seiner **Schuld**, sowie um einen **festen Jahresbeitrag** zur Sicherung und Weiterführung seiner Existenz. Wir glauben es, daß in diesem Werke unser Stand einen bedeutsamen Vereinigungspunkt gefunden hat, und gerade an demselben so recht zeigen kann, was er als christliche Korporation zu leisten vermag. Der Herr wird Alles versehen. Im Aufblick zu ihm sind wir fröhlich in Hoffnung und wagen es getrost, mit dieser unsrer Doppelbitte in weitere Kreise zu treten. ꝛc. ꝛc.

Rüdenhausen, 16. Juli 1860.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Martinsstiftes.

Briefkasten.

Herrn H. in G. Zusendung erhalten. Wir freuen uns über jede neueinkehrende Feder; nur müssen wir (bei dem geringen Raume unseres Blattes) wünschen, es möge bei größeren Aufsätzen die Hauptsache fest ins Auge gefaßt und alles Abspringen auf Nebendinge vermieden werden. Wenn es möglich ist, soll Einer der 3 päd. Briefe in den nächsten Nummern Aufnahme finden. — Dem lieben Freunde H. in B. recht herzlichen Gruß und Dank! — Herrn Z. „Ein Mann, ein Wort!“

☞ **Oktober:** 18 Kreuzer für II. Sem. 1860!

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der A. E. Junge'schen Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 11. November. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Erinnerungen aus den Sonntags-Christenlehren des verstorbenen Dekans Elsperger.

Vor einem Jahre (den 20. Nov. 1859) starb dahier in Erlangen nach nur 3jähriger Amtsthätigkeit der Königl. Dekan: Herr Friedrich Lebrecht Traugott Elsperger. — Von dem, was dieser würdige Mann in einem kurzen Zeitraume zum Segen seiner Pfarrgemeinde gewirket, kann in diesem Blatte nicht die Rede sein; wohl aber davon, was ein Lehrer in Bezug auf Katechismus-Erklärung aus dem Religionsunterrichte dieses Mannes mit nach Hause nehmen und in seiner Schule verwerthen konnte.

Während Elsperger in seinen Predigten den ganzen Menschen in seinem Tief-Innersten zu fassen wußte, waren seine Sonntags-Kinderlehren vorzugsweise auf den Verstand angelegt; und hier suchte er denn jedes einzelne Wort und Wörtlein des lutherischen Katechismus den Schülern recht **klar** zu machen und in seiner Bedeutsamkeit für das Verständniß des ganzen Satzes zu zeigen. Waren auch hie und da einzelne originelle Auffassungen von der Art, daß man zwischen ihnen und den allgemein anerkannten Auslegungen schwanken mochte — — geistreich waren sie immer. Schreiber dieses bedauert nur, daß er in den wenigen Jahren (besonders, weil die Kinderlehren im Winterhalbjahre in dem abgeschlossenen Raume der Sakristei gehalten wurden) kein vollständiges Ganzes erhalten konnte.

Doch zur Sache! — Die Kinder haben so eben aus dem I. Artikel den Satz gesprochen, „daß Gott uns reichlich und täglich versorget". Im Leitfaden ist erklärt „reichlich" und „täglich"; aber das „versorget" tritt nicht so klar hervor. E. fragt nun: „Was heißt versorget"? (Keine Antwort.) „Aeltern haben ihrer Kinder wegen gar manche Unruhe des Gemüthes. Bald möchten sie ihnen gewisse Güter zuwenden; bald wieder Uebel von ihnen abwenden — das nennt man ihre „Sorgen". So sorgt z. B. ein Familienvater, wie er für seine Kinder Nahrung, Kleidung, Lehrgeld ꝛc. auftreibe; ein anderer, wie er sie von bösen Wegen abhalte, — wie er ihnen in Krankheiten ärztliche Hilfe schaffe u. s. w. Wenn nun Jemand zu deinem Vater sagte: „Dein

Kind will ich so lange kleiden, bis es erwachsen ist" — was hätte er hiedurch deinem Vater abgenommen? (Eine Sorge.) Wenn er noch spräche: „Ich will auch das Schulgeld und später das Lehrgeld für dein Kind bezahlen"? (Dann hätte mein Vater wieder eine Sorge weniger.) Würde dein Vater wohl jetzt sagen: „Mein Kind ist **versorgt**"? (Nein; denn er hätte doch noch mancherlei Sorgen um mich.) Wie aber — wenn jener Mann sagte: „Ich will für Alles sorgen, was dein Kind bis zu seinem glücklichen bürgerlichen Unterkommen nöthig hat? (Dann wäre ich **versorget**!) Wie viele Sorgen müssen weggenommen werden, bis man sagen kann „**versorget**"? (Alle.) Was heißt daher „versorgen"? (Alle Sorgen wegnehmen.) Merket: Die Vorsylbe „**ver**" hat noch in verschiedenen andern Wörtern die Bedeutung von „weg- oder fortschaffen" — z. B. in **Verbitten** (= durch Bitten wegschaffen), **verbessern** (= durch Bessermachen Fehler wegschaffen), **verthun**, **verzehren** ꝛc. Nun zu unserm Texte! Was heißt „Gott **versorget** uns"? (Er nimmt alle unsere Sorgen von uns weg.)

Gerecht. — Woraus ist das Wort „gerecht" gebildet? (Aus dem Stammworte „recht" und der Vorsylbe „ge".) **Recht** heißt: „So, wie es sein soll." Was bedeutet die Vorsylbe „**ge**"? — Denke einmal an den Unterschied zwischen Berg und **Gebirge**, Busch und **Gebüsch**, Wolke und **Gewölk** ꝛc. (Gebirge bezeichnet viele Berge; Gebüsch: viele Büsche ꝛc.) Die Sylbe „**ge**" bedeutet meistens eine Mehrheit, eine Vielheit. Wenn ein Richter einmal so entscheidet, wie er entscheiden soll, so handelt er **recht**. Wenn er aber immer so entscheidet? (Dann ist er „**gerecht**".) Wer ist also „gerecht"? (Wer **vielmals**, wer **immer** so ist, wie er sein soll.) Wann wäre demnach ein Mensch vor Gott **gerecht**? (Wenn er **immer** so wäre, wie er sein sollte.)

Gemeinde. — Woraus ist das Wort „Gemeinde" gebildet? (Aus dem Worte „mein" und der Vorsylbe „ge.") Ihr wißt, was die Sylbe „**ge**" bedeutet! (Eine Vielheit.) Die Bücher, welche du mit zur Schule bringst, gehören dir alleine; du sagst von ihnen: „Sie sind mein". In der Schule gibt es auch verschiedene Gegenstände (Lernmittel), welche alle Schüler benützen dürfen — wie wird man diese Dinge nennen, weil viele sie benützen? (Gemein.) Wann kann ich von einem Dinge sagen: „es ist **gemein**"? (Wenn **viele** von demselben sprechen können: „Es ist mein".) Was versteht man nun wohl unter einer **Gemeinde**? (Viele, welche von einem und demselben Dinge sagen können: „Es ist mein".) Man könnte es auch so ausdrücken: Viele, welche ein gemeinschaftliches Eigenthum und einen gemeinschaftlichen Zweck haben. (Als Beispiel: eine bürgerliche Gemeinde, eine Schulgemeinde!) **Christliche Gemeinde** = Viele, die Christum und was zu ihm gehört, gemein haben.

Heilen = von Wunden genesen (von der Sünde frei werden). **Heil** = höchstes Glück = Gemeinschaft mit Gott = ewige Seligkeit (die Gnade, die mir Gott gegeben hat, gibt und noch geben wird). **Heilige** = solche, denen das Heil eigen ist; oder: die im Heile stehen. Gemeinde der **Heiligen** heißt nicht zunächst: „Gemeinde der Schuldlosen, der Fleckenlosen"; sondern „Gemeinde derer, die das Heil (Je-

ſum Chriſtum) mit einander beſitzen". Sobald ich in die Sünde **ein**trete, trete ich **aus** dem Heile. Daher hat **Heilige** dann auch die Bedeutung: **ohne** Sünde. — **Heiligung, Heiligkeit.** Die Nachſylbe „**ung**" bezeichnet eine Art, einen Weg, ein Mittel; die Nachſylbe „**keit**" einen dauernden Zuſtand. Heili**gung** heißt die Art (der Weg), wie ich zum Heil gelange; Heilig**keit** iſt der dauernde Zuſtand des Heils. Aus „**ung**" wird ſpäter „**keit**". (Z. B. Befruchtung eines Landes, Fruchtbar**keit** desſelben.) Durch die Heiligung gelangt man alſo zur Heiligkeit. — Heils**mittel**: Wort, Sakramente (Gebet.) Heils**ordnung**, d. h. die regelmäßige Stufenfolge, wie man zum Heile gelangt. Dieſe iſt für Alle die gleiche (Berufung, Sammlung, Erleuchtung ꝛc.).

Wirken. — Wovon iſt das Wort „**wirken**" abgeleitet? (Von Werk.) Was wird demnach „**wirken**" heißen? (Werke hervorbringen.) — Wie wirket ein menſchlicher Geiſt auf den andern ein? (Ein Menſch denkt, ſpricht Worte — das Ohr des Andern vernimmt ſie, ſein Geiſt behält ſie, läßt ſich dadurch beſtimmen ꝛc.) Das iſt mittelbare Einwirkung. Wie wirket der heilige Geiſt in uns? (Er läßt unmittelbar in unſerem Geiſte Gedanken entſtehen, die ſich auf das Heil beziehen. Dadurch wird er Chriſti Stellvertreter.)

Kirche. — Woher ſtammt das Wort „Kirche"? (Keine Antwort.) Wer von euch Kindern ſagt mir aus einem alten Geſangbuchliede ein Wort, das mit „Kirche" einige Aehnlichkeit hat? „Kirie, eleiſon"! — Recht. Was heißt „Kirie"? (Herr) „eleiſon"? (erbarme dich!). Von dieſem Wort Kirie (Herr!) heißt der erſte Fall: Kirios (der Herr). Hieraus iſt gemacht worden: Kiriake (Kirche) d. h. was dem Herrn gehört. In der Sprache des neuen Teſtamentes wird unter „Herr" häufig der „Sohn Gottes" verſtanden (z. B. „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte" ꝛc.) Demnach bezeichnet **Kirche**: eine dem Herrn Jeſu gehörige Gemeinde — oder: ein dem Herrn Jeſu geweihtes Haus. Man hat für die Gotteshäuſer der Juden, Muhamedaner und Heiden die Bezeichnungen: Synagoge, Moſchee, Tempel ꝛc.; das Wort „Kirche" kommt nur bei den Chriſten vor.

Lauter und **rein.** — Ein Kaſten enthält **lauter** Korn, wenn keine Gerſte, kein Hafer ꝛc. darin iſt; er enthält **reines** Korn, wenn kein brandiges, kein verdorbenes Korn, kein Unrath darunter iſt. **Lauter** heißt: nicht **gemiſcht**; **rein** heißt: nicht **verdorben.** Die h. Schrift enthält das Wort Gottes **lauter** und **rein.** Der Katechismus, das Geſangbuch (ſowie die Predigt) enthalten das **reine**, aber nicht das **lautere** Wort Gottes. Denn es ſind bei Letzteren auch menſchliche Worte — des Zuſammenhanges, des Verſtändniſſes wegen — beigefügt.

Ich bin der Herr, dein Gott. — Die Bedeutung der Worte „Herr" und „Gott" iſt den Kindern bekannt. Der Unterſchied zwiſchen „**der**" und „**dein**" bleibt nicht ſelten unbeachtet. Das Wörtlein „**der**" iſt ein allgemeiner; das Wörtlein „**dein**" iſt ein engerer Begriff. Der Schöpfer der Welt ſpricht: „Ich bin **der** Herr" — d. h. der Herr aller Dinge (der Herr der Sonne, der Erde, der Berge, der Flüſſe, der lebendigen Geſchöpfe.) „Ich bin dein Gott" — ſpricht er nur zu

vernünftigen Wesen. Denn er ist nicht der „Gott" des Mondes, der „Gott" des Flusses; sondern blos deren „Herr". Aber zu dem Menschen spricht er: „Ich bin **dein** Gott" d. h. jedes Einzelnen höchstes Gut. Er ist **mein** Gott, als wäre ich ihm das liebste Wesen, als wendete sich seine Liebe auf mich (vor allen Andern) am meisten.

Wenn ein größerer Abschnitt durchgemacht war, dann wurde in der Regel eine Zusammenstellung des Ganzen vorgenommen — ohngefähr so:

(I. Art.) Ich einzelner Mensch (und Christ) bin von Gott erschaffen „sammt" (d. h. in Verbindung mit) andern Creaturen (über welche ich als Mensch die Herrschaft habe). Ich habe von Gott empfangen Leib und Seele. An meinem Leibe habe ich Augen (zum Sehen der Werke Gottes), Ohren (zum Hören seines Wortes) und alle Glieder (Gliedmassen). Zu meiner Seele gehören Vernunft (d. h. Erkenntnißkraft) und alle Sinne (d. h. Gesinnungen des Liebens und Hassens, des Begehrens und Verabscheuens — oder: Willens- und Gefühlsvermögen). Dieß Alles hat Gott mir nicht nur gegeben, sondern er erhält es auch. „Dazu" (d. h. zum „Erhalten") gibt er Kleidung, Nahrung, Wohnung und allerlei Güter. Und zwar gibt er mir das in der Familie (damit ich durch die Liebe zu den Aeltern zur Liebe gegen Gott, durch den Gehorsam gegen die Aeltern zum Gehorsam gegen Gott, durch die Zucht der Aeltern an die Zucht Gottes gewöhnt werde). Er versorget mich (d. h. er macht, daß meine Sorgen aufhören) mit aller Nothdurft (d. h. was ich in meiner Noth bedarf) und Nahrung des Leibes und (irdischen) Lebens reichlich und täglich — u. s. w.

(Taufbund.) Der Taufbund ist die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. — Gott der Vater wird in der Taufe mein Vater (und ich sein Kind); Gott der Sohn wird mein Bruder (und ich sein Bruder); Gott der h. Geist tritt in Gemeinschaft mit meinem Geiste. —

Dieß Wenige zum Andenken an einen Mann, dessen Christenlehren mir lehrreiche, dessen Predigten aber mir heilige Stunden waren!

Erlangen. L.

---

2. Zum ersten Schreibunterricht.

1) Der Schüler lernt die verschiedenen Grundformen und Zeichen (die deutschen Buchstaben und arabischen Ziffern) durch aufmerksames Betrachten, gründliches Besprechen, nie zu unterlassendes Vorbilden und fleißiges Nachbilden kennen und gebrauchen.

2) Er übt die treffende Form, indem er zuerst mit dem Zeige- oder Mittelfinger auf einer unverlöschbaren Darstellung nachfährt, dabei

dieſelbe — im Takte ſprechend — beſchreibt, dann aber an die richtige Haltung und Anwendung des Griffes ſich gewöhnt *).

3) Da das Schreibenlernen der Currentſchrift weit mehr Zeit erfordert, als das Beſchreiben und Leſenlernen derſelben, ſo geht der Schreibunterricht ſeinen eigenen Weg. Der Schreibleſeunterricht aber, welcher das Leſen des von dem Schüler Geſchriebenen erzielen will, iſt da am Platze, wo man Zeit genug hat, den Schüler aufzuhalten, damit derſelbe inzwiſchen die nöthigen, mitunter ſchwer zu ſchreibenden Zeichen ordentlich einüben kann.

4) Daß das herzuſtellende Leſebuch der deutſchen Vorbereitungs- und Unterklaß-Schüler auch geſonderte — nicht mit der Druckſchrift in Verbindung ſtehende — Normalvorlagen enthalte, dafür wird unzweifelhaft von den umſichtigen Bearbeitern und Beurtheilern desſelben geſorgt werden.

5) Wenn unterdeſſen da und dort nach dem vorbezeichneten (namentlich in Württemberg erprobten) Lehrgange verfahren oder ſonſt ein gutes Büchlein gebraucht wird, ſo geſchieht dieß zwar verboten, aber gewiß nicht aus bloßer Liebhaberei, ſondern aus dem einfachen Grunde, einem längſt gefühlten Bedürfniſſe abzuhelfen.

6) Es handelt ſich hiebei nicht etwa um die Ausbildung Mittel- und Minderbegabter oder gar Unbefähigter zu Schönſchreibern, ſondern lediglich um die Vereinfachung und Vernatürlichung des Unterrichts. Denn zwei verſchiedene Schriften (die ſogenannte Druck- und die Current- oder Normalſchrift) einem ſechsjährigen Volksſchüler zu gleicher Zeit vorzulegen (den Leſeſchreibunterricht zu tractiren) iſt, wenn nicht eine Verkehrtheit, ſo doch eine überflüſſige, den Unterricht erſchwerende Arbeit.

Warzfelden. G. Oertel.

---

3. Die Herausgabe eines „Schulkalenders aus Franken" betreffend.

Der Verwaltungsausſchuß des unterfränkſchen Schullehrer-Unterſtützungsvereins wird von 1861 ab einen

„Schulkalender aus Franken"

herausgeben, deſſen Reinertrag der Vereinskaſſe, beziehungsweiſe je nach Subſcribentenanzahl den Wittwenkaſſen Ober- und Mittelfrankens zugewendet werden ſoll. — Dieſer Kalender wird in ſeinem aſtronomiſchen Theile neben einem Bienenzucht-Kalender noch durch gleichlaufend beigegebene Notizblätter die Einrichtung erhalten, daß er als Terminkalender für Gemeindeſchreiber dient. Der pädagogiſche Theil,

---

*) Es können alle Schüler Einer Klaſſe ſowohl, als auch mehrere Klaſſen zuſammengenommen am Taktſchreiben theilnehmen, während Alle oder Einzelne dabei ſprechen und ſo an eine exacte Thätigkeit ſich gewöhnen, was dem Erzieher Hauptſache ſein muß.

welcher gewiſſermaſſen als Jahrbuch des fränkiſchen Schullehrerſtandes betrachtet werden darf, ſetzt ſich in ſeiner Tendenz, die Liebe für den Lehrer- und Erzieherberuf wach zu halten, insbeſondere die Aufgabe der Vermittelung der Schule und des Hauſes, und es werden die verſchiedenen Beiträge, faſt durchgehends Originalarbeiten fränkiſcher Lehrer, mehr oder minder dieſem Zwecke dienen. Als Anhang werden einige muſikaliſche Compoſitionen beigegeben werden.

Hierdurch wird der Kalender ebenſowohl für Lehrer und Schulfreunde, als für Familienväter jedes Standes eine willkommene Neujahrsgabe ſein und wir Lehrer werden in unſerem eigenen Intereſſe für möglichſte Verbreitung desſelben wirken. Dabei verſteht es ſich von ſelbſt, daß er, als von einem — Katholiken wie Proteſtanten gleicherweiſe umfaſſenden Vereine ausgehend, keine confeſſionelle Tendenz verfolgen wird. Bei handlichem Format (gr. 8.) und ſorgfältigſter artiſtiſcher Ausſtattung wird ſich der Preis auf circa 30 kr. berechnen.

Der Schulkalender wird, wie ſchon oben angedeutet, auf dem Wege der Subſcription herausgegeben. Zu dem Ende werden an alle Diſtricte Mittelfrankens Liſten geſendet werden, und ich entledige mich hiemit mit Vergnügen des mir gewordenen Auftrags, indem ich mir erlaube, meine Freunde und Collegen in Mittelfranken um ſo mehr zu recht zahlreichen Einzeichnungen einzuladen, da der Zweck der Herausgabe des Schulkalenders ähnlich dem des Orgelalbums iſt und mit Zuverſicht etwas Tüchtiges erwartet werden kann, da an der Spitze des Unternehmens G. N. Marſchall, I. Lehrer in Aub, ſteht, den ich als einen gründlich und vielſeitig gebildeten Mann kenne. Uebrigens iſt durch den Schulkalender dem Lehrerſtande neue Gelegenheit geboten, die in ihm liegenden geiſtigen Kräfte zu verwerthen, und jede ſolche Gelegenheit muß von uns mit Begierde ergriffen werden. Der Schulkalender ſoll ein neuer Mittelpunkt werden, um den wir uns ohne Ausnahme ſchaaren; er ſoll insbeſondere ein Medium werden, den Sinn des Volkes wiederum auf die Schule und ihre Lehrer zu lenken, der ſich, wie es ſcheint, denſelben mehr und mehr entfremdet.

Geckenheim im Oktober 1860.

Theodor Krauß.

II. Leſefrüchte, Allerlei.

1. (Du oder Sie?) Schulrath Bormann hat als Inhalt ſeines 47. Sendſchreibens (Schulblatt für die Provinz Brandenburg, Sept. 1860) das „Anredewort an die Schüler" gewählt. Er ſagt, daß in der Regel das Gefühl der Lehrer ſich gegen die Vertauſchung des vertraulichen „Du" mit dem höheren Anredeworte „Sie" etwas wehre; daß aber die Jugend mit einem gewiſſen Verlangen der Anerkennung ihrer zunehmenden Selbſtändigkeit entgegen ſehe. Als Beleg für Letzteres erinnert er daran, mit welchem Verlangen z. B. Lateinſchüler dem Eintritte in das Gymnaſium entgegenſehen, wo ſie erwarten dürfen, von den Lehrern mit „Sie" angeredet zu werden; und mit welcher Eiferſucht

von ihnen und ihren Mitschülern über den Gebrauch dieses Anredewortes gemacht werde. — Bormanns Rath ist: Der Lehrer verfahre in diesem Betreff nach festen Grundsätzen, so daß er in jedem einzelnen Falle schon im voraus darüber im Klaren ist, was zu thun sei. Für den geeignetsten Zeitpunkt zum Eintreten des veränderten Ausdruckes hält B. die Confirmation (— wenn nicht an einer mehrklassigen Schulanstalt ohnedieß die Sitte feststeht, daß dem Schüler mit dem Eintritt in eine bestimmte Klasse das Prädikat „Sie" ertheilt wird.)

Schreiber dieses stimmt den Ansichten Bormanns nur theilweise bei. Er behandelt jeden Schüler, welcher sogleich nach der Confirmation aus dem Schulverbande tritt, beim nächsten Wiedersehen mit „Sie". Die Schüler aber, welche noch vom 13. bis 16. Jahre in seiner Sonntagsschule bleiben, redet er fortwährend mit „Du" an. Erst bei Einhändigung des Sonntags-Schulscheines hören sie das letzte „Du" aus seinem Munde. — Daß unter meinen gegenwärtigen hundert Sonntagsschülerinnen keine Zwei sich befinden, welche nach einem „Sie" aus meinem Munde auch nur das leiseste Verlangen hegen, weiß ich gewiß. Und bei meiner früheren Knaben-Sonntagsschule? — Da mag vielleicht ein Dutzend Jungen gewesen sein, welche als firme Cigarren-Raucher auf der Straße auch in der Schulstube lieber ein „Sie", als ein „Du" vernommen hätten. Aber eben deßwegen, weil der Geist der Neuzeit nicht früh genug unsere Knaben zu „Männlein" machen kann, hätte ich mich nicht entschließen können, während der Schulzeit mit dem Anredeworte zu wechseln. Es wäre mir doch gar zu eigenthümlich vorgekommen, wenn ich bisweilen einen noch so recht in den Flegeljahren stehenden Sonntagsschüler hätte also anreden müssen: „Sie Maurerlehrling, oder Sie Schusterjunge — wenn künftig wieder ein Geistlicher in seiner Amtstracht (oder überhaupt ein Vorgesetzter) an Ihnen vorbei geht und Sie ziehen die Haube nicht ab: so werde ich Ihnen die Mütze lüften" u. s. w. — Nein! unsere Volksjugend darf schon bis zum 16. Jahre aus dem Munde von Geistlichen **und** Lehrern noch ein „**Du**" vernehmen und hiedurch an ihr Schülerverhältniß erinnert werden!

L.

2. Man hat darüber verhandelt, ob bei dem **historischen** Unterricht in der Volksschule auch Urtheile über gute oder böse Eigenschaften und Thaten am Orte seien. — Eine Darstellung, welche wirken soll, ist nicht anders möglich, als wenn der Lehrer selbst zum voraus **für** oder **wider** den Mann, den er zu schildern hat, Partei nimmt, und das ganze Gemälde, das er vor den Schülern entwickelt, von selbst und scheinbar unwillkürlich ein sittliches Urtheil ist.

Eine unerläßliche Forderung ist, daß eine geschichtliche Darstellung durchaus **wahr** sei. Denn eine Geschichte, die nicht wahr ist, ist keine Geschichte, und eine Darstellung, die die Begebenheiten und Personen anders wendet und schildert, als sie in der Wirklichkeit gewesen sind, ist keine geschichtliche Darstellung, sondern — eine **Lüge**. Wie dürfte aber der Unterricht sich mit Lügen beschäftigen und der Lehrer vor den Schülern sich solcher schuldig machen? — Und dennoch kommt der Lehrer oft und unversehens in diesen Fehler, besonders in

der vaterländischen, vielleicht auch in der Religionsgeschichte. — Das Streben, das Vaterland in den Augen der Schüler zu verherrlichen und Liebe zu demselben in ihren Herzen zu wecken, ist schon vielfältig in Conflikt mit der Wahrheit gekommen, indem man Schattenseiten vorsichtig verborgen und überall nur Lichtseiten gezeigt; indem man, um eine lange Reihe edler Fürsten zu zeigen, ihre Fehler und Schwächen völlig verhehlt und dafür gute Eigenschaften ihnen entweder rein angedichtet, oder doch die, welche sie wirklich hatten, so vergrößert hat, daß sie ganz und allein in dem Nimbus derselben sich darstellten; oder indem man Kriege, Ländererwerbungen, Anordnungen und Einrichtungen, so verwerflich sie auf wahrhaft sittlichem Standpunkte sind, nur darum als dankes- und ruhmeswerth darstellt, weil sie vom Vaterland ausgegangen sind — dagegen alle zum Theil wohl verdienten Züchtigungen desselben durch fremde Mächte für grobes Unrecht und Verbrechen erklärt. Eben so ist es auch in der Religionsgeschichte. — Wie oft schon ist hier das Große und Edle absichtlich und wissentlich in Unwahrheit besudelt und in den Koth getreten, das Gemeine, Selbstsüchtige und Feindselige dagegen bemäntelt und verherrlicht worden — und das Alles in majorem Dei gloriam!

Kaum wird es hiebei der Bemerkung bedürfen, daß die Pflicht der Wahrhaftigkeit im historischen Unterricht nicht darin besteht, daß gar nichts übergangen und auch der kleinste Punkt im Charakter einer Person hervorgehoben, oder gar die Geschichte aus Quellen geforscht und kritisch untersucht wird — sondern darin, daß ohne Einseitigkeit und Leidenschaftlichkeit die angesehensten und gewissenhaftesten Zeugen der Geschichte gehört und benutzt, die Grundzüge der Charaktere, Handlungen und Verhältnisse richtig dargestellt und Alles mit einer Milde und Liebe behandelt werde, welche sich zur Entschiedenheit der Lebensansicht gesellt und mit ihr sich sehr wohl verträgt.

Stockmayer (Encykl. II. Bd.)

3. (Aus Unterfranken.) Am 27. Septbr. fand zu **Winterhausen** die letzte (und zwar musikalische) Conferenz der prot. Schullehrer des oberen Bezirks Würzburg statt. Vormittags: Hauptprobe; Nachmittags 3 Uhr: Aufführung. — Choral: „Wie schön leuchtet" ꝛc. ꝛc., Cantate von Berner, Motetten von Schnabel und Klein, Halleluja von Händel, dazwischen Trio's von Reissiger in 4 Sätzen für Piano, Violin und Cello, Ouvertüre zur Oper Martha von Donat Müller. — Die ganze Produktion wurde von den zahlreichen Gästen aus dem Stande der Geistlichen und den Bewohnern von Winterhausen als höchst gelungen anerkannt. Nach derselben flossen die Stunden in traulichen Gesprächen dahin und zeugten von dem Geiste der Eintracht, der Fröhlichkeit und Herzlichkeit, der unter den Versammelten herrschte. Gegen Abend gab die strebsame Liedertafel von Winterhausen noch einige sehr gerundete und gediegene Männergesänge zum Besten, wovon wir Kalliwoda's deutsches Lied, einen Doppelchor von Zöllner und das deutsche Vaterlandslied von Panny rühmend hervorheben.

Briefkasten.

Für das Martinsstift erhalten von den Lehrern des Distriktes Wunsiedel: 16 fl. 12 kr. — Herrn K in G. Der Brief langte eben an, als die letzte Seite gesetzt war. Darum nächstens. — Herrn H in A. Möchten Sie wohl die Gefälligkeit haben, mir die Aufgaben bei der diesjährigen Aufnahmsprüfung zukommen zu lassen?

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der A. E. Junge'schen Universitätsbuchdruckerei.

Schulblatt für Franken.

Herausgegeben von J. H. Lutz, Schullehrer in Erlangen.

(In Monat-Nummern, halbjährlich für 18 Kreuzer — zu beziehen bei dem Herausgeber, sowie bei allen Postanstalten Deutschlands.)

V. Jahrg. Nr. 12. Dezember. 1860.

I. Abhandlungen, Biographien ꝛc.

1. Aufgaben bei der vom 2. bis 6. Oktober 1860 (unter Leitung des Herrn Regierungsrathes Eyselein) abgehaltenen Aufnahmsprüfung im K. Schullehrerseminar zu Schwabach.

A. Schriftliche Prüfung.

I. Sprache. 1) Von Jedermann, Jemand und Niemand sind die 4 Casus anzugeben! 2) Wie heißt der Imperativus von folgenden Verben: „Befehlen, fechten, messen, helfen, essen und melken?“ 3) Welche Casus regieren folgende Präpositionen: „Statt, von, wegen, über, neben, für?“ 4) Von welcher Art sind die Nebensätze in folgendem Satzgefüge, und wie lauten dieselben in verkürzter Form? „Der Amazonenstrom, welcher der größte Strom der Erde ist, fließt Hunderte von Meilen weit, ohne daß er von seiner östlichen Richtung wesentlich abwiche.“ 5) Die verkürzten Sätze in folgenden Satzgefügen sind in vollständige Nebensätze zu verwandeln! a) „In die Stube tretend, sah ich meinen Vater am Schreibtische beschäftigt. b) Jeder an seine rechte Stelle gesetzt, werden sie Beide vortrefflich zu brauchen sein.“

II. Naturgeschichte. 1) Welche Wiederkäuer kommen in Deutschland vor? 2) Zu welcher Thierklasse gehört der Walfisch und warum? 3) Wie wird das Opium gewonnen? 4) Woraus wird das Glas bereitet und welche Arten unterscheidet man? 5) Was ist der Zinnober, und wozu wird er verwendet?

III. Naturlehre. 1) Wie kommt es, daß ein Luftballon in die Höhe steigt? 2) Wodurch wird in der Feuerspritze das Wasser hinausgetrieben? 3) Wodurch unterscheidet sich ein einarmiger Hebel von einem zweiarmigen? 4) Wenn ein Körper in der ersten Secunde um 16 Fuß fällt, wie viel Fuß fällt er in 5 Secunden, und wie viel in der 4ten Secunde? 5) Um wie viel Fuß senkt sich eine wagrecht abgeschossene Kanonenkugel in 2 Secunden, die sich in der 1sten Secunde um 16 Fuß senkt?

IV. Biblische Geschichte. 1) Gideons Berufung. a) Zu welchem Amte wurde Gideon berufen? b) Mit welchen Worten? c) Durch welches Wunder wurde die Wahrhaftigkeit seines Berufes sogleich bestä-

tigt? d) Welches war die erste That, die er in Kraft seiner göttlichen Berufung vollbracht hat? 2) Jesus in der Schule zu Nazareth. a) Anlaß zur Predigt? b) Text und Hauptinhalt der Predigt? c) Wirkung derselben? d) Christi Verhalten dabei. 3) Das Gleichniß von den 10,000 Pfunden.

V. Katechismus. 1) Folgende Begriffe sind zu erklären: a) Afterreden (8. Geb.). b) Die Sünde ansehen (5. Bitte). c) Angefochten werden (6. Bitte). d) Der alte Adam (4. Hauptstück)! 2) Der grobe und feine Diebstahl (7. Gebot). a) Worin unterscheiden sie sich? b) Worin sind sie sich gleich? 3) a) Welche Stücke gehören zu einer vollgültigen Taufe? b) Was gehört dazu, um im Segen derselben zu verbleiben? 4) Gott gibt täglich Brod ohne unsere Bitte. Wozu denn dann das Beten?

VI. Aufsatz. Erzählung von einer stattgehabten großen Feuersbrunst.

VII. Rechtschreiben. a) Nachschreiben eines diktirten Aufsatzes (über die Wanderungen der Völker), wobei hauptsächlich Sicherheit in der Interpunktion nachzuweisen war. b) Einige Sätze.

VIII. Schriftliches Kopfrechen: $^6/_{17}$ fl. sind wie viele Kreuzer? 2) 3 Quint kosten $2^1/_2$ kr.; was kosten 2 Pfund 13 Loth? 3) 1 Pfund wurde um $21^1/_2$ kr. mit $12^1/_2$ Prozent Gewinn verkauft; was kostete 1 Centner im Einkauf? 4) Wie viel Kupfer enthalten $2^1/_4$ Mark 12 löthiges und $3^1/_2$ Mark 14 löthiges Silber? 5) Jemand hat 3 Kronenthaler, 5 Vereinsthaler und 5 östr. Gulden und gibt davon 17 fl. 47 kr. 3 Pf. aus; wie viel bleibt ihm noch? 6) 1200 fl. stehen 6 Jahre lang. In wie viel Jahren tragen 750 fl. bei gleichem Zinsfuß denselben Zins? 7) $3^3/_5 \times 2^2/_7 = ?$ $^3/_5 : 2^3/_4 = ?$

IX. Schriftliches Rechnen: 1) 4 Pfund 7 Loth $2^1/_4$ Quint geben welchen Centner-Bruch? 2) a) 1,008 mal 436,4 = ? b) 26 : 0,003 = ? 3) Wie heißt das kleinste gemeinschaftliche Vielfache von folgenden Zahlen: 18. 45. 12. 40. 63. 72. 14.? 4) 45 Pfund bayerisches Gewicht kosten 14 fl.; was kosten 36 Pfund Zollgewicht, da sich das bayerische Gewicht zum Zollgewicht wie 28 zu 25 verhält? 5) A hat 3500 fl. auf 3 Jahre 9 Monate ausgeliehen. Wie viel müßte er ausleihen, um in 2 Jahren 4 Monaten denselben Zins zu erhalten?

X. Generalbaß: 1) Auf dem kleinen a soll unter Anwendung des Altschlüssels das Intervall einer kleinen, großen und übermäßigen Sexte gebildet werden! 2) Wie heißen die Töne der Des dur- und Gis moll-Leiter, und in welcher Ordnung werden die für diese Tonarten nöthigen Kreuze und Ben vorgezeichnet? 3) Welches sind die einfachsten Taktarten, und welche zusammengesetzte entstehen aus denselben? 4) In welchen Dur- und Moll-Tonarten kommt der weiche C-Dreiklang vor, und auf welchen Stufen dieser Tonarten? 5) 5 Beispiele aus Hohmanns Compositionslehre waren auszusetzen, nämlich 4 mit beziffertem Baße und gegebener Oberstimme, und ein Beispiel mit blos beziffertem Baße.

XI. Schönschreiben: Deutsch: Vom Liede Nr. 3 die 2 ersten Verse. Das große und kleine Alphabet. Latein: Von demselben Liede den 3. Vers und ebenfalls das große und kleine Alphabet.

XII. Zeichnen: Ein Ornament (aus freier Hand).

B. Mündliche Prüfung.

XIII. Gedächtnißübungen: Ein Hauptstück, einige Sprüche und Liederverse.

XIV. Geographie: 1) Welcher Erdtheil hat die größte Ausnung von Nord nach Süd? 2) Welcher von West nach Ost? 3) Welche Stadt liegt am entferntesten von München: Kempten oder Lindau? 4) Augsburg oder Regensburg? 5) Welche Richtung hat die Donau bei den Städten Ofen und Pesth? 6) Zu welchem Lande gehören diese Städte? 7) Welches Gebirge liegt zwischen dem schwarzen und kaspischen Meer? 8) Wie liegt das kaspische Meer vom schwarzen? 9) Wie groß ist der Umfang der Erde am Aequator? 10) Wie viele Meilen beträgt ein Grad des Aequators? 11) Ein See zwischen dem Inn und der Salzach ist anzugeben! 12) Desgl. ein See zwischen dem Lech und der Isar! 13) Wie heißt die Hauptstadt von Portugal? 14) An welchem Fluß liegt diese Stadt? 15) Durch welches Meer schifft man von Lübeck nach Petersburg? 16) An welchem Meerbusen liegt Petersburg? 17) Wie heißt der bedeutendste Fluß im südlichen Tyrol? 18) Wie heißt die Hauptstadt von Tyrol? 19) Wie heißt die bevölkertste Stadt von Oberfranken? u. a. m.

XV. Geschichte: 1) Wie hieß der erste deutsche Kaiser nach dem Aussterben der Karolinger? 2) Wann war die Schlacht auf dem Lechfelde? 3) Welcher bayerische Herzog regierte zur Zeit der Reformation? 4) Welches war die Hauptstadt der Pfalz im 17. Jahrhundert? 5) Welche war sie von 1720 an? 6) Wie lange regierte Maximilian I. als König von Bayern? 7) In welchem Jahre starb Ruprecht III. von der Pfalz?

XVI. Lesen: Otto der Große von Wittelsbach (von König Ludwig I.). Ein Aufsatz über die Wanderungen der Völker.

XVII. Mündliches Rechnen: 1) Für $8^3/_4$ kr. erhält man 1 Pf.; wie viel für 15 fl. 10 kr.? 2) Wie oft sind $3^5/_8$ kr. in einem Gulden enthalten? 3) Wie viel östr. Gulden betragen 45 fl. süddeutscher Währung?

C. Praktische Prüfung.

Orgelspielen: Ein Vorspiel aus Hohmanns Orgelschule I. Curs vom Blatt, und ein Choral.

Clavierspielen: Ein Stück aus Hohmanns Clavierschule III. Cursus.

Violinspielen: Ein Stück aus Hohmans Violinschule (mitunter bis in die 5. Position).

Singen: Einige Treffübungen und ein Choral.

Generalbaßabspielen.

---

2. Aufgaben bei der im Oktober d. J. am K. Schullehrerseminar zu Altdorf abgehaltenen Aufnahmsprüfung.

I. Religion: 1) Was ist Rechtfertigung, und auf welchen Stücken beruht sie? 2) Welches Gleichniß Jesu gibt eine Erläuterung zur 5. Bitte, und in wiefern? 3) Welche Stücke gehören zu einem Sa-

krament, und warum können Taufe und Abendmahl Sakramente genannt werden? 4) Welcher Unterschied ist zwischen Sakrament und Opfer? 5) Welchen Werth hat die äußere Bereitung zum hl. Abendmahl?

II. Biblische Geschichte: 1) Man erzähle: das Passah! 2) Welche Könige regierten über das gesammte Israel, und wie lange regierte jeder? 3) Welche Propheten lebten nach der Rückkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft? 4) Welche Todten weckte Jesus auf? 5) Wer war die Ursache an dem Tode Johannis des Täufers?

III Gedächtnißübungen: Die fünfte Bitte; die Bibelsprüche: Darum hat ihn Gott erhöhet ꝛc. Wie der Vater die Todten ꝛc. Das Lied Nr. 100.

IV. Lesen: Aus Wackernagels Lesebuch II. Theil: das Urserenthal.

V. Sprachlehre: 1) Zu welchen Wortarten gehören folgende Wörter: deren, selbst, woraus, überhaupt? 2) Man deklinire: „der Bauer" und „das Bauer"! 3) Wie werden die Pronomina oder Fürwörter eingetheilt? 4) Man gebe den Singular Imperfecti Indicativi und das II. Participium von folgenden Wörtern an: Geben, backen, brechen, preisen! 5) Man bilde a) ein Satzgefüge b) eine Satzverbindung! Der Stoff soll aus der biblischen Geschichte genommen werden!

VI. Aufsatz: Mein Lebenslauf — mit Angabe der Gründe, die mich zum Schulfache bestimmt haben.

VII. Orthographie: Ein Diktat, bestehend aus 22 kurzen Sätzen mit allgemein bekannten Fremdwörtern.

VIII. Rechnen: Mündlich: a) 5 ganz leichte Aufgaben mußten in $^1/_2$ Stunde im Kopfe ausgerechnet und das Resultat auf ein gegebenes Zeichen niedergeschrieben werden! Folgende Aufgabe mußte laut vorgerechnet werden: $^1/_2$ Ctr. kostet $62^1/_2$ fl. im Einkauf. Was kostet 1 Pfd. im Verkauf mit 50 fl. Gewinn? — Schriftlich: 1) Man schreibe mit einer Zifferreihe: $^1/_2$ Million, 49 Tausend, 49 Hundert und 60 Einer! 2) Den Bruch $^{99}/_{176}$ verwandle man in einen Dezimalbruch, multiplizire diesen mit $3_{,14}$ und dividire das Produkt mit $2_{,5}$! 3) Jemand war geboren den 4. März 1810, Morgens 4 Uhr, und starb in einem Alter von 49 Jahren 6 Monaten 3 Tagen und 14 Stunden. Wann war er gestorben? 4) Wie lang ist eine Mauer, die 8 Fuß hoch, $2^1/_2$ Fuß dick ist, und zu deren Erbauung man 800 Steine, wovon jeder $3^1/_2$ Fuß lang, 2 Fuß hoch und $1^1/_4$ Fuß dick war, verwendet hat? 5) Jemand verkauft das Loth um $17^1/_2$ kr. und verliert dabei am Ctr. 100 Conventionsthaler à $2^2/_5$ fl. Wie viel kostet das Pfd. im Einkauf?

IX. Schönschreiben: Das große und kleine Alphabet und den 1. Vers des Liedes Nr. 57: Gelobet seist du, Jesus Christ ꝛc. a) deutsch und b) englisch; zu a die arabischen Ziffern 1—10, zu b die römischen Ziffern I. V. X. L. C. D. M.

X. Geschichte: 1) Was ist die Teufelsmauer, und welche Richtung hatte sie? 2) Wer war der Nachfolger Ludwig des Kindes und wo residierte derselbe? 3) Welche Schlachten gewann Ludwig der Bayer, und wann? 4) Warum entstand der bayerische Erbfolgekrieg, und wann war er? 5) Wann wurde Bayern ein constitutioneller Staat, und wann kam Sr. Majestät unser jetzt regierender König auf den Thron?

XI. Geographie: 1) Wann haben wir den längsten Tag, und warum? 2) Aus welchen Flüssen entsteht die Regnitz? 3) Wo und an welchen Flüssen liegen Freiberg und Ingolstadt? 4) In welchem Lande und zwischen welchen Flüssen liegt der Hunsrück? 5) Welches ist die größte Insel im Mittelmeer, und wie heißt ihre Hauptstadt?

XII. Naturgeschichte: 1) Wodurch unterscheidet sich Tombak und Messing von den andern Metallen? 2) Welche Pflanzen werden ihrer Wurzeln wegen gebaut? 3) Zu welchen Vögeln gehört der Storch? Man beschreibe ihn! 4) Wozu gehört der Blutegel? Was ist von ihm zu sagen? 5) Woher kommt der Zucker, und wie wird er bereitet?

XIII. Naturlehre: 1) Was versteht man unter Haarröhrchenkraft, und welche Erscheinungen lassen sich dadurch erklären und wie? 2) Was ist das Barometer, und worauf beruht das Steigen und Fallen desselben? 3) Was ist ein Luftballon, und wodurch wird sein Steigen bewirkt? 4) Wie ist ein Flaschenzug eingerichtet, und auf welches Gesetz gründet er sich? 5) Was versteht man unter Zusammenhangskraft der Körpertheile, und welche Grade unterscheidet man?

XIV. Zeichnen: Ein einfaches Ornament.

XV. Gesang. Den Choral: Es ist gewißlich an der Zeit, und ein neucomponirtes Tonstück aus A moll.

XVI. Orgel und Clavier. Ein unbekanntes Clavierstück aus As dur; ein Präludium aus F dur und der Choral: Herzliebster Jesu.

XVII. Violin: Ein zum Zwecke der Prüfung componirtes Violinstück.

XVIII. Generalbaß: Welche Benennungen können die Töne d, g und b noch haben, und wie heißen solche Töne, die unter verschiedenen Benennungen vorkommen? 2) Wie heißt die übermäßige Ober- u. Unterfekunde von e, die übermäßige Ober- u. Unterquinte von f, die große Ober- u. Unterseptime von des? 3) Auf welchen Stufen der leitereigenen Moll-Tonleiter haben die Septimen-Akkorde mit großer Terz und großer Septe, und auf welchen der mit kleiner Terz und kleiner Septe ihren Sitz? 4) Man bezeichne das kleine g und eingestrichene fes mittels 5 verschiedener Schlüssel! 5) Was bedeuten die Ausdrücke piu Allegro, Larghetto, ritenuto und einige andere? — Außerdem mußte ein mit Oberstimme versehener bezifferter Baß ausgesetzt und auch ein anderer desgleichen gespielt werden.

---

3. Das Orgel-Album betreffend.

Wir halten es für unsere Pflicht, folgenden Districten über die eingegangenen Beträge für die an sie abgeschickten Exemplare des Albums hiemit dankbar zu quittiren: Lauf, Mkt. Erlbach, Kadolzburg, Heidenheim, Windsheim, Feuchtwangen, Burghaslach und Steppach (Oberfranken), Eichstätt, Windsbach, Dinkelsbühl, Gerhardshofen, Mkt. Einersheim und Schwabach (Land). Hievon können nach Bestreitung der nothwendig gewesenen Auslagen für Druck-, Papier-, Buchbinder-, Versendungs- und andere Kosten der I. Aufl. des I. Jahrg. vorderhand Vierzig Gulden zur Vertheilung

kommen. Da die Verwaltung in Ansbach wohl am beſten mit den Verhältniſſen der Lehrerwittwen bekannt ſein muß, ſo iſt die benannte Summe dem Mitherausgeber Hilpmann in Ansbach übergeben worden, um mit derſelben auf Grund vorher gepflogener Recherchen einſtweilen 5 der dürftigſten Wittwen mit je 8 fl. zu unterſtützen, deren Namen bei jedem der drei Herausgeber nach der Vertheilung erfragt werden können, da es doch etwas undelikat erſcheinen dürfte, dieſelben durch das Schulblatt zu publiciren. Es wird uns in der Folge lieb ſein, wenn wir von Collegen die Namen recht dürftiger Wittwen mitgetheilt erhalten, da uns vor Allem daran liegt, daß die Vertheilung in gerechter und unparteiiſcher Weiſe vor ſich gehe. Da noch mehrere Diſtricte Mittelfrankens mit dem Einſenden der Geldbeträge im Rückſtande ſind, ſo bitten wir dringend, dieſelben in möglichſter Bälde an Lehrer Beck in Wallmersbach gelangen zu laſſen, da ſofort nach dem Einlaufe auf's Neue Vierzig Gulden zu 5 Unterſtützungen à 8 fl. verwendet werden, ſo daß alſo vom Reinertrage der 1. Aufl. des I. Jahrg. in Mittelfranken im Ganzen Achtzig Gulden zur Vertheilung kommen — für den Anfang gewiß ein reſpectables Reſultat und eine thatſächliche Widerlegung der Behauptung einzelner Uebelwollender, als beruhe die Veröffentlichung des Albums auf einer Privatſpeculation der Herausgeber. Hätten ſich freilich alle Diſtricte an der Subſcription betheiligt, ja wären die Einzeichnungen in einzelnen Diſtricten nur zahlreicher ausgefallen, ſo würden vorausſichtlich über 100 fl. zur Vertheilung gekommen ſein.

Schlüßlich bitten wir für den II. Jahrg. um brauchbare muſikaliſche Beiträge, da uns daran liegt, das Album mit möglichſt vielen Namen bayeriſcher Lehrer ausſtatten zu können. Zur öffentlichen Beurtheilung des I. Jahrg. in der „Euterpe" und im „pädagogiſchen Jahresbericht von Lüben" wurde ein Exemplar desſelben an den kgl. preuß. Muſikdirector und Seminarlehrer Hentſchel in Weißenfels eingeſchickt. Die Subſcriptions-Liſten für den II. Jahrg. ſind bereits vor mehreren Wochen ausgegeben worden; einige derſelben ſind auch ſchon wieder mit gutem Erfolge zurückgekehrt. Wir bitten wiederholt um recht zahlreiche Einzeichnungen. Exemplare des 1. Jahrg. ſind ſtets durch Lehrer Beck in Wallmersbach zu beziehen; außerdem können auch diejenigen Herrn Kollegen, denen ſich keine Gelegenheit zur Subſcription auf den 1. Jahrg. darbot, ihre desfallſigen Beſtellungen auf der Liſte für den 2. Jahrg. nachträglich machen, wie dies bereits von mehreren Seiten her geſchehen iſt. Im Uebrigen verweiſen wir auf das im Korreſpondenten v. u. f. Deutſchland Nr. 515 enthaltene Inſerat: „Album für Orgelſpieler."

Im October 1860.

D. H. d. O-A.

II. Leſefrüchte, Allerlei.

1. (Einigung in der Orthographie betr.) Auf den in der Auguſt-Nummer dieſes Blattes enthaltenen „Aufruf von Dr. Klaunig

aus Leipzig" zurückweisend, bringt der Herausgeber des Schulblattes die Orthographie-Frage hiemit seinen lieben Lesern nochmals in freundliche Erinnerung, mit dem Wunsche, es möge dieselbe in recht vielen Conferenzen einer gründlichen Besprechung unterzogen werden. — Zur Erzielung möglichster Gleichförmigkeit in den Referaten thut es noth, daß bei Behandlung dieses Gegenstandes die Schrift „Dr. Klaunigs deutsche Rechtschreibung, Leipzig bei Schlicke" (oder wenigstens der im Schulblatte für Franken 1859, S. 44 und 45 enthaltene Auszug daraus) zu Grunde gelegt werde. Die Berichte über die gewonnenen Resultate wolle man entweder auf Buchhändlerwege unmittelbar an Dr. Klaunig in Leipzig senden, oder spätestens bis letzten März nächsten Jahres an den Unterzeichneten gelangen lassen. L.

2. Verzeichniß der im J. $18^{59}/_{60}$ in Mittelfr. gestorbenen Lehrer:

Christ, Mich. (Illenschwang) gest. d. 16. Nov. 1859 (73 Jahre);
Müller, Carl (Eichstätt) gest. d. 12. Dec. 1859 (63 J.);
Rohe, J. G. (Lenkersheim) gest. d. 25. Dec. 1859 (66 J.);
Lohrer, Mich. (Nürnberg) gest. d. 5. Jan. 1860 (56 J.);
Müller, Friedr. (Dorfgütingen) gest. d. 29. Febr. 1860 (49 J.);
Eppenauer, G. (Arberg) gest. d. 15. März 1860 (55 J.);
Kienle, Franz (Beilngries) gest. d. 28. März 1860 (32 J.);
Waldau, Ernst (Hagenbüchach) gest. d. 31. März 1860 (58 J.);
Kipf, Carl (Weißenkirchberg) gest. d. 14. Apr. 1860 (55 J.);
Stiefel, Chr. Gust. (Emskirchen) gest. d. 24. Apr. 1860 (36 J.);
Kühn, Joh. (Thalmessingen) gest. d. 4. Mai 1860 (76 J.);
Fellermeyer, Carl (Beilngries) gest. d. 19. Mai 1860 (49 J.);
Keeß, J. G. (Georgensgmünd) gest. d. 27. Juli 1860 (54 J.);
Wolst, J. Fr. (Nürnberg) gest. d. 6. Aug. 1860 (56 J.);
Zirkler, Friedr. (Weiltingen) gest. d. 1. Sept. 1860 (60 J.).

5. Verzeichniß der Schulpräparanden, welche im Oktober d. J. in das K. Schullehrerseminar zu **Altorf** aufgenommen wurden:

(Aus Oberfranken.)
1) Bauer aus Goldkronach,
2) Bauer aus Schwarzenbach,
3) Bischoff aus Münchberg,
4) Böhner aus Kirchleus,
5) Dietel aus Beikheim,
6) Dietrich aus Küps,
7) Dörfler aus Ramsenthal,
8) Fischer aus Schwarzenbach,
9) Fröder aus Kirchenlamitz,
10) Grimmler aus Ahornberg,
11) Hofmann aus Conradsreuth,
12) Kahlert aus Wirsberg,
12) Kühlwein aus Stadtsteinach,
14) Küspert aus Wäschteich,
15) Lucas aus Weißenstadt,
16) Michel aus Schönwald,
17) Müller aus Lonnerstadt,
18) Münch aus Kirchleus,
19) Potzler aus Pegnitz,
20) Reichel aus Kirchenlamitz,
21) Schmelz aus Mengersdorf,
22) Schoberth aus Goldkronach,
23) Schreidmüller aus Pilgramsreuth,
24) Schricker aus Kirchenlamitz,
25) Stang aus Forchheim,
26) Strehl aus Schnabelwaid,
27) Trautner aus Niederfellendorf,
28) Walter aus Heiligenstadt.

(Aus Unterfranken.)
29) Böhm aus Memmelsdorf,
30) Fleischmann aus Tann,
31) Hehrlein aus Unterhohenried,
32) Lorenz aus Segnitz,
33) Machwart aus Gochsheim,
34) Ritter aus Segnitz,
35) Schmidt aus Bahra,
36) Seifert aus Memmelsdorf,
37) Will aus Krautheim.

(Aus der Oberpfalz.)
38) Strobel aus Sulzbach.

(Unter 47 Präparanden waren 38 aufnahmsfähig.)

4. Verzeichniß der Schulpräparanden, welche im Oktober d. J. in das K. Schullehrer-Seminar zu Schwabach aufgenommen wurden:

1) Rohmeder aus Heidenheim,
2) Simon aus Hensenfeld,
3) Stengel aus Wachstein,
4) Hochstein aus Linden,
5) Wiesmath aus Wassertrübingen,
6) Hendelmeier aus Rothenburg,
7) Kreyßig aus Heidenheim,
8) Lutz aus Thannhausen,
9) Bär, B. aus Leutershausen,
10) Weiß aus Untermosbach,
11) Krauß aus Ansbach,
12) Weber aus Forth,
13) Schülein aus Himmerstall,
14) Stadtelmann aus Schwabach,
15) Wehr aus Brunn,
16) Will aus Brunn,
17) Zippelius aus Fischbach,
18) Zapf aus M. Bergel,
19) Seiler aus Auernheim,
20) Hindenach aus Augsburg,
21) Feldmeier aus Aufhausen,
22) Schramm, P. aus Großhabersdorf,
23) Braun aus Wassertrübingen,
24) Eberlein aus Heimitzheim,
25) Schramm, A. aus Rockenbrunn,
26) Schramm, N. aus Großhabersdorf,
27) Leeb aus Memmingen,
28) Schweizert aus Göttelhof,
29) Gebhardt aus St Jobst,
30) Holweg aus Heroldsberg,
31) Salffner aus Windelsbach,
32) Schmidt aus Baudenbach,
33) Heerwagen aus Frickenfelden,
34) Meißner aus Offenhausen,
35) Elbinger aus Rennhofen,
36) Dürr aus Rothenburg,
37) Schurig aus Auernhofen,
38) Bär, Chr. aus Göttelsdorf,
39) Hammer aus Heroldsberg,
40) Laug aus Siechhaus.

(Unter 58 Geprüften haben 56 die Aufnahmsfähigkeit nachgewiesen. Wegen Mangels an Raum konnten aber nur 40 aufgenommen werden.)

Briefkasten.

Herrn St. in A. Recht innigen Dank für die Gefälligkeit. — Herrn K. in C. Kommt in der nächsten Nummer. — Herrn S. Der Zeitungsartikel „Ueber Lehrermangel" ist uns nicht entgangen. Wird nachgeholt. — Herrn E. in M. Die übersandten Beträge wurden für I. und II. Sem. 1860 eingeschrieben. — Freund H. in B. wäre vielleicht so gefällig, uns ein Verzeichniß der im Jahr $18^{59}/_{60}$ in Oberfranken gestorbenen Lehrer zukommen zu lassen? — Herrn K. in K. Die Mittheilung, daß alle Lehrer Ihres Distriktes 1 fl. zur Schuldabtragung und alle (bis auf Einen) 30 kr. Jahresbeitrag für das Martinsstift gezeichnet haben, hat uns sehr gefreut. — Für das Martinsstift erhalten: Von den Lehrern des Distriktes Kirchenlamitz (durch Cantor Sittig) 8 fl. 18 kr.; von den Lehrern des Distriktes Kadolzburg (durch Lehrer Kammermeyer) 6 fl. 9 kr. und 30 kr.; von den Schülerinnen des v. Paschwitz'schen Instituts in Erlangen: 2 fl.; von den Schülern der Ludwig'schen Oberklasse in Erlangen: 1 fl. 36 kr. — Als Ergebniß einer Sammlung unter den Frauen und Jungfrauen des Distriktes Schwabach (durch Lehrer Schierer in Cammerstein) eingesendet: 6 fl. 36 kr. — Desgl. von den Lehrern des Distriktes Ansbach (durch Lehrer Görner in Hennenbach): 6 fl 30 kr.

Aus dem Distrikte M. Eimersheim (von den Lehrern und von drei Geistlichen) für Wittwe Brecht erhalten: 5 fl. 48 kr. — Für letztere Gabe dankt der Herausgeber ganz besonders herzlich!

☞ Postbestellungen auf das „Schulblatt" müssen 14 Tage vor Ablauf des Jahres gemacht werden, wenn sie rechtzeitig und vollständig erledigt werden sollen.

Im Selbstverlage des Herausgebers. — Druck der A. E. Junge'schen Universitätsbuchdruckerei.